Physiognomische Reisen.

Drittes Heft.

Altenburg
in der Richterischen Buchhandlung.

1779.

Vierter Ritt.

Auch eine Biographie.

Wie gesagt so gethan. — Wir rückten bey guter Zeit des Morgens aus dem Quartier, der physiognomische Fußtrabant mit seinem Weißdornen Stab' führte den Zug, ich machte das Centrum, und Philipp den Nachtrab; ließ mich übrigens unbekümmert, wo der Erste seinen Weg hinnehmen würd'. Das macht' ich aber nicht gut. Denn wir hatten kaum tausend Schritt die Herberg im Rücken, so verließ der Scheker den gebahnten Weg, setzte wie ein flüchtiger Haas über die Feldgraben, kroch unter den Schlagbäumen durch, klettert' auf allen Vieren Berg auf Berg ab, daß es halsbrechende Arbeit war ihm zu

folgen. Die Gäul' schnoben und waren bald wie gekocht. Das all wurd' stillschweigend verabhandelt: denn mein Reisegefährt' hatte des Morgens seine böse Stund', biß sich die Dünst' aus der Atmosphäre präzipitirt hatten, und sie ihre volle Elastizität erlangte. Konnt's gleichwohl nicht länger aushalten zu denken, daß der Aff' sein Narrenspiel mit mir treiben und mich trillen wollt.

Herr! rief ich ihm nach, als er eben wieder an einer Felsenwand sich hinauf arbeitet', wenn die Gemseniagd länger dauert, so geleit ihn unser Herr Gott, ich scheid' davon. Dieser Laut einer Menschenstimm, bracht' den Philosophen, der ganz in sich gekehrt, seinen Betrachtungen nachhing, wieder zu sich selbst; er schien zu erwachen wie ein Nachtwandeler, der in seiner Wallfarth über ein Kirchdach aus dem Schlaf aufgeschreckt wird. Er gleitete augenblicklich

lich den Berg herab, und macht' mir Entschuldigungen über seine Distraktion, die ihm meiner Gesellschaft ganz vergessen gemacht hab'. Er sey seiner Gewohnheit nach botanisiren gegangen, habe sich tief aus Schwabenland heraus ins Erzgebürge botanisirt, und verhoffe sich nun vollends ins Karlsbad zu botanisiren, wo ihn sein Weg eigentlich hintrag. Doch woll' er die zwölfhundert Gräser des Linneus nicht eher wieder durchmustern, biß wir uns geschieden hätten; das werde seiner Seits geschehen, so bald ihn meine Gesellschaft anfang zu drucken.

Haben Sie was wider mich, frug ich, das Ihnen meine Gesellschaft zuwider macht? zur Zeit nichts von der Welt sprach er; aber ich bin des Sinnes wie der Tonnenphilosoph: es kan mich der Schatten eines Menschen drucken, der mir in Weg tritt, wenn ich mich eben sönnen will, und

da halt ichs so: ich suche mir einen andern Plaz wo mich die Sonne bescheinen kan, das heißt, wenn mir ein Mensch lästig wird such ich's Weite, und das wissen meine Knochen bald zu finden.

„ Sie sind mir ein Sonderling als einer unter der Sonn. Bey solchen Gesinnungen können wir wohl unmöglich lang zusammen stallen. Sie fliehn die Menschen, wie's scheint, aus Menschenhaß; und ich suche Menschen, zu Beförderung der Menschenliebe. Gleichwohl war der Philosoph in der Tonn', den der Schatten eines Menschen irrt', und der, welcher mit der Latern' Menschen suchte, ein und derselbe Diogenes, nur zu verschiedenen Zeiten. Und so kan's wohl noch geschehen, daß sich unsere Grundsätz und Gesinnungen auch wieder einen." Schwerlich, war sein' Antwort, dazu sind unsere Erfahrungen von den Menschen zu weit auseinander.

Wo

Wo im Kompaß der Menschenkunde die Nadel auf Liebe ruht, versteht der Forscher nichts von ihrer Deklination, wenn er den Punkt, nach welchem er steuren muß, nach dem Strich abmißt, den ihm die Nadel weißt. Sie sehen in diesen Kompaß der Menschheit, wie ein Passagier, zum Zeitvertreib auf der Reise; ich aber wie ein Steuermann, der seinen Lauf darnach berechnet; folglich wie beyde mit ganz verschiedenen Kenntnissen von der Sache.

Das ist verdollmetschet, fiel ich ein, die ganze Aussenseite des Menschen, sowohl die körperliche Form als die Ansicht seiner öffentlichen Thathandlungen, lügt dem Beobachter, Ihrer Meinung nach, eine andere Gestalt vor, als der Mensch in der That hat, und das wahre Facit wird gleichsam durch eine Anwendung der Regula falsi heraus gebracht. Sie berufen sich auf Erfahrungen, die Ihre Theorie bestätigen sollen:

davon kan ich zur Zeit noch nicht urtheilen. Aber das räum ich ein, daß die Menschen, so wenig sie sonst nach dem Canonisations-fuß leben, dennoch in einem Stück genau gesinnet sind, wie der fromme Bischoff zu Argelopolis. Als dieser den Vicekönig von Mexico gern in einem saubern Kleide be-willkommet hätte, von seinem Hausmeister aber erinnert wurde, daß er sein Feierkleid einem Armen gegeben, und kein anderes vorhanden sey, kehrte der fromme Bischoff den hintern Theil seines Talars vorn hin, damit die verschmuzte Seite nicht in die Augen fiel, und machte in diesem Aufzuge dem Vicekönig seine Aufwartung. So ma-chen wir's alle: die verschmuzte Seite keh-ren wir einwärts, wenn wir Gala machen, suchen sie sorgfältig zu verstecken; wir ver-kleistern und überpinseln unsere sittlichen Fehler, wie unsere Damen die Mißfarbe ihrer Haut. Und wenn unser ganzes Ver-

dienst

dienst zusammen schrumpft, wie die Amts-kleidung der ersten Magistratsperson jenes verarmten Reichsstädtleins, daß uns nichts als ein Sammetermel übrig bleibt: wissen wir auch diesen geltend zu machen, legen uns damit ins Fenster, und stellen die Reliquie des Werthes unsrer ganzen Persönlichkeit zur Schau aus; hüten uns dabey so viel möglich, durch eine falsche Wendung eine Blöße zu geben, die unsre Armuth verrathe.

Ich gebs zu, diese Art Gleißnerey, daß wir besser scheinen wollen, als wir sind, und deshalb trachten uns von der am wenigsten verschmuzten Seite zu zeigen, ist eine Schwachheit, die uns Erdenbürgern allen gemein ist, von dem frommen Palafox an, bis auf den nichtswürdigsten Schurken. Aber ich befind nicht, daß die Menschen deshalb hassenswerth seyn sollten: diese Gleißnerey ist oft unschuldig, und

überdem, weil wir all in gleicher Verdammniß sind, daß wir durch unsere gute Seite einander zu beschummeln streben, wie die Brautleut', ists billig, daß wir uns diesen gegenseitigen Fehl verzeihn, wie vernünftige Ehegatten. — Seh wohl, daß wir uns über die Prämissen unseres Streits nicht eher vergleichen werden, biß Sie mir ihre Erfahrungen mittheilen. Sind Sie in der Laune, und kans Ihre Lunge aushalten beym Gehen Unterredung zu pflegen; oder wollen Sie zu besserer Bequemlichkeit den Spondäengänger besteigen, es soll von Ihnen abhangen: an mir finden Sie einen Theilnehmenden Zuhörer, wenn Sie kein Bedenken haben sich zu expektoriren und mir Ihre Fata kund zu machen. Der Botanikus blieb mir die Antwort eine Zeitlang schuldig, bückte sich hie und da zur Erde, pflückte des Kontrakts uneingedenk einige Kräuter, die er an dem Hut befestigte, und

als

als ich nicht mehr dran dachte, fing er urplötzlich also an.

Ich bin meines Herkommens ein Schwab. Mit den Lebensläufen in aufsteigender Linie verschon ich Sie billig, ob sie gleich leicht interessanter seyn würden, als die sich unter Chodowieckischen Empfehlungen in den Buchläden verkaufen. Mein Vater, den ich gleichwohl nicht vorbeygehen darf, war ein Mann schlecht und recht, an dem kein Höcker, nichts krummes, nichts verbogenes war, weder an Leib noch an der Seele; seinem Beruf nach Prediger einer kleinen Landstadt, der den Probst dadurch verfehlte, weil er in der apokalyptischen Epoque meines Vaterlandes dem wolfischen System anhing, minder aus geprüfter Erkenntniß, als Anhänglichkeit an den Optimismus. Dem selgen Mann war alles gut und recht so wie ers fand, hatte eine Gabe über iedes Ding sich kindisch zu freuen, wie das große

Kind

Kind Sintenis, bey seinen Menschenfreuden. Auch war er ein frommer Mann, obs ihm gleich nie einfiel, seine Religionsgefühle durch den Wunsch zu beleben, daß er möchte Jesum gesehen haben; oder wenigstens seine Silhouette besitzen.

Verzeihn Sie mir einen Einfall, sprach ich, wenn der selge Vater ein wolfischer Philosoph und dabey ein frommer Christ war, so hätt ich wissen mögen, wie der große Kußtheorist, der sich unlängst so dreust in den Tag hinein vermaß, in einem dunkeln Gemach den heiligen Kuß der Liebe von dem Kuß eines wolfischen Philosophen unfehlbar zu unterscheiden, den Kuß ihres Vaters würd iudicirt haben? Ich fürcht', an diesem Kuß würd seine ganze Theorie gescheitert seyn. — Aber diese Parenthese soll Ihre Erzählung nicht unterbrechen.

Unvermerkt, fuhr er fort, sog ich als Knabe die väterliche Denkungsart ein, wie der

Schwamm

Schwamm das Wasser: der geringste Druck wirkte eine Ausströhmung gutmüthiger Empfindungen. So macht' ich meinen Eintritt in die Welt, mit dem besten Zutrauen zu den Menschen; glaubte kein Wort von der Lästerchronik, die ihnen Glimpf und Namen brach; hielt Keinen der Büberey, des Meuchelmords, der Bedruckung seiner Brüder fähig, als die armseligen Schlachtopfer der Justiz, die öffentlich zur Staupe geschlagen, gebranntmarkt, oder enthalset wurden. Dabey war ich ein eifriger Royalist, nahm immer in meinem Herzen die Parthey der Regierung gegen die Litaneyen der Unterthanen, in der festen Ueberzeugung, die Lasten die der Stärkere dem Schwächern, der Befehlende dem Gehorchenden, der Staat dem Bürger aufbürdet, seyen zum gemeinen Nutz und Wohlstand so nöthig und zweckmäßig, als der Druck der obern Lage einer Reihe Mauersteine auf

die untere. So wenig aber der Grundstein sich mit Recht beschweren dürfe, daß er nicht an die Stelle seines Konsorten auf die Zinne gestellet, oder daß er zum Würfel und nicht zum Säulenknauf sey gebraucht worden: so wenig sey der Niedere im Volk über den Obern Klage zu führen berechtiget, wenn er diesem als einen schweren Quator tragen müsse, der mit seiner ganzen vi inertiae auf ihn drucke. Wenn der Landmann, zum Besten des gemeinen Sekels, seines Stiers, oder seiner Hütte beraubt, oder die Produkte seiner Lenden nach dem Fleischgewicht verhandelt wurden: so grämt ich mich zwar über das Looß dieser Unglücklichen; fand aber das Gewerbe mit ihrem Fell und Fleisch, zum Vortheil der Staatswirthschaft, aus Patriotismus ganz billig. Denn einen solchen Tiefblick hatt' ich noch nicht in das innre Triebwerk der Staatsmaschine gethan, daß ich die gehei-

men Federn des Eigennutzes, der Habsucht, der Gaunerey und Selbstsucht darinne hätte wahrnehmen können. Allen Menschen, iedem nach Standesgebühr und Würden traut' ich bey ihren Funktionen und Verhandlungen die besten Absichten zu; dachte, Grund und Boden sey doch immer gut, und was man für Boßheit und Kniffe hielt, erklärt' ich für Irrungen und Uebereilungen, entweder der handelnden Person selbst; oder des Urtheils der Beobachter.

Daß ich bey einer solchen Denkungsart gar oft anrennen mußte, gerupft, bezogen und geäft wurde; daß der kleine Zirkel der Menschen, der mich umgab, das ist die Welt, in so fern sie für mich existirte, und ich für sie, mit mir blinde Kuh spielte, werden Sie von selbst vermuthen. Mein väterliches Erbe bezahlte ich, als das erste Lehrgeld der praktischen Menschenkunde, auf Treu und Glauben an einen ehrlichen Kirch-

schafner

schafner zur Reparatur seiner Kirche. Einige Stunden nach Empfang des Geldes verschwand der ehrliche Mann, ehe er Zeit hatte solchen zu bescheinigen. Viel gute Seelen in der Gemeinde, bezeigten mir ihr Mitleid, über den Verlust meiner fahrenden Habe, und ließen mich durch zu hoffende Beförderung in eine Pfründte ihres Stadtbezirks, bey der nächsten Vakanz Ersatz hoffen. Der Fall begab sich in kurzer Zeit einigemal; doch der Konsistorialengel bewegte das Wasser immer für einen Mitkompetenten, und nie für mich; immer trat ein Umstand ein, der für diesmal den guten Willen der Kollatoren unkräftig machte mich zu bepfründten. Ich baute mit dem besten Zutrauen auf die Versicherungen dieser gewissenhaften Männer, daß sie sichs zur Thatsache machen würden, bey erster Gelegenheit an mich zu denken, und wurde mit leerer Hofnung hingehalten. Da der

göttliche Ruf zögerte, führte mich ein sehr menschlicher Instinkt an die Krippe eines reichen Mannes; ich trieb pädogogische Geschäfte, und hütete seine Kinder. Was gerecht und billig ist, war der Wahlspruch meines Prinzipals, den sein Staar ihm abgelernet hatte, weil er ihn oft wiederholte. Diesen Grundsatz befolgte er so pünktlich, daß er auf einen Drittel Heller zahlte, und sich bezahlen ließ; die verunglückten Truthühner dem Buben, der sie in den Stoppeln hütete, an seinem Lohn abrechnete, und mir mein zweyjähriges Salarium abstrich, weil die ganze Habseligkeit der jungen Herrschaft, während eines pädagogischen Spazierganges, war entwendet worden. Ich fand, in Gemäßheit meiner eignen Denkungsart, dieses Verfahren sehr gerecht und billig: denn in der That hatte ich das Zimmer abzuschließen aus der Acht gelassen, und hielt mich daher zum Ersatz verbunden.

Ein wohlthätiger, christlichgesinnter Mann, der seinen Bissen Brod, wie er sagte, gern mit einem Dürftigen theilte, nahm mich in seine Wohnung auf, versorgte mich als ein Menschenfreund mit Nahrung und Kleidung, unter der gleichfalls sehr gerechten und billigen Bedingung der doppelten Wiedererstattung, bey einer zukünftigen Versorgung. Wenn Sie unversorgt sterben, sezte der edelmüthige Mann hinzu: so bin ich bezahlt. Das war mir, in der Verlegenheit, in welcher ich mich damals befand, ein Engel vom Himmel. Zum erstenmal schmeckt' ich die Süßigkeit einer gemächlichen Lebensart. Mit einem Federzug von magischer Kraft, konnt ich alle meine Wünsche, die sich eben nicht viel weiter als auf die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens, und den Ankauf einiger guter Bücher erstreckten, befriedigen. Ich übte das Recht Papiergeld zu münzen, inner-

halb der vier Pfähle meines Patrons eben so gut aus, als der Generalcongreß in den dreyzehn Provinzen; nur mit dem Unterschiede, daß der Werth des meinigen gegen klingende Münze nichts verlor, sondern um das alterum tantum sich mehrte. In dieser Situation blieb ich zwey Jahr, ohne Anschein zu einer Beförderung. Meine Papiere schwallen zu einem ansehnlichen Fascikel auf, ich befürchtete, mein Verpfleger dürfte mit seiner Assekuranz zu kurz kommen, und ließ ihm dieses nicht undeutlich merken. Ihm schiens wenig zu bekümmern: seyn Sie unbesorgt, sprach er mit zuversichtlichem Ton, 's wird schon kommen, ein Jahr ist lang, da kan sich gar viel begeben: wenns kommt, kommts mit einander. Und siehe da! der Mann redte, als wenn er einen Wahrsagergeist hätte: ohne mein Zuthun, sogar gegen meine Vermuthung, wurd' ich zu einer fetten Pfarrey

vorgeschlagen und bald darauf gewählt. Vor dem Konsistorialfeuer war mir etwas bang: die Wahrheit zu sagen, kümmert' ich mich wenig um die Brodwissenschaft, da es mir nicht am Brode gebrach. Doch alles ging besser als ich vermuthen konnte: ich fand fromme, billigdenkende Männer vor mir, die mich nicht durch verfängliche Fragen scheu machten. Man sagte mir, ich habe mich gut gelößt. Ich sorgte dafür, daß diese laudes meinem Mäcen nicht verborgen blieben: das konnt' ich wohl denken, sprach er mit einem trockenen Lächeln, welches Zutrauen in meine Tüchtigkeit mich Wunder nahm, weil ich die Ursache desselben damals nicht begriff. Nun gedacht ich, mit vollen Segeln in den Hafen einzulaufen, als meine Hoffnung plötzlich scheiterte. Es veroffenbahrte sich, daß der Menschenfreund seine Hand auf eine verborgene Art mit im Spiele gehabt; aber sie doch nicht

so ganz zu verstecken gewußt hatte, daß die krummen Wege der Simonie, dadurch er mir eine Pfründte zuzuschanzen gedachte, um meine Papiere kontraktmäßig in baares Geld zu setzen, nicht wären von den Laurern ausgekundschaftet worden. Mein Versorger trieb die Menschenliebe, wie ehemals die Gesellschaft der Wohlthätigen, als ein Gewerbe, welchem er einen Theil der zeitlichen Güter zu verdanken hatte, womit er vom Himmel gesegnet war.

So wenig Antheil ich an der ganzen Sache hatte: so schrieb sie doch ein erlauchtes Publikum, das wahrlich so wenig erleuchtet ist, als der ungeheure dunkle Körper, den Lambert in das Zentrum eines Sternsystems, oder einer Milchstraße zum Schweerpunkt versetzet hat, so ganz auf meine Rechnung, und mit so gehäßigen Zusätzen, die für einen Kirchenbann gelten konnten, daß ich auf keine Beförderung in

ein geistlich Amt mehr rechnen durfte. Mein Promotor verwandelte sich nun in einen ungeduldigen Gläubiger, übte auf gewisse Art das habeas corpus an mir aus, und hätte mich gern in den eisernen Kasten zu meinen Schuldverschreibungen eingesperrt; denn er fürchtete, ich möchte den Weg suchen, den der ehrliche Kirchschaffner so gut zu finden wußte. Er beobachtete mich genau, und arbeitete zugleich an einem neuen Plan zu meiner Unterkunft. Es zeigte sich eine Gelegenheit dazu außerhalb des Gebietes der Hierarchie, wo die Prozedur meines Beförderers der Weg Rechtens war. In kurzem stund ich einer Amtskellerey mit Ehren vor, davon er, nach gepflogener Berechnung, zehn Jahr lang, wenn nicht die Aussteuer eines reichen Weibes die Schuld früher tilgte, zwey Drittel des Ertrags zog.

Wie ich hör', redet' ich dazwischen, hat der Herr umgesattelt, und da nimmts mich

Wunder,

Wunder, wenns nicht gelungen ist: denn gemeiniglich machen die ausgesprungenen Theologen Fortüne. Ich kenne ein Dutzend und mehr solcher Amphibien, die ins Trockene gehüpft sind, wenns ihnen im nassen Element nicht mehr angestanden. Hat erst vor kurzem Dr. Robert zu Marburg, seinen theologischen Lehrstuhl mit einem iuridischen verwechselt. Vor Zeiten hings sogar von der Braut ab, von welcher Facultät der Freyer den Doktorhut nehmen sollt; damals paßte der Kopf eines Gelehrten für ieden Hut. Ich find auch an der Sach selbst keinen Tadel, es wäre denn, daß sich einer in puncto sexti vergangen hätt, und so genothdrungen die theologische Scherpe und Ringkragen ablegen müßt. Wiewohl in unsern Tagen, wo sich der Clerus immer mehr an die Sitten der Layen andrängt, und die alte hölzerne Scheidewand im Leben und Wandel schon ziemlich niedergetre-

ten hat, wirds wohl noch dahin kommen, daß die Temperamentssünden der Clerisey so wenig zum Vorwurf gereichen, als sie dem Adel derogiren. Das scheint gleichwohl Ihr Fall nicht gewesen zu seyn; also weiter in Text!

Nach dem Kontrakt mit dem Menschenfreunde, würd' ich im ersten Jahre verhungert seyn, wenn nicht bey dem Ankauf meiner Bestallung die Protektion des Chefs der Finanzkammer in den Handel wär mit einbedungen gewesen. Ich wußte, daß man mich mit Ablegung der Rechnungen nicht übereilen würde. Diese Nachsicht auf der einen Seite, und das ungestüme Treiben des Gläubigers auf der andern, nöthigten mich, aus der unterhabenden Kasse mir ein Darlehn zu bewilligen, das den Menschenfreund und mich aus aller Verbindung sezte. Ich hatte den festen Vorsatz, als ein ehrlicher Mann, den Vorschuß Quatember-

weiße

weiße wieder abzutragen; aber ich bedurfte einer Wirthin. Hatte mir's zum Gesez gemacht, nie anders als par raisonnement zu heyrathen, und nahm mir ein niedliches schmuckeres Weib par inclination, schmeckte alle Seligkeiten der Liebe mit einem Entzücken, dem nichts zu vergleichen war. Ein Paar wie wir, mußte der Dichter vor Augen haben, als er den berühmten Vers niederschrieb: Ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehn.

Ja Herr, versezt ich, für Götter mags ein Schauspiel seyn; aber die Sterblichen amüsirts blutschlecht. Denn für den dritten Mann weis ich nichts überlästigers, als die Gesellschaft zweyer Liebenden. Wenn das Schauspiel für Götter, die wärmste Theilnehmung eines Dritten, an dem Gezier und den Tändeleyen zweyer Verliebten andeuten soll: so wünscht ich, der Dichter müßt einmal bey einer solchen Gelegenheit

den Zuschauer machen, das würd' ihn wohl anders singen lehren. Doch das im Vorbeygehen. Wir stunden bey den Seligkeiten der Liebe.

Ich hätte in den Flitterwochen der Ehe nicht mit einem König getauscht. Es war mir kein Wunsch mehr übrig, und hätten die Quatembersorgen nicht manchen süßen Augenblick vergällt, so würden auch die Freuden des Paradieses mein Wonnegefühl nicht aufgewogen haben. Aber wer kan in den Armen einer iungen muntern Frau, die das Vergnügen liebt, an den Sparpfennig denken? Mein Haus war die Wohnung der Freude, das Geräusch der Fröhlichen zerstreute mich; und die Tischmelodien von Freundschaftsschwüren und warmer Bruderliebe, schläferten Vernunft und Ueberlegung ein. Statt der Rückzahlung, leistete die gutwillige Kasse Vorschuß, und meine Renten vermehrten sich durch eine eigenmächtige

Zulage

Zulage verschiedener wichtigen Deputate. Die Ablieferungen der Gelder geschahen sparsamer, und die Summen verminderten sich merklich. Also erfolgte, was unter solchen Umständen unvermeidlich war, eine Untersuchung meiner Rechnungen. Glücklicherweise übernahm diesen Auftrag der stipulirte Protektor in Person, bey einer gelegentlichen Brunnenkur auf dem Lande. Als er in meine Wohnung trat, war sein Gesicht nicht wie gestern und ehegestern, nicht traulich, mittheilsam, herablassend, sondern stolz, verachtend, kalt und heftig, gerade wie Bolingbrocke in den Fragmenten geschildert ist. Ich hielt mich verlohren, konnte den Anblick dieses heterogenen Gesichts nicht ertragen, und mußte einigemal hinaus in die freye Luft; und war, um dieser beschwerlichen Coexistenz ie eher ie lieber los zu werden, schon im Begriff auszubeichten; als ein guter Engel mit der Botschaft aus

der

der Küche, daß aufgetragen sey, mich noch von diesem Bekenntniß zurück hielt. Meine liebenswürdige Frau erschien, und machte die Wirthin mit so gutem Anstand, daß die Blitze, die der furchtbare Gast für mich im Auge trug, allmählig verschwanden; die Wolken zertheilten sich, und an seiner Stirn wurds heiter Wetter. Nach der Mahlzeit proponirte der jovialische Inquisitor meiner Frau eine Piquetparthie, und ich erhielt die huldreiche Erlaubniß, meiner Geschäfte halber mich zu absentiren. Am folgenden Morgen begaben sich Sr. Excellenz auf die Jagd, am dritten waren Sie enrhümirt, den vierten trat eine neue Verhinderung ein. Des Nachmittags pflegten Sie nicht zu arbeiten, und gegen Abend wurden die Piquetparthien fleißig fortgesezt. Von Untersuchung der Rechnungen war nicht mehr die Rede. Nach einigen Wochen schieden wir uns höchstzufrieden mit einander, und alles

blieb vor der Hand in statu quo. Die Besuche wurden von Zeit zu Zeit erneuert, ich erhielt von meinem menschenfreundlich gesinnten Gönner gemeiniglich kleine Privataufträge, die mich aus dem Hause entfernten. Ich übernahm sie mit Bereitwilligkeit, und erfüllte sie mit Eifer, ließ mir nichts davon ahnden, daß die Piquetparthien unterdessen auf mein Kerbholz gingen. Eines Tages hatte ich ein solches Geschäfte zeitiger beendiget, als zu vermuthen war, ich fand meine Frau nicht, fragte, wie ich das, wenn ich ins Haus trat und sie nicht fand, nie unterließ, und dann hineilte sie zu umarmen. Diesmal vernahm ich, sie leiste meinem Gönner Gesellschaft, ich vermuthete sie am Spieltisch und war so indiskret, mich förmlich zu introduciren, in der Voraussetzung, daß ein Mann überall den Zutritt habe, wo sich seine Frau befånd. Der Patron belehrte mich indessen eines andern: denn er empfing

pfing mich bey der Frage, was ich hier wolle, mit einem emphatischen Hausfluch. Ich stund da, verstummt und bestürzt, in meiner Erwartung gänzlich getäuscht: ich vermuthete Se. Excellenz beym Piquetspiel, und fand sie in Nachtkleidern, auf den Strümpfen im Zimmer auf und ab promeniren. Beym ersten Anblick ergab sich nichts weiter; der zweite aber ließ mir gewisse Palpitationen, unter der Matrazze eines Ruhebettes wahrnehmen, woraus sich unbezweifelt urtheilen ließ, daß Leben und Odem darunter verborgen sey. — Sie werden mir den Detail dieser Katastrophe erlassen: ich fühle, daß mein Blut in Bewegung kommt; Sie können das übrige errathen.

Wenns keine Ziegenleber gewesen ist, sprach ich, womit Ihr hoher Gönner ein Experiment gemacht hat, um die Wahrheit einer sinnreichen Behauptung des Ritter

Michä-

Michälis zu erforschen; wenn sich nicht mittelst der Palpitation derselben, die Bettdecke wechselsweise hob und senkte, und Sie eben so gut durch dieses Glaucom betrogen wurden, als die Abgesandten des König Sauls, die den David darunter zu erhaschen gedachten; wenn das nicht der Fall war, wie ich doch nach der Liebe glauben will: so könnts leicht seyn, daß Sie hier den Vogel im Nest gefunden hätten, der dort ausgeflogen war. — Und was thaten Sie bey so bewandten Umständen?

Ich verhielt mich leidend, denn ich befand mich außerhalb der Thür, eh ich Zeit gewinnen konnte, das Corpus delicti mit Händen zu greifen. Ich mußte nach den Gesetzen der Subalternität meinem Chef weichen und mich skißiren; sobald er aber den Plaz verlassen hatte, sezt' ich mich wieder in Posseß meines häußlichen Eigenthums, und exilirte auf immerdar meine Frau daraus,

aus, schlug den vortheilhaftesten Vergleich aus: denn ich vermocht's nicht über mich, den Unwillen meines Herzens so zu verheelen, wie die Defekte in meinen Rechnungen. Doch die Augen der Kameralen sahen diese bald hell genug, als sie nicht mehr durch den Präses gehalten wurden, und so ward mir der Text vom ungerechten Haushalter, zwischen den vier Wänden eines engen Kerkers praktisch erklärt. Mit der Bezahlung des lezten Hellers stunds in der That sehr mißlich, daher rechnete ich auf nichts anders, als meine Laufbahn, die sich im ganzen höchstens auf vier Schritte belief, hier zu vollenden. In dieser Klause hatte ich Zeit, über Welt und Weltbürger reife Betrachtungen anzustellen.

„Bey diesen Konsultationen, mögen die Stocks des Menschenwerthes wohl weidlich gefallen seyn, und es war traun keine Schifferzeitung, die die Negozien der Menschheit dem

in Ihrem Kopf verwirrte: Sie hatten von dem Fallit derselben, Ihrem Bedünken nach, authentische Beweise."

Ich konnte den praktischen Weltlauf mit meiner Theorie zwar nicht reimen; ich fand aber doch noch für iede Anomalie eine Entschuldigung, nur nicht für das bundbrüchige Weib, die mich mit betrüglichen Liebkosungen erdrückt hatte, da ihr Herz für einen Buhler entbrannt war. — Es fehlte mir in dem Pathmus nicht an einem Eliphas, Bildad und Zophar, die zuweilen sich mit mir herum disputirten, und weil zwey davon Geistliche waren, die sichs in den Pfründten wohl seyn ließen, wo sie mir vorgefischt hatten, trafen sie bey der Beherzigung meines Schicksals immer auf dem Punkt zusammen, daß es ein gerechtes Verhängniß des Himmels sey; ich habe meiner Bestimmung entrinnen wollen wie Jonas, darum sey ich nun vom Bauch des Wallfisches um-

schlossen. Mit dieser Lehre verbanden sie gemeiniglich die Vermahnung und den Trost: ich möchte mich nur gedulden, zu rechter Zeit werde mich der Fisch schon wieder ans Land speien. Ich ersuchte sie mehrmals, diese heilsame Egestion durch eine Subskription wohlthätiger Menschenfreunde zu befördern: denn warum sollt' ich nicht eben so gut verdienen, durch eine christliche Beysteuer von einigen hundert Gulden, aus den Händen der Finanzdespoten erlößt zu werden, als ein Christen Sklave aus den Fesseln der Ungläubigen? Eine solche Unternehmung, sezt' ich hinzu, würde auf mich eine gesegnetere Wirkung thun, als ein ganzer Jahrgang Predigten für Hypochondristen. Zugleich bezeigt' ich ihnen meine Bereitwilligkeit, in öffentlicher Prozeßion mich von ihnen hinführen zu lassen, wohin sie wollten. — Allein, wie gebethen abgeschlagen! Alles was sie für mich zu thun bereit

waren, bestund darinne, daß sie mir einen Plaz in ihrem armen Gebet offerirten, welchen ich aus Gefälligkeit annahm, in der völligen Ueberzeugung, daß dadurch mein Schicksal um nichts gebessert oder verschlimmert würde.

Die verdienstliche That, durch Lösegeld mich zu befreien, war einem lieben iungen Mädchen vorbehalten, einer iüngern Schwester von mir, die Freund Eliphas sich zur Braut zwoter Ehe erkohren hatte. Sie war ein Spätling, wurde meinem Vater noch im Alter gebohren, und nach dessen Absterben von einem Anverwandten an Kindesstatt erzogen. Weil ihr Erbe keinem Kirchschaffner in die Hände gefallen war, so besaß sie es noch, und es hatte sich durch Zinß und Sparsamkeit um die Hälfte vermehrt. Sie hatte eben ihr vollbürtiges Alter erreicht, als sie den ersten Gebrauch ihrer Unabhängigkeit, durch Bezahlung mei-

nes verwirkten Properrestes machte. Das gutmüthige Geschöpf erkaufte meine Befreiung doppelt: sie verlohr dadurch ihr Kapital und ihren Ehewerber zugleich. Nichts war natürlicher, und mehr in der Ordnung der Dinge, als daß der ehrwürdige Mann sein Wort zurück nahm: er schritt ad secunda vota, heirathete folglich nicht mit den Augen, sondern mit dem Verstande, und so war ein Mädchen das mit eben so wenig Draperie beladen war, wie die medizeische Venus, nicht seine Sache. Die Aufopferung dieser edelmüthigen Kreatur wirkte tiefer bey mir, als ich dachte: ich versank in eine Art von Schwermuth, die durch nichts als die heitere, immer sich gleiche Seele des lieben Mädchens, die michs nie durch einen trüben Blick entgelten ließ, daß ihr meine Erledigung so theuer zu stehen kam, zuweilen auf eine kurze Zeit gemindert wurde. Das väterliche Lehrsystem schien

jeden Tag baufälliger zu werden, dennoch hielt es gleichsam ein einziger Riegel fest, eine Hoffnung, die es mir noch immer durch die Erinnerung an einen Denkspruch in die Seele predigte, den die ehrwürdigsten Bücher biß zum Feenmährgen herab empfehlen. Es ist unmöglich, dacht' ich, daß eine so gute Handlung unbelohnt bleiben kan; in dieser Erwartung schrieb ich Noten um Lohn wie Rousseau, und meine Minerva steckte Hauben. Und wirklich begab sich etwas, das mich mit Welt und Weltbürgern auf einmal wieder aussöhnte. Ein vermögender junger Mann, der nach dem Urtheil der Welt alle Eigenschaften besaß eine Frau glücklich zu machen, ging alle Mädchen der Stadt vorüber, die sich für ihn puzten, und ihre Filetnetze ausspannten ihn zu fahen, und begehrte die Hand meiner Schwester.

„Bravo! rief ich aus, das freut mich; der weibliche Engel, der die Thür Ihres Kerkers aufthåt, und sie der Banden entledigte, empfing außer dem Gefühl der Seligkeit, das eine iede gute Handlung gewähret, also auch noch zeitliche Belohnung! Nun waren wohl die trüben stürmischen Tage bey Ihnen vorüber, und Ihr Kalender deutet' auf gute beständige Witterung?"

Allerdings! und der Erfolg bewieß, daß das anscheinende Glück auch nichts weiter als ein Kalenderadspekt war. Das blühende, gesunde, rosenwangichte Mädchen, wurde bald in der Ehe siech, welkte hin, wie eine Blume, an deren Wurzel ein Wurm im Verborgnen nagt. Wähnte in ihrer Unschuld, sie fühle die Unbequemlichkeiten, welche die Mutter aller Lebendigen auf ihre Töchter vererbt hat; ertrug die Schekereyen ihrer Gespielinnen so sanftduldend, als körperliche Leiden, und vermuthete

thete mit keinem Gedanken, daß sie durch fremde Schuld, den Fluch der Ueppichkeit tragen müsse, der ihr so unbekannt als das Laster selbst war. — Sie starb; aber ihr würdiger Ehekonsort, büßte seine Jugendsünden mit dem Verlust eines Sprachorgans ab, lebt als ein rechtlicher unbescholtener Mann, und intonirt das integer vitae aus hohler Kehle zwar; aber mit so freier unbefangener Stirn, als wenns für ihn gemacht wär.

Um diese Zeit ließ L. die Physiognomik aufleben, und ich war einer seiner ersten Jünger in Deutschland, war fest entschlossen seinen Fußtapfen treulich zu folgen, und fand mich genöthiget, ihn auf dem ersten Scheidewege zu verlassen. Denn ich fühlte gar bald, daß diese Methode mehr auf windige Spekulation, als auf Frucht und Nutzen in der Lebenspraktik calculirt sey, welches doch beym Studium der Menschheit

der Hauptzweck ist. Ich verließ den Irrweg der Gefühle, und folgte der Heerstraße des Verstandes. Das erste Axiom, das mir auf meinem Wege begegnete, war, daß der ganze Kram von der Bedeutsamkeit einzelner Theile des Gesichts, nichts als leeres Stroh sey, aus dem sich kein Waitzen sammlen lasse. Eben die Form der Nase, die Wölbung der Stirn, die Oeffnung des Auges, welche in einem Gesicht Arglist, Trug, Niederträchtigkeit weissagen, bezeichnen in dem andern Ehrlichkeit, Treue, Rechtschaffenheit, wenn diese Tugenden noch unter den Menschen wohnen. Alle einzelne Theile des Gesichts, verhalten sich wie einzelne Töne, die einen einfachen Laut geben, der ist, was man ihn gelten läßt; aber die Zusammenstimmung mehrerer macht einen Akkord, von dem sich urtheilen läßt, ob er dur oder moll sey. Darum hab' ich mich nie auf die Bedeutsamkeit ein-

zelner

zelner Gliedmaßen oder Linien eingelassen, noch weniger hab ich mich der verworrenen Lavaterschen Scala bedient. Denn die Lineamenten aus einander reissen, sie absondern und ausdehnen, und das Menschenangesicht so zerarbeiten, wie ein Gerber eine Rindsphysiognomie, heißt nicht es physiognomisch behandeln. Die Zusammenstimmung und Anordnung aller festen und beweglichen Theile, hat allerdings einen gewissen bestimmten Charakter; nie aber hab' ich mehr als zwo Hauptklassen von Gesichtsformen entdecken können, so wie es überhaupt nur in sittlicher Betrachtung zwo Gattungen von Menschen giebt, eine thätige und eine leidende.

Diese Thätigkeit des Geistes, ist mit so unverkennbaren Charakter in die Physiognomie hineingestempelt, daß ich auf den ersten Anblick, einen wildfremden Menschen mit eben der Zuverläßigkeit zu klassificiren

weiß, als Linneus iedes vierfüßige Thier, das den Schwanz nach der linken Seite trug, zur Hundefamilie zählte. Daß ein Mensch, mit einer thätigen Gesichtsform, einen gewissen Wirkungskreiß um sich her zeichnen, mehr oder weniger Atomen oder Planeten in seinem Wirbel fortreissen werde, das kan ich ihm aus den Gesicht lesen; wie er aber seine Thatkraft äußern mag, das steht ihm nicht an der Stirn geschrieben, hängt auch nicht allein von der Willkühr des Menschen ab, sondern von der Konkurrenz mancher Zufälligkeiten im Leben. Wirken und sich hervorstreben wird er allezeit. In der belle Poule würde der selge Klotz, der englischen Navigation sich so furchtbar gemacht haben, wie in seinem kritischen Armateur den Skribenten, und die reichen Kauffahrer würden dort eben so, wie hier die deutschen Schriftsteller, vor ihn die Segel gestrichen haben. Ob diese Grundkraft

also einen Wucherer oder einen Naturalien-sammler, einen Atheisten oder einen Heiligen, einen Banquier oder Beutelschneider, einen Kunstrichter oder Partheygänger, einen Orthodoxen oder Licenttyrannen beleben, einen Kampfhahn oder gar einen Basilisken ausbrüten werde, das hängt eben so wenig von der Seele und der Organisation des Körpers, als vom Einfluß des Gehirns in die Geburtsstunde ab. Daher läßt sich auch nicht aus der Gesichtsform errathen, ob einer Anlage und Fähigkeit habe, ein Seher oder ein Spion, ein Dichter oder ein Taschenspieler, ein Schweber, Idealisirer oder ein Phantast zu seyn. Die Physiognomie zeigt nichts als Fähigkeit und Kraft zu wirken, die Thathandlungen bestimmen den Gebrauch derselben. In ienen natürlichen Gränzen ist die ganze Physiognomik eingeschlossen, die zweite Operation, die Beurtheilung des Menschen kommt

nicht

nicht dem Auge, sondern dem Verstande des Beobachters menschlicher Handlungen zu. Sobald ich aus eines Menschen Angesicht Thatkraft, oder mit der Lavaterschen Schule zu reden, Genieblick lese, beobacht' ich seine Handlungen, und da hat mich dieses Studium, durch den Weg der Erfahrung auf ein zweites Axiom geleitet, das ich ohne weitern Beweiß gleichfalls als gewiß und untrüglich voraussetzen kan.

Bey allen Menschen von der thätigen Gattung, mit Schwung und Federkraft begabt, hab ich von ie her eine gewisse gierige Selbstheit wahrgenommen, einerley Herzensdrang bey allen, sich empor zu streben, Andre nach ihrem Willen zu gängeln, sie aufzuzäumen, anzuspannen, zu hetzen und Parforce zu iagen, wenn sie können; oder nach dem Grundsatz der Araber, als gebohrne Eigenthümer der ganzen Oberfläche der Erde, sich das Recht zuzueignen, iede

Kara=

Karavane, die ihnen in die Hände fällt, zu plündern, und ihre indolenten Brüder zu berauben. Sie drücken und drängen auf das leidende Geschlecht, oder wie Sankt Paulus redet, auf die seufzende Kreatur, mit ihrem ganzen Gewicht, wie die Luft auf die Oberfläche des Meeres; brauchen das leidende Element wie's ihnen lüstet; lassen es brausen und stürmen, an den Felsen sich zerschellen, oder ebnen es wieder, wenn's ihnen gefällt: treiben mit einem Wort ihr Spiel und ihren Spott damit. Menschen mit dieser ursprünglichen Kapitalkraft versehen, pflegen ieden Gebrauch davon zu machen, den ihnen ihre zufällige Lage in dieser Unterwelt gestattet, begnügen sich nicht an erlaubten Zinsen, sondern drücken und übervortheilen damit ihre Brüder; wissen mit ihrer Thatkraft so gut Wucher zu treiben, wie die Kapitalisten mit ihrer Baarschaft, die Kornjuden mit ihrem Fruchtvorrath und

die

die Tobackspachter mit ihrem betrüglichen Sortiment. Das sind die wahren Monopolisten, die alles für Kontrebande erklären, was nicht aus ihrer Fabrik ist; die kleinen Krämer ruiniren; den armen Webern, die für ihre eigne Hand arbeiten, das Brod nehmen, und mit kaltem Blute Tausend zu Grunde richten, wenn sie durch deren Vernichtung ihren Vortheil, oder das Gewicht ihres Ansehens nur um einen Gran vermehren können.

Alle Menschen mit einer thätigen Gesichtsform, oder wenn Sie wollen mit Genieblick, lassen sich, wenn man ihre Handlungen genau beobachtet, wieder in drey Klassen ordnen. Entweder drängen sie sich empor, streben Andern auf die Schultern zu steigen, und über sie wegzuragen, durch scheinbare Ueberlegenheit der Geisteskräfte, oder durchs Faustrecht, oder durch machiavellistische Künste. Darinne liegts, daß

das

das Lichtgenie alle Köpfe um sich her für Töpfe und Pilse ansieht und ausschreit; daß das Machtgenie alles um und neben sich niederdrückt, so weit seine Hand reicht, würgt und zu Boden schlägt, was ihm Widerstand leistet, und daß das Kniffgenie alle seine Verschlagenheit und Ränke gebraucht, auf Kosten des leidenden Theils sich Vortheile zu erringen. Drum geh ich einer jeden thätigen Gesichtsform aus dem Wege: denn ich zweifle nicht, daß der Besitzer derselben seine Schnellkraft bey erster bester Gelegenheit an mir versuchen werde. Ist er ein Lichtgenie, so wird er mir die Ueberlegenheit seines Geistes, den Stachel seines Spottes und seiner Witzeleyen fühlen lassen; oder als Empfindler, als Schweber, Seher mich in den Wirbel seiner Grillen fortreissen, meine Vernunft gefangen nehmen, und mich nach seiner Weise gängeln wollen. Gehört er zur Klasse der Machtgenies,

genies, so wird er, wenn er auch nur ein Reffträger ist, mir sein Bündel aufladen, so bald ich in seiner Gewalt bin; und geht er auf Kniffe aus, so wird er unter dem Schein der Freundschaft und Vertraulichkeit mich betrügen, mir mein Bündel abnehmen und sich damit fortschleichen. Sehn Sie, mein Herr, das ist die Theorie meiner physiognomischen Menschenkunde. Sie haben es bloß ihrer unbedeutenden Gestalt zuzuschreiben, daß ich bereits über den dritten Tag in Ihrer Gesellschaft habe aushalten können; denn schon bey dem Grade von Thätigkeit, der Ihrem Philipp aus den Augen leuchtet, würde ich in der ersten Stunde von Ihnen gewichen seyn. Sie gehören in die Klasse der Menschen, die sich leidend verhalten, sind an allem Druck und Drang in der Welt unschuldig, finden nach Lavaters Ausspruch, aber nicht in seinem Sinn, Keinen auf dem sie ruhen könnten; aber

Viele,

Viele, die als schwere Quatern auf Ihnen ruhen wollen. — Wir langten eben da vor einem Wirthshauß an, wo wir beschlossen hatten Mittag zu halten und auch zu herbergen; denn unsre Tour war etwas stark. Deshalb blieb ich meinem Gefährtsmann, von dem ich schon gewohnt war mit unter eine Sottise zu hören, diesmal die Antwort schuldig.

Nach der Mahlzeit öfnete er seine Brieftasche, und legte mir ein Dutzend oder mehr Silhouetten und Vollgesichter daraus vor. Wie lesen Sie diese Gesichtsformen? fing er an. Ich betrachtet' sie mit aller Aufmerksamkeit, um mich nicht in meinem Urtheil zu übereilen. Nachdem ich sie sattsam geprüft, sprach ich: ob wir wohl über das physiognomische Alphabet nicht einig sind, und Einer von uns das leicht für ein X ansieht, was dem Andern ein U gilt: so kan ich doch nach meiner Ueberzeugung

nichts anders davon sagen, als daß ich diese Köpf mit einander les', wie die Tafel von Liebenden und Geliebten in den Fragmenten. Es ist keiner darunter, davon ich das Original nicht mit warmer Bruderlieb umfassen möcht; Alle düften Geist, Kraft, Leben und Erquicken aus, und ziehen an, wie magnetisirtes Eisen; wiewohl ein Gesicht mehr als das andre. Ich find an Keinem eine verworrene Stirn, oder einen verzogenen Mund, der eine krumme Seel anzeigen thät; nichts von dummer, seelenloser Schlaffheit; nichts von tieftrauriger ängstlicher Trübsinnigkeit, nichts aufgeschwollenes, vergröbertes, plattes —.

Sie haben Recht, fiel mir mein Gegenpart ein, diesmal sind unsre Meinungen ganz einstimmig. Alles was Sie hier mit vielen Worten gesagt haben, und noch mit weit mehrern hätten sagen können, ist nichts anders, als daß diese Gesichtsformen Men-

schen mit Thatkraft anzeigen, die Anlage und Fähigkeit besitzen außer sich zu wirken, und das ist auch nach meinem Formular die Deutung dieser Köpfe überhaupt. — Aber was sagt Ihnen Ihr physiognomisch Gefühl über diesem Kopf insonderheit?

„Ein braves, verständiges Gesicht. Die ofne heitre Stirn ist keines verworrenen schiefen Gedankens fähig. Die Nase offenbar des Weitriechenden. Auf dem Munde schwebt Treu und Wahrheitsliebe. Das ist mein Urtheil, doch unter dem Vorbehalt, wenn dem nicht also ist, daß diese Lineamenten um eine Haarbreite können verfehlt seyn."

Vortreflich! das ist eben der Galgendieb, der Kirchschaffner, der mich um mein Erbe, und die Kirche, der er vorstund, um ihr Aerarium betrog. Das Diebsfältgen ist freilich in der Silhouette nicht ausgedrückt; aber auch am Original wars nicht anders

als durch die Thatsache sichtbar. Indessen will ich der Richtigkeit Ihrer Deutung dadurch nicht widersprechen, ich unterschreibe sie vielmehr von ganzem Herzen. Eben so wie Sie dieses Gesicht lesen, laß es iedermann, und ich selbst, als ich noch ein physiognomischer Laye war. Ich räume sogar ein, daß Ihre Analyse durchaus auf diesen Kopf anwendbar ist; demungeachtet konnt' er einem Schurken zugehören. Denn einem Betrüger, der viel hellsehende Augen blenden kan, daß sie ihn für einen ehrlichen Mann halten, ist der Verstand nicht abzusprechen. Die Stirn, — ia allerdings war sie offen; — aber wie eine Marterfalle, die einen freien Eingang und Ausgang vorspiegelt. Doch sobald sich das Thier durch diesen betrüglichen Anschein hintergehen läßt und hineinschlüpft, schnappt sie zu und hält ihren Raub fest. Nur die Schlußfolge, die Sie aus einer solchen ofnen Stirn

ziehen, daß sie keinen schiefen Gedanken verbergen könne, ist falsch. Die Nase ist offenbar des Weitriechenden; sie witterte von weitem die Sparpfennige aus, wo sie irgend im Schweißtuch einer Wittwe oder anderer treuherzigen Leute verborgen lagen; der Besitzer verstand sich darauf, sie als eine Wünschelruthe zu gebrauchen. Nothwendig schwebt Treu und Wahrheit auf diesem Munde, wer wär sonst ein solcher Thor gewesen, dem Manne sein Geld anzuvertrauen? Im Herzen lag der Betrug im Hinterhalte.

Diese ehrwürdigen Abschattungen, mit dem Wulst am Hinterhaupte, und iene die die Löwenmähne dicker Perucken gravitätisch zu schütteln scheinen, sind die geistlichen Beförderer, die sich mascule gegen die Thür des Schafstalles stemmten, wenn ich dadurch eingehen sollte; immer von innen riefen, daß sie den Schlüssel suchten mir auf-

 zuthun;

zuthun; sobald ich aber die Augen wegwendete, oder des langen Harrens müde, einmal auf und abpromenirte, ihren Neffen heimlich durchs Gitter winkten, und sie, oder die Pfleglinge ihrer eignen Mäcenaten, flugs durchschlüpfen ließen. — Hier diese frömmelnde Physiognomie gehört dem Menschenfreunde zu, der die Hungrigen speißte, und sie mit schlächtermäßiger Wohlthätigkeit mästete, um sie hernach abzuwürgen und sich ihres Schmeers zu bemächtigen —. Und was sagen Sie zu diesem Vollgesicht?

„Ein Gesicht, sprach ich, voll Blick, Drang und Kraft."

Wohlgesprochen! das können Sie freilich nicht sehen, daß das ein Blick ist, wie der vom Königssöller herab, nach dem Weibe des Urias. Wenn ich Ihnen sage, daß diese Zeichnung meinen Gönner abbildet: so wissen Sie den Terminus ad quem, von Drang und Kraft, die Sie darinne entdecken.

decken. — Und sollte Ihnen wohl bey dieser glücklichen Physiognomie, gemacht die Mädchen zu bethören, ein Giftmischer einfallen? Ein schändlicher Egoist, der zu Befriedigung seiner Selbstheit keinen Augenblick Bedenken fand, eins seiner Mitgeschöpfe, das er so rein und unbefleckt empfing, wie es aus der Hand Gottes kommen war, durch Skorpionen Gift zu zerstöhren? Warlich! dieser Jüngling hat viel Brüder, die als Unreine ins Heiligthum eingehen, und es profaniren.

Es kan Ihnen nicht unbekannt seyn, daß das Silhouettiren lang vorher eine Modetändeley war, ehe man etwas von Physiognomik wähnte, der Tod einiger Personen, die ich für gute Menschen hielt, und die sich unvermerkt aus der Gesellschaft verlohren, ohne das geringste Merkzeichen ihrer Persönlichkeit zu hinterlassen, brachte mich darauf, diese mit so weniger Umständlich-

keit verbundene Erfindung zu benutzen, mir ein Ideal von denen Personen, die ich werth achtete, zu erhalten. Diese Sammlung wuchs nach Verlauf einiger Jahre und vermehrte sich, wie Jakobs Heerden, ohne weitere Absicht, biß ich anfing die Physiognomik als mein Studium zu betreiben. Nun that ich meinen Schatz auf und betrachtete eine Gesichtsform nach der andern, fing an, sie nach Lavaters Vorschriften zu behandeln, und fand bey iedem Seitenblick auf Thathandlungen, daß es eitel Ausnahmen seiner Regeln waren, darum begann ich mit der republikanischen Freiheit der Denker, das Studium nach meinem Kopf, wie L. nach dem seinen. Sie sehen, daß Er und ich ganz verschiedene Wege eingeschlagen sind, und nun gehen wir fort wie zwey gerade Linien in schräger Richtung, die einander nur in einem Punkt begegnen, und hernach nie wieder zusammen treffen. Auch

in unserm ganzen Benehmen zeigt sich, wie in unsern Grundsätzen, ein mächtiger Unterschied. Er fliegt perpendikulär aufwärts mit Geräusch, wie ein Kunstfeuer, zeichnet einen langen Strahl hinter sich, dem der neugierige Pöbel nachgaft und applaudirt; ich halte die Horizontallinie, schleiche unbemerkt im Dunkeln fort, und Anstaunung und Maulaufsperre kümmert mich wenig. Ihn hat die Physiognomik mitten auf den Schauplaz der Welt gezogen; mich hat sie aus der Gesellschaft der Menschen gerissen. Ihn lehrt sie unendliche Vollkommenheiten an den Menschen entdecken, die seine Menschenliebe erwärmen; mir stoßen mit iedem Schritt vorwärts, so viel neue, vorher unbemerkte Gebrechen und Mängel auf, die mich so ausgekältet haben, daß ich gar nichts liebenswürdiges mehr an den Menschen finde. Bey diesen Abweichungen aber sind wir einander doch wieder in einem Stück

vollkommen ähnlich: denn wir haben beyderseits durch den Gefühlssinn unsere Menschenkunde erlangt; Er durch sein innres unräsonnirtes Schnellgefühl, ich durch das äußere Schnellgefühl der Faustschläge und Fußtritte, woran es, im sinnbildlichen Verstand, meine Zeitgenossen mir niemals, im Physischen aber seit der physiognomischen Periode meines Lebens, nicht haben mangeln lassen. Seitdem physiognomischer Sinn in mir erwacht war und wirkte, und sie nun da stunden gebranntmarkt, die Kammern und Konsistorien, abgefallen war wie welkes Herbstlaub alle Ehrfurcht und Hochachtung, die ich ehedem für sie empfand; da ichs fühlte, daß es Lästerung sey, die gleissenden Larven der Menschenfreunde und Religionslehrer, für Säulen der Kirche und des Staates zu halten: so dacht' ich, es sey Pflicht meine Erfahrungen laut zu predigen, und Andern meine lumieres zur Lehre und

Warnung mitzutheilen. Ich nennte das Kniffgenie, mit den Aeuserlichkeiten des ehrlichen frommen Mannes, einen Heuchler, einen Schalk, einen Geizhals; sprach frey und offenbar: du siehst aus wie ein biedrer rechtschaffener Kerl; bist aber ein Schelm im Herzen. — Und mir wiederfuhr pünktlich, was Seher Lichtenberg geweissagt hat: diese freymüthige Anrede würde iederzeit mit geballter Faust beantwortet. An einem öffentlichen Orte, wo ich von ein paar Glücksrittern vor ungefehr einem Jahre aufgefordert wurde, ihrer Visage, wie sie sagten, die Nativität zu stellen, sagt ich nach meiner Ueberzeugung: sie hätten beyde die Physiognomie falscher betrüglicher Spieler, und in dem nämlichen Augenblick befand ich mich unter dem Tische, in einer so mißlichen Lage, daß ich ohne die Dazwischenkunft des Wirthes, schwerlich iemals wieder auf die Füße gekommen wär. Ich empfin-

empfinde die Nachwehen dieser praktischen Menschenkunde noch so sehr an meinem Leibe, daß das eben die Veranlassung meiner Wanderschaft ins Carlsbad ist.

Hier schwieg der physiognomische Märtyrer, thät seine Brieftasche zu, fiel auf die Stirn, und weckte mich durch sein Schnarchen erst aus der Betrachtung, in welcher ich mich über seine Leidensgeschichte vertieft hatte.

Fort-

Fortsetzung.

Mancherley Vorschläge zum Broderwerb.

'S ist doch mit alle dem 'n seltsamer Kauz, mein Gefehrtsmann, dacht ich beym Erwachen, muß schon noch einen Tag oder einen halben dran spendiren, um mit ihm aufs reine zu kommen. Als ich meinen Becher Schokolat und er sein Glaß frisch Brunnenwasser ausgeleert hatten, und Philipp zusammenpacken wollt', ward der Sempronius — hab seinen eigentlichen Namen nicht in Erfahrung bringen können, der Sophie Silhouett' auf der Tasse gewahr, betrachtet' sie aufmerksam, und sprach mit sichtbarem Erstaunen: Himmel! wie kommen Sie zu dieser Schattenzeichnung? Ich wurd' nicht wenig durch diese Frag frappirt.

Wie so? antwortet ich, kennen Sie das Original davon? Es soll mir lieb seyn, wenn Sie mir diesfalls können Auskunft geben.

„Sie selbst kennen es also nicht?"

Warum nicht? der Person nach kenn ichs wohl; aber es ist bey dieser Bekanntschaft noch viel räthselhaftes, das ich nie hab entziffern können.

„Ich kans! — das ist, so wahr ich lebe, meine Frau!"

Wie Herr? — Ihre Frau? — Sophie? — das ist unmöglich!

„Nicht unmöglich! — Sehr wahrscheinlich, und dem Augenschein nach gewiß. Sehn sie hier ihre Silhouette. — Aber theilen Sie mir das mit, was Ihnen von dieser Person bekannt ist, das wird die Sache klar machen."

Ich erzählt ihm den Verlauf mit der Sophie, so viel ihm davon zu wissen Noth

thät,

thät, und forscht' zugleich nach den fernern Schicksalen seiner gewesenen Ehegenossin, nach abgebrochenen Friedenstraktaten. Worauf er mir, als wir uns im Freien befanden, folgenden Bescheid gab.

„ Mein Herz blieb für die Bitten und Thränen der büsenden Sünderin, ob sie gleich neue Reize dadurch gewann, verschlossen, nachdem sie einmal das Glück meines Lebens, durch ihre Verschuldung zerstöhrt hatte. Doch will ich nicht Bürge dafür seyn, daß die Zeit vielleicht mehr, als die Kraft der Ueberredung ausgerichtet hätte. Allein ihr lebhaftes Temperament verstattete nicht, diese wohlthätige Wirkung davon abzuwarten; entweder aus Verdruß und Verzweifelung, oder auch aus Neigung warf sie sich in die Arme ihres Verführers. Ich vernahm in meiner Kustodie die Zeitung, daß sie der menschenfreundliche Finanzminister, aus angestammter Milde,

unter die Flügel genommen, und zur Ausgeberin in seinem Hause gemacht habe. Nachher, da ich zum Behuf bequemern Unterhalts, als Notist mich nach Manheim begab, hab ich keine weitere Notiz von ihr genommen. Eine Leichenpredigt aber, die mir von ungefehr in die Hände fiel, belehrte mich, daß der erhabne Tugendfreund, unter die vollendeten Gerechten sey versezt worden. Daher vermuth ich, daß die Unglückliche, durch diesen Verlust mag seyn veranlaßt worden, auf Abentheuer auszugehen. Ewig Schade um das Weib! Ihr Charakter war ehemals so rein und untadelhaft, als ihre Physiognomie. Ihre Hand bezeichnete Wohlanstelligkeit und Reinlichkeit, ob sie gleich aus Mangel der Uebung wenig Kunstfertigkeiten besaß. Davor war ihr Geist vortreflich angebaut: sie hätte, nur Grundsprache und Schrifterklärung ausgenommen, in Absicht auf Gelehrsamkeit,

mit

mit Master John Bunkels ganzem Seralg es aufnehmen können. Die Lektür war ihre einzige und eigentlich Beschäftigung. Zweyhundert Sinngedichte, die Kästner fallen ließ, oder 'absichtlich unter den Tisch warf, bewahrte sie in ihrem Gedächtniß so heilig auf, wie Alexander das betastete Exemplar seines Homers, in dem Schmuckkästlein des Darius. Sie war eins von den Pfefferkörnern, die Klopfstocks Oden verstehen und ganz fühlen."

Ey Herr, gegenredet' ich, einer Frau ziemts in keinem Fall ein Pfefferkorn zu seyn: Oel soll sie seyn, zum Essich der Mannheit, wie der Spruch in den Fragmenten lautet, damit der Salat des Ehestandes Wohlgeschmack gewinne. Mich dünkt, in dem Pfefferkorn lägen eben alle Bestandtheile ihres ehelichen Nothstandes verborgen. Gott bewahr 'n iedweden, der sich nach einer Gehülfin umthut, für einem

solchen Pfefferkorn! Wenns gleich für kräftig magenstärkendes Gewürz verhandelt wird, und unserm verwöhnten Geschmack darnach lüstet, der an Till und Kümmel von den Wiesen sich nicht begnügen will, so brennt und beizt es doch hernach gemeiniglich den Gaumen wund, wie's Ihnen ergangen ist. Eine gelehrte Frau, oder eine, die strebt ein schöner Geist zu seyn, ist ein eitel Geschöpf. Eitelkeit aber, die geschmeichelt wird, erregt Schwindel im Kopf; und wer da nicht behend ist, an die Handhabe der Tugend zu fassen, liegt zu Boden eh er sichs versieht. Drum vermein' ich, sollt' das salische Gesez, das den Spinnrocken ausschließt, mit Ausnahme weniger Fälle, im Reich der Litteratur so gut gelten, als in Frankreich. Uebrigens paßt Ihre Schilderung nicht allerdings auf den Charakter der Sophie, so wenig als die beyden Exemplare der Abschattungen, nach dem Urtheil

meines

meines Auges, genau mit einander überein=kommen möchten. Die pfeilgeschwinde As=sociation aber, welche die kleinsten Aehnlich=keiten ergreift, und iedes Ding nach dem Verlangen des Herzens gestaltet; und die Wärme, mit welcher Sie annoch von Ih=rer Alkmene sprechen, läßt mich vermu=then, daß Sie derselben nicht nur condonirt haben; sondern die alte Liebe noch gar nicht erloschen sey, wenns das Herz dem Kopf gleich nicht eingestehen will. Die Liebe hat die Gesichtszüge Ihrer Frau so fest in Ihre Imagination hinein gewurzelt, daß Sie ie=dem weiblichen Gesicht, das Sie in der Dämmerung eines Schattenrisses erblicken, die Gestalt derselben geben, wie Raphaels Pinsel die Züge seiner Mätresse allen Ma=donnen lieh die er mahlte. Meines Da=vorhaltens ist die Liebe einem Miasma zu vergleichen, das lange Zeit im Körper ein=gewickelt herum schleichen kan, ohne daß

der Mensch von einem außernatürlichen Zustand etwas ahndet; hernach an iede schwache Faser sich anhängt und unversehens hervor bricht; bald im Kopf, bald in den Füßen tobt, im Unterleibe rumort, die Lung entzündet, oder die Nieren züchtiget. So auch der Liebestrieb, wenn ihn gleich der Mithridat der Zwietracht, des Spleens, der Eifersucht, umwickelt und eine Zeitlang unthätig macht, dennoch bricht er bey der geringsten Veranlassung hervor, hängt sich an die Faser der Imagination, ströhmt aus der Thränenfistel der Melancholey, wirft sich aufs Nervensystem der Empfindsamkeit, und kommt unter irgend einer Chamäleonsgestalt zum Vorschein, wo der Arzt so wenig als der Kranke weiß, wie er damit dran ist.

„Ich wills Ihnen nicht bergen, daß zuweilen bey meinen einsamen Spaziergängen, wenn es mir gelingt den physiognomischen

schen Sinn auf einige Augenblicke einzuschläfern, und ich eben nicht Lust habe zu botanisiren, meine Phantasie zuweilen unvorsetzlich von Bildern belebt wird, die mich überzeugen, daß mein Herz, ungeachtet aller empfundenen Kränkungen, die erste Liebe noch fest hält; und ich fühl es, daß ihr Band im Grunde unauflößlich ist. Wenn ich aber Thatsache und Physiognomie wieder vergleiche: so werd' ich überzeugt, daß die Frau, die unter Eidschwüren und Bußthränen, mir ihre Treue von neuem gelobte, die erste beste Piquetparthie wieder annehmen würde, die sich ihr darböthe. Dann versezt sich die Liebe, aus der Faser der Imagination, in die Thränendrüse, und sucht durch diese ihren Ausgang. Ist es nicht traurig zu denken, daß Menschen, die ein natürlicher Instinkt mit einander vereiniget hat, wie ein Paar Haubenkrähen; die gemeinschaftlicher Vortheil zusammen fes-

 selt;

selt; die Hand in Hand ihr wechselseitiges Glück, um ihrer Selbstheit willen befördern sollten und könnten, vom Sturm und Drang der Leidenschaften getrieben, nach Hebel und Brechzeug greifen, die Veste ihres Glücks zu untergraben und einzustürzen? Was soll man von den Solitären erwarten, die mit keinem ihrer Mitgeschöpfe so eng zusammen verbunden sind, als Mann und Weib, die nur zu Befriedigung ihres Ichs da zu seyn, und wie die Giftspinnen ihrer Struktur nach bestimmt scheinen, von Beute zu zehren, die Leben und Odem hat? denn sagen Sie mir, wozu nützen diese sauertöpfischen, leuteſcheuen Insekten, die auch beym Begattungswerk mit Argwohn und Mißtrauen sich einander nahen, und des Auffressens gewärtig sind; als betrügliche Netze zu ziehen, und mit ihren unbeweglichen Argusaugen, den armen Etourdis, den Fliegen aufzulauren, um ihnen das Mark auszusaugen.

Alle

Alle diese Betrachtungen sind Resultate aus untrüglichen Erfahrungen; ich denke, daß ich die Menschenkunde praktisch gnug studirt und mein Didaktrum ehrlich abgetragen habe."

In Wahrheit! das Lehrgeld ist Ihnen nicht geschenkt worden. Sie sind als Lehrling aufgedingt, gehänselt, und als Gesell loßgesprochen worden, können nun mit Fug und Recht um die physiognomische Meisterschaft wohl werben, und dürften nach Handwerksbrauch, ein laut physiognomisch Wort mit sprechen, wenn Sie möchten.

„Mein Spruch ist der: Gleisnerey ist das Hauptingredienz der verfeinerten Menschheit. Alle versprechenden Physiognomien sind mir betrügliche Masken. Das Geniewesen, hat außer seinen bekannten Gränzstrittigkeiten mit der Tollheit in der Regel, die menschenfeindlichen Bestimmungen, von Selbstgenugsamkeit, Troz, Ver-

achtung und Uebermuth, mit sich verbunden. Wer sein Geld haßt, der verborgt es auf das Unterpfand eines ehrlichen Gesichts. Mit einem Kraftgesicht hab ich keine Gemeinschaft. Die Affengesichter, oder auch die, von flacher Gemeinheit, sind unter allen Physiognomien die untrüglichsten, aufrichtigsten und unschädlichsten. Nicht als wenns diesen Formen an Beißigkeit und Boßheit fehle, sondern weil sie erstlich damit nicht weit wirken; hiernächst aber immer offenbar zu Werke gehen, zuvor die Zähne fletschen, eh sie beissen, daß man sie mit leichter Müh vom Leibe halten, und sich vor ihnen wahren kan."

Meinem Bedünken nach, Freund, erwiedert' ich, sind wir nun ziemlich klar mit einander. Ich überschau ganz Ihr physiognomisch Lehrgebäude, und seh Grund und Ursach davon ein, wie Sie L. Gegenfüßler worden sind. So gewiß es ist, daß Klima,

Nahrungsmittel, Erziehung, Lage und Verhältniß unsers Glücks und anderer äußerlichen Umständ', auf unsre ganze Denkungsart einen Einfluß haben, sie formen und bestimmen: so gewiß ist es auch, daß diese Denkart hinwiederum, in den Werken unsers Geistes wie in den Werken unsrer Hände sich sattsam veroffenbahr. Daher wundert mich nicht, daß Ihre Physiognomik eine ganz andere Gestalt hat, als des Lavaters seine. Unter Ihren Umständen, würde Er so wie Sie, und in seiner Lage, würden Sie so wie Er die Sach ergriffen haben. Ihre ursprüngliche Denkungsart aus der väterlichen Verlassenschaft, mag wohl der seinen ziemlich homogen gewesen seyn; aber der mächtige Unterschied, der sich nun in Absicht derselben zwischen Ihnen Beyden zu Tage legt, läßt sich, wenn ichs anders recht versteh, aus der vierten Bitt gar anschaulich erklären. Ihnen hat der Himmel

all Ihr Lebtag das tägliche Brod ohne Doktor Luthers Auslegung, und dem herzguten Lavater mit derselben bescheret. Er hat fromm Gemahl, fromme Kinder, fromme und getreue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. Was sollt' ihn unter diesen Umständen veranlaßt haben, seine ursprüngliche gutmüthige Denkungsart, in Absicht der Menschen, abzuändern? Mit Ihnen hingegen ists was anders: Sie haben von dem allen ihr Lebtag nichts aufzuweisen gehabt, und so mußte unter Ihren Kalamitäten, ob sie gleich all' in der Ordnung der Dinge dieser Unterwelt guten Grund haben, das beste Herz erliegen, ließ die gute Meinung von den Menschen schwinden, und eröfnet' dem Spleen und Menschenhaß Thor und Thür. Zwar dürft Einer auftreten und sprechen, Lavater hab auf seiner Wallfarth hienieden, auch

manche harte Nuß aufzubeissen gehabt. Innerhalb der Ringmauern von Zürch geh's eben so zu, wie all über all auf den weiten Umkreiß des Erdbodens: alles dring und drücke dort auf den lieben Mann dergestalt und also, daß es ihm den Odem zuweilen benehmen möcht; des Hackens und Beissens der gelehrten Kampfhähn auf ihn, sey kein End; woll' immer Einer besser befiedert seyn als der Andere, und wer dem L. ein Paar Federn ausrauffen könne, der laß sich bedünken Meister zu seyn. Aber auf diesen Einwurf hab ich eine Antwort. Hat schon Leßing vor vielen Jahren dargethan, daß man müß' einen Unterschied machen unter dem Menschen und Schriftsteller, beyder Personalität ganz trennen, und nicht auf die Rechnung des Einen setzen, was auf den Credit des Andern gehöre. Woraus denn klar erhellet, daß die gelehrten Katzbalgereyen, auf den Menschen gar keine

Bezie=

Beziehung haben. — Ist goldlautere Wahrheit, will aber doch cum grano salis verstanden seyn. Denn wenn zum Exempel die heilige Inquisition, oder sonst eine, die auch nicht im Geruch der Heiligkeit ist, einem Schriftsteller vierzig Streiche weniger einen zuzählen läßt: so fallen die dem Menschen empfindlicher als dem Autor, und wer die Wahl hat, wird sich lieber als Eskribent geisseln, und mit den glühenden Zangen der Kritik zwicken lassen, als seinen Rücken einer mäßigen Bastonade, als Mensch, Preiß geben. Alle litterarische Kalamitäten aber, die den Autor priuatiue betreffen, können bey weitem nicht mit den Piquetparthien einer leichtsinnigen Frau, wodurch das Lebensglück eines oder gar zweyer Menschen vernichtet wird, in Vergleichung kommen. Wenn daher die gelehrte Eydsgenossenschaft gegen den Zürcher Schweber zu Felde zieht, so mag sie ihm

wohl

wohl zu Zeiten auf einen Tag das gute Wetter verderben; aber das hat keinen solchen Einfluß auf sein Glück und Wohlstand, als wenn sie zur Nachtzeit freundnachbarlich bey ihm einbrächen, sich seiner Habe bemächtigten, ihn knebelten und sich davon machten. Die ganze Rotte Korah, über welcher dem Museumskorrespondenten die Haar zu Berg stehn, sind Männer, die L. als Menschen, Bruder und Eydsgenossen lieben und ehren, und im bürgerlichen Verstand, gute Freund' und getreue Nachbarn von ihm heissen mögen, die er einfolglich auch, in diesen Relationen, mit Menschenliebe wiederum umfassen mag. Mit Ihren Freund ists ganz 'n ander Ding. Sie sind von Menschen als Mensch gemißhandelt worden, und das hat Sie nun gegen die ganze Menschheit so wild gemacht, daß Ihnen Welt und Weltbürgerey eben so viel gilt als Mördergrub' und Buschklepperey.

Ob ich nun gleich, fuhr ich fort, in Absicht der physiognomischen Kunst und derselben hochwichtigen Resultat, mit Ihnen nicht einstimmig denken kan: so hab ich mir doch beyher aus Ihren Diskursen eine Lehr abstrahirt, die ich nimmer vergessen werd, so weh sie auch meiner Lieblingsmeinung thut. Befind' nåmlich, daß der Apostel gar recht spricht: es ist nie keine Weissagung aus menschlichen Herzen hervorbracht. Des Zürchers Gesichtsweissagung ist aus menschlichen Herzen, drum råum ichs Ihnen ein, daß sie nicht, als ich wohl ehedem wåhnt, just so zutrift wie's Rechentåflein, es stell's auch einer damit an wie er immer woll; sondern wie das Aderlaßtåflein hinter dem Kalender; denn das ist auch menschliche Weissagung. Darinn stehn zur Nachweisung gute und böse Tag' verzeichnet; demungeachtet hat Mancher an einem bösen Tag Blut gelassen, und ist ihm

wohl

wohl bekommen, und wiederum hat einmal einer meiner Bekannten, an einem sehr guten Tag sich lassen die Ader schlagen, welches gleichwohl so übel gerieth, daß ihm das Bein mußt abgenommen werden. Es liegt eigentlich freylich nicht an dem Tage, sondern an ganz andern Umständen, an der Lanzett', dem Schnepper, an der tölpischen und unsichern, oder geschickten Hand des Chirurgus, an der Disposition des Körpers, und was weiß ich alles, woran es liegen mag, daß das Aderlassen gedeyh oder nicht. Gleichergestalt liegts auch nicht allein an den Lineamenten, sondern größtentheils in ganz andern Dingen, in und außer dem Menschen, daß er gut oder böß sey; denn wo die Adspekten böß sind, kan dennoch das Herz gut seyn, und umgekehrt. Ist mir aus Ihrer Theorie ganz einleuchtend, daß einer den Schelm im Herzen tragen, und dennoch dabey aussehn kan, wie

ein ehrlicher Kerl; dagegen behaupt ich nun auch zu Gunsten meines Schäfers des Markus, daß Einer der aussieht wie 'n Schurke, dennoch die ehrlichste Haut unter der Sonn' seyn kan. Wie's aber dennoch ein seltener Fall ist, daß Einer durchs Aderlassen ein Bein verliehrt, zumal wenn er einen guten Tag wählt; sondern vielmehr die Operation an einem guten Tage dem Blutlasser auch wohl bekommt, und mithin das Aderlaßtäflein in den mehresten Fällen zutrift: so trift auch die Gesichtsdeutung gemeiniglich zu, daß der brave Kerl das Testimonium seiner Rechtschaffenheit an der Physiognomie aufweisen kan, so wie der Galgendieb den Steckbrief vor der Stirn trägt.— Wahrlich Herr! das hätt ich beym ersten Imbiß im Walde, Ihnen nicht angesehn, daß Sie der seyn würden, der meinen Glauben an Lavaters physiognomischen Confession würd wankend machen. Dafür kan

ich

ich Ihnen aber auch nicht verheelen, daß mir Ihre Methode Menschenantlitz zu deuten, gleichfalls kein Evangelium zu seyn dünkt. Zwar befind ich, daß Ihr Prinzipium sicherer seyn mag, als der unräsonirte Gefühlsblick: aber in der Anwendung Ihrer Grundsätz schießen Sie neben dem Ziel vorbey; denn genau besehn, machen Sie Ihr Gefühl eben so wohl zum Richter Ihres physiognomischen Gewissens, als Lavater das Seinige. Wenn Sie dem Menschen Betrug, Büberey, Tück und Boßheit aus den Augen lesen, wie L. lauter Schätze verborgner Treflichkeiten darinnen aufspührt: so irren Sie so gut wie Er, durch den Betrug, den das Herz Ihrer beyderseitigen Empfindung spielt, und so wirkt ein' und die nämliche Sach, Menschenlieb in des Schweizers Sinn, und Menschenhaß in Ihrem Schwabenkopf.

„Es mag wohl so seyn; indessen wie ich gegenwärtig gestellt bin, ist mirs so unmöglich gegen den Strohm meiner Ueberzeugung zu schwimmen, als in die Wolken zu fliegen. Und ich begreifs auch nicht, wie Menschen von Menschen anders denken können als ich. Die mich eines andern belehren wollen, denen wünscht' ich meine Erfahrung."

Ein wohlgemeinter Wunsch! der zum Glücke so wenig haftet, als die Wünsch' am Neujahrstag. Ich mag Sie nicht belehren Freund! will Ihnen dennoch meine unvorgreifliche Meinung von der Sach nicht vorenthalten. Es ist mit der Gesichtsdeutung gerad wie mit der Schriftauslegung; die Schrift ist nun bald zweytausend Jahr erklärt, ist des Forschens und Spähens noch kein End, wird hinein und heraus erklärt werden, biß ans Ende der Welt, was die Ausleger nach Maaßgab der Sitten,

Zeiten und Denkungsart der Menschen gutbefinden. Eben so nachhaltig, laß ich mich bedünken, sey auch die edle Scienz der Physiognomik. Die vier Bänd' der Fragmenten sind nur ein Atom, gegen den unerschöpflichen Schatz von Theoremen, Bemerkungen und Urtheilen, die über das Menschenangesicht, als Gypsaufgüß', Wachs- und Schwefelpasten, mit unendlicher Vervielfältigung, und einen immer fort währenden Ausdruck von Wahrheit, können hergeschüttet und davon abgeformt werden. 'S kan nicht fehlen, daß ieder physiognomische Produkt, so viel ihrer hienieden aus dem Hirn der Gesichtsforscher dereinst noch hervorschlüpfen, mit einem Anschein von Wahrheit einher treten werde, wie die mannichfaltigen Auslegungen des hohen Lieds, das traun den Auslegern zu hoch ist; denn ich vermein, Salomo habs in einer Anwandelung prophetischer Laune als ein Räthsel

verfaßt, die Schriftforscher damit zu hetzen. Da kommt bald der und spricht, es sey ein dichter allegorischer Schleyer, den der Seher Salomo, der Braut, welche sey die Kirch des neuen Bundes, übers Gesicht geworfen, damit sie durch ihre Reize die Altväter nicht über die Gebühr entzücken, und ihnen ihre Liturgie verleiden möcht. Bald tritt ein Andrer auf, lehrt die Allegorie sey Hirngespinst, das Lied sey nichts, als ein Hochzeitkarmen, das sich der Dichter selbst, als er der Tochter Pharao den Gürtel löst', gesungen hab. Oder es sey ein ordinär Minnelied, oder ein Drama per Musica, oder die älteste Urkunde der Physiognomik, welcher Meinung der Rektor Brunold in meiner Heimath ist; denn die Teiche zu Hesbon, die wachsenden Würzgärtlein der Apotheker, die Rehzwillinge, der Thurm auf Libanon, der gen Damaskon siehet, und dergleichen mehr, seyen doch of-

fenbar

fenbar keiner andern als einer physiognomischen Erklärung fähig. Ein ieder dieser Ausleger weiß seine Meinung so plausibel vorzutragen, daß man denken sollt', der, dem man zuhört, hab den wahren Sinn erhascht; sezt sich aber Einer hin und fängt an die gelehrten Meinungen mit einander zu vergleichen: so wird er daraus eben so klug, als Einer der nicht weiß, daß eine Erklärung des hohen Liedes in der Welt ist. Genau so und nicht anders, Freund, verhält sichs mit Ihrer Methode zu physiognomisiren und der Lavaterschen. Jede vor sich betrachtet, scheint die Wahrheit auf ihrer Seite zu haben, und ächt und aufrichtig zu seyn. Fang ich aber an zu vergleichen, so werd ich so ungewiß, daß wenig dran fehlt, mich gegen die ganze Kunst zweifelmüthig zu machen. — So wirft auch immer der iüngere Meister die Lehr des Aeltern übern Haufen. Denn gleichwie der berühmte Dr.

Semler in Hall, die heiligen Kirchenväter mit ihrer Schriftdeutung, durch die seinige in unsern Tagen in die Pfanne gehauen: also hat auch der Lavater in der Schweiz, durch seine Gesichtsdeutung, den Vater Aristoteles und alle seine Jünger und Nachfolger niedergewürgt, und werden die beyden Helden, ieder auf seinem Siegesplan ihr Fähnlein so lang lustig schwingen, biß ein Stärkerer über sie kommt, der ihnen ihre Wehr und Harnisch wieder abnimmt. Eh's dahin kommt, daß der Berg Vesuvius, acht Meilwegs wälscher Rechnung hinter der Stadt Neapolis, so viel Schichten Lava auf einander häuft, als er bereits aufgesezt hat, wird wohl von des Einen und des Andern Lukubrationen nicht viel mehr übrig seyn. Wiewohl sich das nicht so rasch bey Menschengedenken begeben möcht: denn ich wähn, der Hamburger Stratiot werd so wenig den Hallenser, als der Schwab den

Schwei-

Schweizer aus den Sattel heben. — Mir gehts wie all den Leuten, die sich in Dispůten über Glaubenssachen einlassen. Ihre Einwůrfe haben mich in meinem Glauben irr gemacht; aber deswegen apostasir ich noch nicht, vielmehr hab ich beschlossen, fest bey der einmal adoptirten Lehr zu halten. Wenn auch Lavaters ganze Physiognomik eitel Wahn und Betrug der Sinnen wår, wollt ich doch lieber auf die Art betrogen seyn, daß ich hassenswerthe Menschen mit ihm liebenswerth, als vielleicht gute Menschen mit Ihnen hassenswerth fånd. Denk, daß ich bey diesem Argument a tuto, wenigstens in Absicht auf meine Ribben, immer besser fahren werd als Sie; wiewohl ich verhoff, daß der nasse Weg einer Badekur, obs gleich damit iezt außer der Zeit ist, Sie mit den Menschen ehender aussöhnen werd, als der trockne einer logikalischen Dispůte. — Lieber Mann,

 wůnsch

wünsch Ihnen aus Herzensgrund gute Besserung, an Leib und an der Seel! Und zweifle nicht, daß die Nachkur eines guten Benehmens wackrer Leute gegen Sie, solche gar sehr befördern werde. Ihr Zustand geht mir zu Herzen, und ich wollt' es stünd in meinem Vermögen, Ihr Schicksal zu mildern und Ihnen zu günstigern Adspekten förderlich und dienstlich zu seyn. Sagen Sie mir, was ist Ihr Intent, nach vollbrachter Badekur, und was haben Sie für Aussichten in die Zukunft?

„Keine, sprach er, als in den unermeßlichen blauen Himmel hinaus, und diese sind mir herzerquickender, als der Anblick der getünchten Gräber, unter deren Obdach ich mich nicht bergen mag. — Ich habe noch ein Glück im Besitz, das erste natürliche Vorrecht der Menschen, dessen sie sich um einer Nichtswürdigkeit willen entschlagen; das mir aber kein Mensch rauben

soll:

soll: Freiheit und Unabhängigkeit. Die Menschen haben mich aller Pflichten gegen sich entlediget, wir haben nichts mehr mit einander gemein, sie können meiner entbehren, und ich wahrlich ihrer auch! Ich bin die lebendige Definition eines pragmatischen Geschichtschreibers, habe kein Vaterland, keinen Freund, weder Weib noch Kind, ziehe keinen Sold, erkenne keinen Herrn, binde mich an kein Gesetz, und bekenne mich zu keiner Kirche; die Welt ist für mich eine Insel Juan Fernandez. — So gleicht sich diesseit des Mondes doch endlich alles wieder aus. Jemehr Verbindung mit der Gesellschaft, desto mehr Zwang und Fesseln; ie weniger Eigenthum, desto mehr Eigenthümlichkeit; ie weniger Pflicht, desto mehr Freiheit."

Herr, Sie haben so was originelles in Ihrem Thun und Wesen, daß Sie mir lieb sind, ob Sie mir gleich mit unter so wenig

geschmeichelt haben, daß ich Sie in meinem lezten Willen nicht zum Parentator bestellen werd! damit ich Offenherzigkeit mit Offenherzigkeit erwiedere, will ich Ihnen bekennen, daß ich weder an Ihrer Person, noch an Ihren Schicksalen, das mindeste find, das sich auszeichne und hervorstech! die Leztern sind so sehr im Geschmack des gemeinen Weltlaufs, daß ich daraus auch nicht einen frappanten Umstand, so wenig als einen frappanten Zug aus Ihrem Gesicht zu finden weiß. Das Anziehende und Originelle liegt bloß in der gegenwärtigen Stimmung ihrer Seel: denn mit der Gutmüthigkeit, aus des selgen Vaters Verlassenschaft, hätt ich Sie wahrlich nicht mit Lebensgefahr über Stock und Stein geleitet. Ihr Spleen, oder Ihre Hypochondrie giebt Ihnen einen gewissen Ausdruck von Rohigkeit; aber auch zugleich von Festigkeit und Kraft im Denken und Handeln, daß Sie

das erste flüchtige Urtheil eines Sehers, oder der unräsonnirte Gefühlsblick, leicht für ein Urgenie nehmen und an Ihnen einen Fehl gebehren könnt. Sie haben Ihre ganze Originalität der Hypochondrie und diese wiederum Ihrer kranken Milz zu danken, das bringt mich auf einen Gedanken, der bey Gott! mehr ist als ein flüchtiger Einfall: unsere Originale von aller Gattung und Geschlecht, es seyen Dichter, Denker, Künstler oder Zünftler, tragen meiner Meinung nach, den Stoff ihrer Originalität nicht im Kopf, sondern im Eingeweid. Bey Ihnen hat sie ihren Sitz in der Milz, bey einem Andern vielleicht in der Gallenblase oder im Mesenterium, im Duodenum oder im Blinddarm, besonders wenn ein tüchtiger Wurmstock drein genistet hat; oder vielleicht ist der Nieren- und Blasenstein der eigentliche Stimmhammer der Seele. So viel weiß ich, daß die Afteroriginalität der

Schriftsteller, die elendes Flickwerk und Künsteley nicht aber Natur ist, aus einer convulsivischen Bewegung eines sonst gesunden Magens entspringt, der nichts zu zehren hat. — Dem sey indeß wie ihm wolle. Wenn das Badewasser vorerst an Ihrer Milz seine physische Kraft geäußert hat, möcht ich gern die Nachkur vollenden, und Sie mit den Menschen wieder aussöhnen. Auch möcht' ich Ihnen zu einem ehrlichen Stück Brod verhelfen, denn das Herumlungern ohne Geschäfte taugt nicht. Herr, wenn Sie guten Rath annehmen wollen, so hab ich, wenn Sie erst recht auskurirt sind, zu einem ehrlichen Broderwerb für Sie allerley Vorschläg. Wenn Madam Geoffrin, die Beschützerin und Wohlthäterin der Gelehrten noch am Leben wär, wollt' ich Ihnen wohl einen Spaziergang nach Paris anrathen. Werth wären Sie immer von der selgen Frau gekannt gewesen zu seyn;

von dem Schwarm der Schöndenker, Dichter, Philosophen und Kunstrichter, welche die ehrwürdige Matrone, wie der leuchtende Bart den Kern eines Kometen umgaben, die sie kleidete, mästete, mit Taschengeld versah, und an welche sie köstliche Dosen, Uhren und Schreibtische verschwendete, hatten sicher zwey Drittel nicht die Hälfte Ihrer Originalität. Aber die herrliche Frau ist entschlafen, ohne meines Wissens Succession zu hinterlassen. — Inzwischen geht mehr als ein Weg ins Holz. Wie wärs, wenn ich Ihr Profil an Freund Lavatern einschickte, damit, wenn in seinem physiognomischen Addreßcomtoir, von irgend einem Minister, nach einem weisen, klugen, treuen Geheimschreiber Nachfrag geschäh, Ihre Physiognomie, die meiner Meinung nach allen diesen Eigenschaften entspricht, denn Sie sehen doch fürwahr aus wie ein lebendiges Geheimniß, Sie dazu empfehlen möcht?

möcht? das wär wie ein Einsatz ins Lotto, würd' Ihre Numer gegriffen, so wären Sie unter Dach, und blieb sie im Glücksrad verborgen, so wär weiter nichts dabey verlohren als ein Schattenbild.

„Und das würde, versetzte der Sempronius, bey einem Minister eine sehr schwache Empfehlung seyn, dem wären allenfalls die Talente eines Geheimschreibers erkennbarer aus der Handschrift, als aus einem Kopfumriß. Es dürfte aber wohl schwerlich geschehen, wenn auch die Fragmente auf viermal vier schwerer Quartanten, oder gar wie die römischen Gesetze zum ἀχθος καμηλων πολλων anschwällen, daß ein Fürst so unweise seyn, und bey der Wahl seines Ministers, im eigentlichen Verstande nach dem Schatten greifen; oder der Minister so schwach seyn, und seinem Schreiber nach dieser Methode wählen würde. Und wenn sich das zutrüge, so möcht ich einer Excellenz

lenz nicht dienen, die ich in meinem Herzen als einen Thoren verachtete. Nein Herr, so toll gehts noch nicht in der Welt her. Das wär also ein Vorschlag zum Verhungern, wenn Sie keinen andern haben."

O ia! Nur Geduld! Wenns dem Herrn allein um Brod und nicht um Arbeit zu thun ist, wie ich glaube, denn solcher Schlauköpf giebts mehr, so weiß ich auch dazu Rath: soll Ihr Tisch auf zwölf Jahr gedeckt seyn. Freilich ists nur mensa ambulatoria; aber das wird bey Ihrer Spaziergängerlaune Ihnen eben recht seyn. Hat meines Wissens Dr. Zückert ohnlängst ein Buch geschrieben von den Nahrungsmitteln, worinn er, nachdem die Menschen schon manch Jahrtausend sich wohl genährt haben, nun hinterher anzeigt was eßbar sey, damit sich niemand vergreifen und irgend von einem Ding naschen möcht, das nicht zu essen tauge. Dieweil er aber unterlassen hat, die

die nicht eßbaren Ding in Klassen zu ordnen, und sie so zu specifiziren wie die eßbaren, sollt es wohl der Mühe lohnen, wenn sich Einer dran gäb, der alle nicht eßbare Ding fein systematisch ordnete, und als ein modisches Etwas, oder als einen Versuch über atrophische Substanzen, öffentlich ans Licht stellte. Viel Kopfbrechens würd's eben nicht kosten: denn es sind wohl wenig Ding in der Natur, die nicht irgend einmal in einem Menschenmagen sollten aufgeschlossen und in Chylus verwandelt worden seyn. Daher die Naturforscher befunden haben, daß nächst dem Hayfisch kein gefräßiger Thier auf Gottes Erdboden sey, als der Mensch. Denn nachdem durch den berüchtigten Wittenberger Steinfresser, die Bachkieseln unter die Nahrungsmittel sind versetzet worden; auch einer alten Sage nach, das Weinsberger Reutergeschwader alles Lederwerk, mit Innbegriff

begriff der ledernen Feuereimer und Sprützenschläuch' gemeiner Stadt, in seinen altdeutschen Mägen verdaut haben soll, eh es dem Kaiser Konrad als Obsieger entgegen getrabt sey: so weiß ich außer Pflugscharen, Spaten und Hufeisen, wenig Ding zu nennen, die nicht eßbar wären. Wenn nun der Herr das Wenige in ein Traktätlein verfaßt', solches den sämtlichen Pränumeranten auf die gelehrte Republik dedicirte, und an die Behörde persönlich einreichte: so könnts nicht fehlen, daß ieder der Herren die Dedication mit einer Mittagsmahlzeit honoriren würd'. Das wären, wo ich mich nicht verzähl, sechstausend und dreyzehn Mahlzeiten, und folglich die Mortalität der Tischwirthe abgerechnet, auf zwölf Jahre Nahrung vollauf. Schier glaub ich, Ihr Magen sollt' sich dabey besser befinden, als bey den zwölfhundert Gräsern des Ritter Linneus.

„Das hieß auf Kosten des Publikums zehren, eine Entreprise, die selten mißlingt, und völlig im Geschmack unsrer Zeit ist, oder vielmehr eines ieden polizirten Jahrhunderts, wo der Luxus das Kniffgenie belebt und wirksam macht, die tausendfach vermehrten Bedürfnisse mit der wenigsten Unbequemlichkeit, sich auf fremde Kosten zu verschaffen. Daher ist mir nicht befremdend, wenn ieder arithmetische Kopf zum Vortheil seiner eignen Finanzen, wie ehemals der Minister Law zum Vortheil des gemeinen Seckels der Krone Frankreich, irgend ein Missisippi Projekt auskalkulirt. Aber meine Bedürfnisse erstrecken sich nicht so weit, daß ich dazu meine Zuflucht nehmen müßte; und seitdem mir das Zudringen in das Gemach meines Protektors übel gelungen ist, mag ich mich bey keinem Menschen mehr introduziren, weder als Klient, noch als Autor, am wenigsten als Schmarotzer."

Nun

Nun des Menschen Will' ist sein Himmelreich! Ich seh aber doch nicht ab, warum Sie nicht als Autor in der Societät Ihrer Zeitgenossen Sitz und Stimm beybehalten wollen, wenn Sie gleich nicht von Angesicht zu Angesicht mit ihnen Unterhandlung pflegen mögen. Schriftstellerey treiben ist ia eine ehrliche Handtierung; am Geschick dazu fehlts Ihnen sicherlich nicht, das zeigt mir Ihr ganzes Thun und Wesen an. Warum wollten Sie sich nicht von Einen der hundert und acht und achtzig Buchhandlungen, die Dr. Krünitz nur in ein und siebenzig deutschen Städten zusammen zählt, in Nahrung setzen lassen? Wahrscheinlicher Weis' fehlts Ihnen an Zutrauen gegen sich selbst. Gesezt diese Furcht wär gegründet: so speißt ia die wohlthätige Gilde der deutschen Buchhändler, nach Bericht und Rechnung des fortgesezten Hambergers, gegenwärtig fünftausend Mann mit ihren Gersten-

broden. An einem Ausspeißertisch, wo ihrer so viel essen, geht ein überzähliger Gast leicht mit ein; doch mein ich nicht, daß sie bloß Gnadenbrod essen würden, wie der große Haufe, der nicht ißt um zu schreiben, sondern schreibt um zu essen. — Es sollt' mir nicht schwer fallen, Ihnen Materie und Form zu einer herrlichen Druckschrift, die guten Vertrieb fänd, anzuzeigen; doch werden Sie da schon selbst Rath schaffen. Denn gleichwie auf der einen Seite der menschliche Witz unerschöpflich ist, immer neue Materialien zu sammlen, um daraus Papier zu bereiten, oder nach den Gesetzen einer wahren Palingenesie, altes Verbrauchtes wieder herzustellen, und in Neues zu verwandeln: so ist er auch nicht minder geschäftig, die neuen Acquisitionen unter der Druckerpresse wieder einzuschwärzen. Daher ist mirs so glaublich, als wärs eine Weissagung von Laurenz Rohrdommeln,

daß der ganze Litteraturkram sich des nächsten in eine große Wäsch' verwandeln werde, wo der eine Theil der Manufakturisten das wieder auswäscht, was der andre eingesudelt hat. Laß sich also der Herr das γραψον γραψατω, welches schon vor mehrern Jahren ein Büchlein an der Stirn trug, und das seitdem die Gelehrten, die Denker und Dichter, zum allgemeinen Feldgeschrey erwählet haben, empfohlen seyn. Freilich ist bey so bewandten Umständen auf Verewigung nicht viel Spekulation zu machen. Das Gered vom goldnen Vorhang, dahinter die Schriften von neuem Inhalt und neuer Ausführung, laut Landtagsabschied gestellt werden sollen, kommt mir eben vor, wie die den Kriegsleuten vorgespiegelten Ehrenzeichen: Hundert werden erschlagen und unbebändert eingescharrt, gegen Einen, der hinter einem Baum, oder einer Mauer sich geborgen, oder sich ein wenig

gebückt hat, daß die Kugeln überhin gesausset sind, und dieser Eine trägt den Dank für alle seine verscharrten Konsorten davon. Dagegen hats auch nicht viel auf sich, wenn Einer gleich sich um Ehr und Reputation schreibt. Und wenn Ihnen eben das wiederführ, was Master Bunkeln begegnet ist, daß Sie vier oder fünf Monat hinter einander öffentlich zur Schau an den gelehrten Pranger gestellt würden: so dürft' Sie das nicht schrecken oder betrüben; über kurz oder lang kommen die Wäscher, waschen und ringen Schand und Ehr' rein aus dem Papier heraus, daß von beyden kein Gedächtniß mehr überbleibt.

„ Bald fang ich an Ihren Vorschlag zu goutiren. Wenn Sie ein verkappter Buchhändler sind, und der Reisige da Ihr Faktor ist: so können wir hier gleich unter freiem Himmel, auf das erste Produkt meiner Muse, Laune oder Hypochondrie kon-

trahiren, wenn Sie mir nur Materie und Form desselben näher bestimmen wollen."

Sehn Sie wohl Freund, daß Ihre Methode zu physiognomisiren, die Sie für infallibel halten, eben auch trügt. Sie nehmen meine Red für Thatsach', vergleichen solche mit meinen Gebehrden, und das Resultat des Vergleichs ist dennoch ein Irrthum. Ich treibe zwar als Landwirth zuweilen einen Frucht- und Viehhandel, aber nicht wie der Hieronymus, des Sebaldus Nothankers Freund daneben auch einen Buchhandel. Demungeachtet, wenn's Ihnen Ernst ist Autor zu werden, bin ich zu einem Hebammendienst von Herzen erbötig. Ich habe mit den litterarischen Mäcklern, die einen zu ietziger Zeit mit gedruckten Subskriptions- und Pränumerationsactien auf Gassen und Straßen anlaufen wie die Schnurrjuden, gar manchen Verkehr. Schicken Sie nur Ihr Grubenlicht

zu, so bald Sie in den Autorschacht, oder durch den Stollen eingefahren sind, will ich schon dafür sorgen, daß die Kure zu Ihrem gelehrten Bergbau untergebracht werden, hoff Sie sollen gut rentiren. Und wenn Sie hernach auch nicht eitel Hornerz zu Tage fördern, was schadets? Die Ausbeute Thaler machen sich ohnehin immer seltner, und die Interessenten lassen ihnen an Katzensilber oder Glimmer gern genügen. — Was anlangt die Materia, wär mein unvorgreiflicher Rath der, sie zapften aus einem Fasse, worein Sie selbst gekeltert haben, und wovon Sie wissen, daß was innen ist, bedienten fein die Gäst mit Ihrem eignen Gewächs, obs gleich bey vielen Schriftstellern ietziger Zeit Sitt und Brauch ist, daß sie, wie die verarmten Schenkwirth', selbst keinen Vorrath im Keller haben, und wenn gleichwohl ein Kostetrunk von ihnen begehrt wird, laufen sie mit ihrem Stechheber behend

hend in die erste beste Niederlage, heben bald aus diesem bald aus ienem Faß ein Maul voll aus, schütten alles durcheinander, woraus denn eine Mischung entsteht, die keinem feinen Schmecker züngeln will. Folgen Sie meinem Rath, werfen Sie Ihr Bündlein Erfahrungen mit auf Zimmermanns Rüstwagen, die Ladung wird am Gewicht nicht viel zunehmen, und wer die physischen Erfahrungen von dem Menschen liebt, dem werden Ihre physiognomischen hinterher willkommen seyn. Oder dehnen Sie Ihr curriculum vitae, das Sie mir in einer Nuß zum Besten gegeben, fein in die Läng und Breite, daß sich wenigstens ein Ranzen damit füllen läßt, es ist so lehrreich, als irgend eins hinter einer Inauguraldisputation. Oder sind Sie mit einem Leibesgebrechen geplagt, als Gicht, Podagra, Hämorrhoiden; haben Sie einen Bruch oder laboriren Sie an einer Augen-

krankheit oder der Hypochondrie, und die Letztere plagt Sie doch gewiß, — so laß sich das der Herr Wink und Fingerzeig seyn zur Autorschaft: denn die Gelehrten finden ietziger Zeit großen Geschmack daran, das Publikum mit ihren Infirmitäten zu unterhalten.

„So meinen Sie, ich sollt' ein Nachtreter dieser Diätetiker werden? Ich suche mir gern unbetretene Pfade; aber die sind schwer in einem Felde zu finden, das von fünftausend Mann unaufhörlich durchkreuzt wird, ich würde auch unvorsetzlich den Fußtapfen eines Andern folgen müssen. — Indessen erkenn ich Ihren guten Willen, mir zu einen ehrlichen Broderwerb zu verhelfen mit Danke. Wiewohl die Fabrik bey der Sie mich anzubringen gedenken, schon einen starken Depot von Ueberzähligen haben mag."

Das sagen Sie nicht, Herr! Es gebricht dem brittischen Seedepartement minder an Matrosen, als dem deutschen Litteraturdepartement an gelehrten Handlangern. Kan mancher Kreuzer nicht auslegen, weils an der Bemannung fehlt, und Mancher vermag darum nicht länger See zu halten. Hat nicht die Iris bereits abgetackelt, und den Rest ihrer Equipage an den Merkur abgegeben, um ihn wieder vollzählig zu machen? dennoch veranstalten die Rehders, Wieland, Nicolai, Boje, Meyer, Varrentrapp Sohn und Wenner, einen gelehrten Preßgang nach dem andern, und nehmen weg, was ungestümmelte Daumen hat. Doch wie gesagt, ich rath Ihnen, daß Sie lieber ein kleines Boot auf eigne Rechnung befrachten, als unter einer Flagge dienen.

„Das mein' ich auch, die Unabhängigkeit, die ich in meiner gegenwärtigen Lage

als

als Mensch besitze, wär mir auch als Schriftsteller um keinen Preiß feil. — Aber setzen Sie Ihre instruktive Abhandlung fort."

Betreffend die äußere Form und Gestalt Ihrer zu erzielenden Geistesfrucht, so ist billig darauf Bedacht zu nehmen, daß sie dem kauflustigen Publikum behage. Wer weiß nicht, daß die Buchverschlinger nach dem Normal der Gaumenphysiognomisten urtheilen, die von der Aeuserlichkeit einer Schüssel, auf die innere Güte und Schlechtigkeit der Speise schließen, und aus einem Körbgen Birn oder Aepfel, um der Physiognomie willen, die Einen wählen und die Andern liegen lassen? Daher rath ich zu einem Livreeprodukt. Der deutsche Merkur, in seiner nebelgrauen Fracke, die meergrün verglasurte Ollapotrida, das deutsche Museum, mit der leibfarbenen Staffage, tragen ihre Uniform nicht bloß wie wir die Kleider, nach der Meinung einiger Gottes-

gelehrten,

gelehrten, unsere Blöße darunter zu verstecken, sondern aus Eitelkeit, damit wir wollen angesehn seyn vor den Leuten, und besser ins Auge fallen. Aufs Wort, Herr! unter einem flohfarbenen Mantel kans Ihnen nicht fehlen; Sie mögen Schand' oder Ehr' drunter verbergen, wenns nur Schwarz auf Weiß ist, werden die Abbonenten gierig darnach greifen.

„Wie aber, wenn ich Ihnen sage, daß mein Ingenium so eingetrocknet ist, daß ich fürchte, es werde sich weder wohlschmeckendes Oel, noch ein geistiges Fluidum herauspressen lassen?"

Das fürcht ich eben nicht. Aber ich fürcht', es geht Ihnen wie den Rindern der Hottentotten, die sich die Milch auf seltsame Manier abzwingen lassen, denn im Guten geben sie keinen Tropfen von sich. Doch will ich der nicht seyn, der Ihnen diesen Dienst leisten möchte: ich kan nichts, als

Ihnen

Ihnen guten Rath ertheilen. Wenn Sie vermeinen, nichts von Ihrem eigenen nehmen zu können, so geht mir eben noch eine andre Idee bey, die ich Ihnen nicht vorenthalten will. Hab gekannt einen Mann, der verstund sich aufs Ausbälgen der Vögel, wußt' von allerley Flügelwerk die Haut künstlich abzuziehn, und den entnervten und entknochten Balg mit Stroh und Papierspähnen so geschickt auszustopfen, daß das Federvieh wieder da stand, als wenns lebte. Den Kunstgriff haben ihm Andre abgesehn, und das mit mehr Dingen versucht: hat sich Einer ohnlängst verheißen, die heiligen Kirchenväter samt und sonders auszubälgen. Ein Andrer ist mit seinem anatomischen Messer über die Romanen hergefallen; der hats mit der Weltgeschichte, iener mit den Reisebeschreibern versucht, und Allen ists, wenigstens im ökonomischen Verstande, damit gelungen. Wie wärs, wenn Sie eben

das

das mit der französischen Encyklopädie, oder einem andern korpulenten Werk unternähmen, und es frischweg ausbälgten?

„So viel Projekte, sprach der Sempronius, hätt ich Ihrer flachen Physiognomie nicht zugetraut. Sie haben deren ohne Zweifel noch mehr im Vorrath; aber Ihnen die Wahrheit zu sagen, ich weiß von keinem Gebrauch zu machen. Des Geschreibs für Knaben und Weiber, spricht ein Allumfassungsblickler, ist ohnehin schon zu viel; und für Männer? —— Wem schmeckts? Und wer mags? Ich will weder ein Tobackspflanzer noch ein Zichorienbrauer werden. Auf meinem Acker reift kein Waitzen; aber ich mag ihn auch nicht mit Unkraut bepflanzen, weil das Unkraut ietziger Zeit höher im Preiß ist als der Waitzen. Nein mein Herr, ich bin im gewissen Verstande ein ἀναλφαβητος, meine opera omnia sollen mit meinem

Wissen

Wissen und Willen keine Druckerschriften stümpfen.“

Also wollen Sie Ihren Acker, weil er Ihrer Meinung nach keinen Waitzen trägt, lieber gar Brache liegen lassen? Fürwahr das sollten Sie nicht! Sie sind mit den Menschen gespannt, beklagen sich über Fußtritte und Stöße Ihrer Zeitgenossen; Was haben Sie sonst in ihrem Vermögen, als Ihr bißgen Acker, Ihren verfallnen Credit unter den Menschen wieder aufzuhelfen? Bauen Sie den: so gelten Sie immer als ein ehrlicher Hintersiedler in der Gemeinde. Wer nicht mit der glänzenden Nullität der Geburt, oder der Realität seiner Batzen, oder der Schutzwehr eines Ehrenamtes sich verbollwerken kan, muß sich unumgänglich durch seinen Kopf geltend zu machen wissen, wenn er nicht will, daß ieder Dummkopf ihm einen Stoß versetzen, oder über ihn hinrennen soll. Wer seinen Acker Brache lie-

gen läßt, oder ihn wenigstens nicht einzäunt, den darfs nicht wundern, wenn er zu gemeiner Hut und Trift gebraucht wird, und Schaf- und Hornvieh drüber hin läuft. Die Stillen im Lande kommen bey ieder Gelegenheit zu kurz. Warum wollten Sie, aus Eigensinn, mit plombirten Talenten Ihren Transito durch die Welt machen? Wenns Ihnen gelingen sollte, sich als Skribent hervorzustreben, und die goldene Schaale des Honorariums, mit dem Eichenblatt der Celebrität zu verbinden: so würde meines Erachtens Sie das zuverlässiger mit Welt und Weltbürgern wieder aussöhnen, als eine Badekur.

„Ihr leztes Motif der Celebrität ist sehr anlockend zur Autorschaft, ich gesteh es ein; für mich würde es indessen nur das erste seyn. Das Notenkopieren gewährt freilich keinen Trunk aus der goldenen Schaale, dennoch ists ein Damm vor die Versuchung

zu betteln und zu stehlen, und gewährt noch überdieß die Befriedigung, keinem Menschen verbindlich zu seyn."

Lieber Gott! rief ich aus, da weiß mancher seines Reichthums kein End', bewacht einen Schatz, wie der Drach' in der Fabel, verstehts auch wohl eben so wenig ihn zu nutznießbrauchen: und 'n Andrer braver Kerl muß in Elend schmachten. — Herr, wollen Sie zu mir ziehn? An nothdürftigen Unterhalt solls Ihnen nicht fehlen: ich bau Kartoffeln gnug, Sie damit zu mästen. Oder wollen Sie Recommendation haben? Ich kenn einen grundreichen Mann, ist mein sehr guter Freund, heißt Dr. Glaser, seßhaft in der Hennebergischen Berg- und Handelstadt Suhla, den Sie par renommée wohl kennen werden, besizt einen ungeheuren unterirdischen Schatz Steinsalz. — 'S ist 'n Wort! der soll Sie veralimentiren. Wär Schand und Sünd wenn der reiche

Crösus, dem der Himmel seinen Reichthum recht im Schlaf beschehrt hat, nicht einen Theil dieser zukünftigen Ausbeut' verhypotheciren wollt', einsweils einen ehrlichen Mann davon zu nähren, der verhungern könnt, eh der Schatz gehoben würd: denn noch zur Zeit liegt er wie Hiobs Schiefer tief in der Erde verborgen. Aber ich weiß, der Besitzer ist ein Menschenfreund, keiner der auf doppelten Ersatz spekulirt; thut was er giebt um Gotteswillen, so bald sich Einer findet der Vorschuß leistet.

„Wohl mein Herr!" sprach der Sempronius, schlich sich ein wenig seitab, und ließ mich lang sein harren. Ich pfiff, rief und sucht ihn im Gebüsch, meint' ich würd ihn wohl in der Stellung finden, in welcher Graf Rudolph von Habsburg den Berner Bürger fand — aber umsonst! Weg war der Schatz! Wenn der Waldbruder nicht den Ring des Gyges besaß, so war er we-

nigstens so leicht auf den Füßen wie Asahel, hab ihn nicht wieder mit Augen gesehn. Den ganzen Tag thät mir die Gesellschaft des seltsamen Wanderers leid, und wie's zu geschehn pflegt, daß einem immer das vorschwebt, wornach das Gemüth trachtet, glaubt ich all' Augenblick, in iedem einzelnen Menschen, den ich in der Fern sah, den Sempronius wieder zu erblicken. Die öftern Täuschungen versezten mein Gemüth in üble Laun' und nun begann die Langeweil, die mich seit Jahresfrist nicht angefochten hatte, erbärmlich mit ihrer Schlangengeissel mich zu peinigen.

Ein Verdienst, dacht ich, kan doch sicherlich der Physiognomik nicht abgestritten werden, was auch die Afterredner davon sagen mögen, ihren guten Leumund zu vernichten. Kein Mensch kan in Abrede seyn, daß sie dem Geiste eine befriedigende Unterhaltung gewähre, die darum desto interessanter ist,

weil

weil sie eines ieden Beschauers eigne Persönlichkeit unvermerkt ins Studium mit hinein zieht. Wir messen uns in Gedanken mit iedem Kopf der uns vorkommt, er sey Silhouett', oder Vollgesicht, Büste, oder Urbild zu dem allen, wirkliche Fleisch- und Knochenmasse. Denn stillschweigend haben wir mit unserm Witz die Convention getroffen, daß dieser Vergleich nie zu unserm Nachtheil, sondern immer zu unserm Gewinn und Vortheil ausfallen muß. Wenn nun Einer die vernürnbergerten Abkonterfeyungen in den Fragmenten durchblättert, und die Verdeutschung derselben mit zur Hand nimmt, seine eigne Larve damit vergleicht und gewahr wird, daß all diese Antlitzlein, die so herrlich panegyrisirt werden, im Grunde doch ordinäre Menschengesichter sind, wie sein eignes, schöpft er flugs aus iedem dieser Näpflein ein Fettauge für sich heraus, und richtet sich davon eine Brühe

über seine eigne Physiognomie zu, die der Eigenliebe gar behaglich ist, und das Zutrauen gegen sich selbst kräftiget und stärket. Trift aber des Beschauers Blick auf Thoren, Narren und Meerkatzenphysiognomien, so muß der Witz, der bey Lineamenten von vortheilhafter Bedeutung geschäftig war, Aehnlichkeiten mit des Physiognomisten Gesichtsform zu entdecken, dem Scharfsinn weichen, welcher nun die Differenz der Gesichtssymmetrie des Beschauers, und der vorhabenden Karrikaturen, mit der Art Selbstzufriedenheit und Gemüthsergötzlichkeit berechnet, die ein Reisender empfindet, der sich in Bedlam besieht; denn da denkt ieder bey sich: Gott sey Lob, daß ich kein solcher Narr bin.

Insonderheit hab ich den Glauben, daß keine weibliche Hand die Fragmenten durchblättert, davon die Eigenthümerin nicht, bey Beschauung aller weiblichen Figuren,

ihre eignen Gesichtszüge mit denen von dieser weiblichen Engelschaar vergleichen, und die schmeichelhaftesten Dinge für sich zu erlaubter Gemüthsvergnügung daraus folgern sollte; denn die weibliche Eitelkeit kützelt sich doch mit nichts lieber als der Idee, einer vortheilhaftern Gesichtsbildung vor Andern ihres Gleichen. Und da darf meiner Meinung nach, die Mutter Natur die weiblichen Reize nicht eben an die Beschauerin verschwendet haben, damit sie zu dieser selbstgefälligen Ueberzeugung gelange: die Künstler samt und sonders haben dafür gesorgt, daß Keine durch ein auffallend reizendes Konterfay in den Fragmenten, insgeheim gedemüthiget werden, oder auch dadurch ein Funke in den Zunder der Begierden eines forschenden Jünglings fallen möge. Wiewohl ich dadurch keinem der Originale zu nahe treten will; sondern vielmehr glaube, wie sie unbezweifelt das auch thun

werden, daß es damit eine ganz andre Bewandniß hat.

Wenn ich nun solcher Gestalt den Antiphysiognostikern einräumen wollt', daß das physiognomische Studium nichts mehr als Phantaseykram und Spielwerk sey: so müssen sie mir doch hinwiederum zugestehen, daß es das interessanteste und anmuthigste Spiel sey, welches der menschliche Witz iemals ausgedacht hat müßige Köpfe zu beschäftigen, damit sie wenigstens nichts Schlimmers beginnen, so lang sie damit sich zu thun machen. Daher mein ich, hab Meister Lichtenberg sehr übel gethan, daß er dem Publikum das geliebte Spielwerk, wie ein strenger Pädagog seinen Eleven die Geige, Trommel, oder Pfennigtrompete aus der Hand zu nehmen und zu zertrümmern sich unterfangen hat, weil die iunge Herrschaft auf der Gasse des Lerms damit zu viel machte. In unserm spielenden Zeitalter,

alter, wo alle Ding zweyschürig sind, daß man sie brauchen kan zu Schimpf und Ernst wie die Taktik, um mit einerley Schwenkung im Feld eine Schanze, und in der Akademie eine Pastete zu berennen; wo die ehrwürdigsten und ernsthaftesten Ding' in ein Puppenröckgen müssen gekleidet werden, wenn sie anziehend werden und Aufmerksamkeit erregen sollen: müßt einer, däucht mich, nicht so rasch mit dem Schwerdt Petri drein schlagen, und Einem, der ein neu Spiel erfindet, gleich ein Ohr abhauen wollen. Eben drum hab ich für mein Theil dem Präceptor nicht gehorcht, bin ihm aus der Schul gelaufen, und setz mein physiognomisch Bilboquet rüstig fort, welches mich vor den heftigen Insulten der Langeweile bißher so sicher gestellt hat, als die unternommene Reise vor den Anfällen des Zipperleins, das mich um diese Jahreszeit sonst selten unangefochten läßt.

Hiernächst getrau ich mir aus dem oben Eingeräumten, nicht aber als wahr zugestandenen Satz, noch eine gar herrliche Folgerung für die Physiognomik zu ziehen, worauf meines Wissens keiner ihrer Adhärenten bißher verfallen ist. Nach des Grübler Pinto's Meinung, hat die Erfindung des Kartenspiels und seine Allgemeinheit, eine Totalveränderung in den Sitten der Europäer hervorgebracht. Wenn das wahr ist, welches ich, eben weil mirs zu hoch ist, nicht bezweifeln darf: so stehet zu vermuthen, daß die Physiognomik das nämliche weit eher und zuverläßiger bewirken werde. Nach obiger Voraussetzung kämen Beyde darinn überein, daß sie zu einerley Absicht, wo nicht erfunden wären, dennoch gebraucht würden. Darum wünscht' ich wie Pinto, daß einer der Gelehrten ein akademisch Programm über diese Materie schrieb. Wenn sich nun daraus ergäb, daß

die

die Gesichtsspähung, nur als Surrogat für die Bedürfnisse der Langeweile betrachtet, mehr Einfluß auf Sitten und Denkungsart der Europäer habe, sie indüstriöser, frömmer, rechtschaffener mache, als alle Moralsystemen die aus den Herzen frommer Zeloten, oder dem politischen Gehirn der entschlafenen Lojolisten hervorgegangen sind: so müßts', dächt ich, iedem Widersprecher in die Augen leuchten, daß es eine grundfalsche Behauptung sey, Eichen pflanzen sey besser als physiognomisiren. Vielmehr bin ich der festen Meinung, daß Eichen pflanzen, in Karten spielen, und Physiognomisiren einander vollkommen die Wage halte. Denn diese dreyerley Geschäfte haben einerley Nutzen und Absicht, in der Näh und in der Fern'. Der in der Näh ist zwar nur eine Nullität: Spiel und Zeitkürzung; der in der Fern' aber eine große Realität: Mastbäum, Orlogsschiff', im Winter warme

me Stuben, demnächst aber auch Belebung des Genies, Betriebsamkeit, warme Köpf, Stärke, Kraft und Schwung im Denken und Empfinden. Laßt nur die Menschen so lang mit Physiognomik spielen, als sie mit Karten gespielt haben, so werdet ihr Wunder sehen.

Ob ich nun zwar das edle Studium für meine Person keineswegs für Spielwerk geachtet, sondern als ein sehr ehrwürdiges und ernsthaftes Geschäft betrieben hab': kan ich gleichwohl nicht bergen, daß die große Anhänglichkeit an dasselbe, viel Aehnlichkeit mit der Spielsucht hab'. Amüsirt hats mich gewiß eben so sehr, als den gnädgen Herrn die Piquetparthie mit der Sempronia. Jezt, da mich mein physiognomischer Spießgesell verlassen hatt', und auf den einsamen Wege mir keine Phantasie begegnete, mit der ich hätte mein Spiel treiben können, war mir nicht anders zu

Muth,

Muth, als einem debanquirten Spieler, der Keinen findet, welcher einen Einsatz bey ihm wagen will. Eigentlich hatte der Sempronius mein ganz physiognomisch Konzept verrückt; meine Grundsätz und Erfahrungen schwankten hin und her, wie die Thürm' und Moscheen in Smyrna beym großen Erdbeben, und drohten einen plötzlichen Einsturz und Verfall. Ich gedacht' meine Erkenntniß an ihm zu schleifen; aber der Stein war zu scharf und machte schartig, hätte mir schier alle Ueberzeugung aus dem Hirn heraus geschliffen, daß ich wieder in meinem Glauben so zweifelmüthig war, als den Morgen, wo der Markus meiner Theorie einen so tödlichen Streich versezte. Drum beschloß ich in der Eil, einen aufrichtigen Seelenbruder aufzusuchen, mit dem ich durch neue Prüfung und Erforschung der Wahrheit, wieder fest und stark würd im Vertrauen auf die

gute

gute Sache der physiognomischen Menschenkunde.

Befand mich eben auf der Höhe von Frankenland, als ich an dem Rastern meiner Seel, so gut als die Fischer an dem Rastern der Elb und anderer großen Flüsse abmerken konnt', daß sich in mir ein großer Sturm empöre. Sezt' deshalb alle Segel bey, um in den Hafen meines Freundes, des Beamten Spörtler einzulaufen, den ich auch ohne an ein Eiland verschlagen zu werden, glücklich erreichte.

Viertes Stillager.

Das Incognito.

Der Reisende, der Menschenfreund, der Menschenfeind, der Verliebte, und wer nicht? — spricht der Meister — Alle handeln nach ihrem wahren oder falschen, klaren oder konfusen physiognomischen Urtheil. Ist eine Bemerkung, von deren Zuverlässigkeit ich mich zunächst in meines Freundes, des Beamten Spörtlers Behausung zu Geraldsheim in Frankenland ocularitet überzeugt habe. Wildfremde Leut', die durch gewisse Umstände mit einander in Verbindung kommen, und keinen andern Schlüssel haben, das Geheimniß ihrer wechselseitigen Persönlichkeit aufzuschließen und einander auszukundschaften, greifen nach dem

dem Dietrich der physiognomischen Gefühle, und judiciren einander nach ihrer äussern Form und Gestalt, die sie, was die beweglichen Theile anlangt, nach Befinden der Umstände so oder so falten, daß ein feiner Spåher nur zwey Blicke braucht, um beym Eintritt in einen unbekannten Zirkel alles zu erforschen, was er zu wissen begehren kan. Der Erste sagt ihm was für Menschen er vor sich habe, obs Spießbürger oder Philosophen, Kesselflicker oder Schöndenker, Zieraffen oder gesezte Männer sind. Der Zweite belehrt ihn, was sein physiognomischer Anklang für einen Wiederhall gebe, oder wie er bey der Gesellschaft, in die er eingeführt wird, accreditirt sey; denn die physiognomischen Blicke harzelliren sich wechselseitig, wie zwo feindliche Patrullen, so bald sie sich nur vom weiten ansichtig werden. Dieses Manöver ist so allgemein, daß es Aeusserung eines Grundtriebes zu

seyn scheinet, den die Natur allen fein organisirten Geschöpfen eingepflanzt hat. Wer sieht nicht, daß zwey fremde Hähn' auf einem Hofe, eh sie ihren Wettstreit anheben, und in der Zwischenzeit der Ruhe, bevor sie einen neuen Gang beginnen, einander aufs schärfste physiognomisiren? Die Katzen desgleichen, sind die unverdrossendsten ausharrendesten Physiognomisten, die wahresten Gegenstände der Kunst, eines besondern Fragments, oder eines ganzen Bandes würdig, pflegen zu gewissen Zeiten Stundenlang mit halbzublinzenden Augen einander zu beobachten, und ihre physiognomischen Entdeckungen sich wechselseitig entgegen zu miaulen. Widder, Stiere, Hirsche und andere Thiere, tragen ihren Fehdebrief, mit Buchstaben, die ihrer Gegenpart leserlich gnug sind, an der Stirn. Nur das Hundegeschlecht weicht von dieser allgemeinen Regel ab, pflegt unter seines Gleichen,

und bey der ersten Bekanntschaft, Fehden und Freundschaftsverträge nicht nach physiognomischen Anklang und Wiederschall zu ermessen, sondern hat seit undenklichen Zeiten eine ganz entgegengesezte Methode beliebt, davon ausser dem kurzweiligen Phädrus, noch kein Physiker den zureichenden Grund anzugeben gewußt hat.

Wenn daher Eslinger in Frankfurth der Meinung ist, er hab' durch den Versuch eines Beweises, über die physiognomische Kenntniß der Pferdte, was nagelneues in die Welt hinein verlegt: so irrt er sich gewaltig. Jedes Gethier, das mit dem Erzvater Noah in den Kasten ging, ist erweisbar so gut Physiognomist als das Pferd und dessen leiblicher Cousin, der Esel. Räums gleichwohl gern ein, daß die meisten Menschen nicht anders physiognomisiren, als die Pferd' und deren Aftergeschlecht. Denn gleichwie nach oben belob-

ten

ten Beweise, die Pferde den Willen ihnen bekannter Menschen, auch des Reuters innre Qualitäten und Gedanken, in so fern sie sich aufs Pferd beziehen, aus der Physiognomie lesen und verstehen, und darnach ihre Maaßregeln nehmen, daß sie sich entweder geduldig nach dem Willen des Reuters zäumen, gürten, auffitzen und dressiren lassen; oder sich aufbäumen, den Reuter absatteln, hintenausschlagen und um sich beissen: so pflegen die gewöhnlichen Alltagsphysiognomisten, aus den Gesichtszügen und Mienen ihnen unbekannter Personen, deren innre Qualitäten auch nur, in so fern sie sich auf den Beschauer beziehen, zu erforschen, ihr Verhalten gegen sie nach diesem Maaßstab abzumessen, und die edle Physiognomik ihrer egoistischen Politik als Dienstmagd unterzuordnen. Verfahren mit allen Unbekannten, die in ihren Gesichtskraiß eintreten, wie die Pferd' mit dem

Reuter. Wer seine Peitsche knallen, die Sporen klirren läßt, Schluß- und Sattelvest ist; kurz bey wem sie physiognomische Ueberlegenheit fühlen, den lassen sie aufsitzen, tragen ihn sanft und sicher, sind freundlich, bescheiden, gutmüthig, lenksam, lassen keinen ihrer Schwänk und Tücken ausgehen. Wo sie aber aus physiognomischen Gründen vermuthen, das Uebergewicht sey auf ihrer Seite, fangen sie flugs an sich aufzubäumen, sind stetisch und störrisch, stolz, übermüthig, wiehern und schnauben, spitzen die Ohren, werfen die Nasen auf, und gebehrden sich so unbändig, als Roß und Mäuler, lassen nicht eher ab, biß sie den unkundigen Reuter abgesattelt und auf den Sand gesezt haben, da sie denn gar lustige Sprünge machen und die Mähne schütteln. Hab von dem allen sicher Zeugniß und Beweiß, durch die Aufnahme die mir in Freund Spörtlers Behausung wiederfuhr.

Ein

Ein schöner Abend wars, als ich bey hellem Mondenlicht, die Thürm der Burg Geroldsheim in der Fern entdeckte. Hatte mir einen Plan ausgedacht, den Beamten Spörtler mit meinem Besuch zu überraschen und zu versuchen, ob ihm aus der übersendeten Silhouett' eine Idee von meiner Physiognomie vorschweben, item, ob der erste physiognomische Anblick, Herzen zu Herzen reissen werde. War sehr begierig zu erfahren, was die Kunst für Effekt thun würde, welches Verlangen der unschuldige Cimber büßen mußt', welchen ich weidlich anspornt', daß er mich bald an Ort und Stelle brächte. Ich ritt in ein Wirthshauß des Städtleins ein, hatte mich dicht in meinem Oberrock hinein geknüpft, ließ mich ganz solitarie auf die Burg geleiten, freut' mich unterweges meines Incognito, wie eine Fledermauß, die in einen Maskensaal eintritt, ihre Bekannten und Gespielen närrt,

 sich

sich das ganze A B C von ihnen in die Hand aufsagen läßt, und immer dazu den Kopf schüttelt. Aber wies mehrmals begegnet, wenn sich Einer einen Spaß ausgedacht hat, daß ihm die Freude zu Wasser wird: so wiederfuhr mirs auch hier. Mußt abziehn wie ich gekommen war. Der Herr, hieß es, sey über Land, und die Familie, bestehend aus Weib, Kind, Schoßhund und Gesinde, sey eben in die Kirch gegangen. Mit diesem Bescheid thät der Thorwärter sein Fenster zu, und ließ mich vor der Thür stehen so lang ich wollte. Ich vermuthete eine Nachtleiche, ging also, weil ich sonst nichts zu thun hatte, nach Anleitung des Thurms, der mir zum Wegweiser diente, der Kirche zu, die ich gleichwohl zu meiner Verwunderung öd und verschlossen fand. Eine sonderbare Art, dacht ich, im Herbstmonat die Leute in April zu schicken; begegnet mir aber darauf

auf ein Altvater, der mir aus dem Traum half.

Der zeitige Pastor loci, sprach er, hab mit hochobrigkeitlicher Erlaubniß, im Kirchenritual allerley Abänderungen unternommen; hab die gewöhnlichen Betstunden in der Kirch, aus dem Sonnenschein hinaus auf einen Rasenplatz in den Mondschein verlegt. Hab auch das Gesangbuch umgeackert, die Quecken, auch die ausländischen Gewächs, als Myrrhen, Aloe, und Cassia herausgepflügt, und dafür Nachtviolen, Rosen nnd Sonnenblumen hinein gepflanzt. Dürfe niemand mehr zu Abend singen: Hinunter ist der Sonnenschein, die finstre Nacht bricht stark herein, sondern iezt laut' es: Der liebe Mond glänzt hell und rein. Doch sey iedem nachgelassen, zur Zeit des Neuenlichtes der alten Weise sich zu bedienen; darum pfleg er, als ein Feind von allen Neuerungen, ders gleich-

wohl mit seinem Seelenhirten nicht verderben dürfe, nur im lezten Viertel und im Neumond seine Andacht laut werden zu lassen.

Weils iedem Reisenden obliegt, iedes Ortes Sitt und Gewohnheit zu erforschen, und fleißig zu notiren, was von dem gemeinen Schlendrian abweicht, eilt' ich das neue Phänomenon behörig in Augenschein zu nehmen. Ich fand die ganze Gemeine gar züchtig und sittsam in lange Reihen gelagert, das Gesicht nach Morgen, dem kommenden Mond entgegen gekehrt. Der Prediger machte dem Auditorium nicht das gewöhnliche Vis à vis, sondern hielt sich hinter der Front' als ein Major, wenn das Bataillon im Chargiren begriffen ist, vermuthlich um nicht durch eine andere Stellung, sich oder der Gemeinde den herrlichen Anblick des Mondes zu rauben. Wars die Neuheit der Sache, oder hat der Mond

eine geheime Kraft, auf die Oberfläche des Gemüths einen solchen Eindruck zu machen, wie auf die Oberfläche des Oceans, wo er, wie die Gelehrten meinen, Ebb und Fluth verursachen soll: gnug es lief mir ein empfindsamer Schauer nach dem andern den Rücken herunter, als ich in feierlicher Stille, so viel fromme Seelen einmüthig ins sanfte Silberlicht des Vollmonds hingegossen fand. Mitten aus den Haufen glänzten mir, wie neugedeckte Ziegeldächer, unter den bemooßten Strohhütten eines Dorfes, zwo Feuerfarbene Saloppen entgegen, von denen ich vermuthete, daß es Spörtlerische Familienannexa wären. Um die Andacht nicht zu unterbrechen, wollt ich mich nicht mitten eindringen, sondern macht' am äussersten Ende der Versammlung den Flügelmann; nahm mir aber vor, die Saloppen nicht aus den Augen zu lassen, sondern auf

dem Heimweg mit ihnen Bekanntschaft zu machen.

Mittlerweil hielt der Pfarr einen stattlichen Sermon, wovon ich hier manches aufzuzeichnen Beruf fühlte, wofern er nicht auf die nächste Meß ein Bändchen seiner heiligen Reden, betittelt: Predigten im Mondschein gehalten, ans Licht zu stellen gesonnen wär. Will nur zur Probe ein kleines Fragment daraus hier einschalten, welches also lautet:

„Nimm mich auf heilige Natur in deinen Schatten! — Müde von der Arbeit der Pflicht und der Tugend, birgt sich der Pilger unter deine Flügel. (Glößlein. Die Uebung der Tugend sollte, dächt ich, dem frommen Pilger keine Arbeit seyn, noch weniger sollt er davon ermüden). Ach wie schön und heilig ist alles um dich her, sanfte webende Natur! heilig wie ein Tempel Gottes — (Glößlein. Mit Verlaub eine

Frage.

Frage. Was hat denn die Natur um sich her, das heilig wie ein Tempel Gottes wär, wenn sie es nicht selbst ist?) Liebe Sterbliche, die ihr wähnt, es wohne im Tempel keine Gottheit, kein Vater im Himmel, der die Menschen liebe: kommt hierher in diese stille Feier der Nacht, daß ihr den Himmel seht, und all diese Sterne, und das Kommen des Silbermonds und sein Schimmern ins Dunkle der Bäume und des Gebüsches, wie das Schimmern des Trostes in die traurige Seele! (Glößlein. Der Mondschein ist gar eine herrliche Sach'; aber von der Liebe des Allvaters gegen uns arme Sterbliche, giebts wohl stärkere und eindringlichere Beweise). Daß ihr diese Kühlung des Abends, diese Kraft des Lebens, aus Gottes Händen trinket, und ich euch drücke an meinen Busen, und diese Thrän euch sage: Brüder seht wie er so gut ist! Wie er so wohl thut, und seine Liebe so süß ist im heiligen

heiligen Kelch der Natur! daß ihr glaubt und selig seyd wie ich, und wir mit einander anbeten im Mondschein."

Mag dabey sein Bewenden haben, möchten sonst der Glößlein zu viel werden. Durch den Mondschein glauben und selig werden dazu gehört freilich viel. Denn es kans nicht iedweder praktiziren wie durch den Glauben: drum ists traun ein starkes Stück. Doch etwas Unsinn, oder wies der Franzoß nennt, Galimatias, der die empfindsamen Peroranten leicht anwandelt, muß man ihnen verzeihen; wär auch ungerecht, ein Ding mit dem Mikroskop des Verstandes zu betrachten, was eigentlich für das Fühlhorn der Empfindsamkeit gehöret. Wahr ist es, daß ein solcher geschraubter Vortrag, so volltönend ins Ohr rauscht, wie eine Opernarie im neuen italiänischen Geschmack, wo man um der schmeichelhaften Passagen willen, auf eine Zeitlang vergißt, daß ein

Konterpunkt in der Welt ist. Daher erklär ich mir ein Problem, das ausserdem schwer zu lösen wär. Hab angemerkt, daß die beliebtesten Prediger, die auf ihren Lehrstühlen mächtigen Beifall finden, und von ihrer Heerde angestaunet werden, wenn sie den dringenden Bitten ihrer Zuhörer nicht widerstehen können, und ihre Worte der Erbauung an heiliger Stätte gesprochen, öffentlich ans Licht zu stellen waghalsen, selten mit heiler Haut davon kommen; fährt der ganze Kunstrichter Strick auf sie loß, packt sie beym Fell oder beym Ohr und schüttelt sie weidlich. Dahingegen Andere, die durch ihr Predigen säumige Kirchengänger machen, wenn sie ihre Meditationen, die Niemand hören will, in die Druckerey bringen, und vom Ohr an den Verstand gleichsam appelliren, finden oft mehr Beifall als sie vermuthen; werden von allen Zeitungsbuden hochgerühmt und angepriesen.

sen. Woher das? Ganz natürlich daher, weil sie ihre Predigten für Geist und Herz kalkulirt haben, drum behagen sie dem Leser; denn der urtheilt nach den Eindruck aufs Herz: den Zuhörer aber übertäubt die Modulation. Drum darfs einen nicht wundern, wenn der kritische Apoll zuweilen einen Marsyas schindet, den das Midasohr seines Auditoriums mit lautem Beifall krönt. Was Niemand hören mag, sollt' man drucken, und die homiletischen Produkte, die dem Kirchsöller den Einsturz drohen, sollten die Verfasser so weislich in ihren unzugänglichen Bücherschrein verwahren, wie die Mutter Natur ihren Schatz Steinsalz in den Suhler Klüften verwahret.

Als die Versammlung nach geendigter Mondenandacht aus einander ging, hielt ich mich zu den feuerfarbenen Saloppen, zu denen sich unterweges ein Weißmantel gesellte. In einem düstern Fußpfad, zwi-

schen

schen den Gartenhecken des Fleckens, schloß ich mich an die Gesellschaft, erhascht zuerst ein Jüngfergen, welches ich gar recht die Tochter vom Hauß zu seyn erachtete. Frug praemissis praemittendis, ob dem also sey? der Knicks des Jüngfergens sprach, ia. Zugleich sah sie mir scharf in die Augen, und nach einer Uebersicht von einem Augenblick, rief sie ganz freudig: der Herr Vetter Mama! Welche Worte mich an die Mutter präsentirten, die mich gar tugendlich und ehrlich, mit Komplimenten, Entschuldigungen über die Abwesenheit des Mannes, Vorwürfen, wegen der sehr angenehmen aber ganz unvermutheten Ueberraschung, und Nachfragen nach dem Herrn Sohn, empfing. Der Irrthum war nach meinem Sinn, drum unterhielt ich ihn durch meine Gegenreden, die so ganz aufs Allgemeine gestellt waren, daß nichts draus zu nehmen war, als ich sey ihrs Eheherrn dicker

Freund,

Freund. Indem mit einer freundlichen Einladung der Marsch fortgesezt wurde, kroch ein niedliches Håndchen zwischen den Ermel meines Reutrocks durch, und faßt mich beym Arm. War die Hand der Tochter; denn der Weißmantel hatte nicht Lust die Mutter loßzulassen, welche Inpolitesse ich ihm gleichwohl gern verzieh. Ich wünscht' der nächtliche Spatzierweg hått ein paar Meilen gedauret. Der Mond konnt' wegen der Båume, ob sie gleich der Herbst schon halbentblåttert hatte, an mir keine Verråtherey begehen; aber die Kerzen in der Burg, die ich in der Fern schimmern sah, hått ich um des qui pro quo willen gern ausblasen mögen.

Beym Eintritt ins Zimmer, als die Vetterschaft beym Licht besehen wurde, erspirirte sie freilich. Mutter und Tochter wurden ihres Irrthums innen, sahen einen wildfremden Mann vor sich, der sich als Freund

vom Hauß introducirte, und doch nicht mit der Sprache heraus wollt, wer er eigentlich sey. Also war ihrer Seits kein ander Mittel übrig, als physiognomische Betrachtungen anzustellen, die ganze Verhandlung dauert ungefehr sechs Sekunden; aber in Worte übergetragen, getraut ich mirs schwerlich auf sechs Bogen zusammen zu drängen, was die Blicke all sagten. Der physiognomische Blitzblick, ist eine so kurze und nervöse Sprache, daß unter allen lebenden Sprachen, nur allein die Japanische ungefehr damit in den nämlichen Verhältniß steht, als diese mit der Deutschen. Drum würd ich Kürz' halber, unsre physiognomische Entrevüe ins Japanesische übersetzen, wenn ich mich so drauf verstünd als Freund Asmus, dessen bekannte Audienz beym Kaiser, (davon die wässerige Uebersetzung, um den Pränumeranten das Verständniß zu öfnen, viele Blätter in seinen

Werken ausfüllt), nach der Versicherung eines Sachkundigen, wegen Vollkommenheit des Sprachidioms nicht länger gedauert haben soll, als Einer nießt, und der Andre dazu sagt prosit!

Quintessentirt lautet' die physiognomische Bewillkommung in der Spörtlerischen Burg also:

Die Frau vom Hauß erst vor sich, hernach an mich.

Ich weiß nicht was das alberne Mädchen gesehen hat. — Das ist doch nimmermehr Vetter Anton! — Ein fremdes unbekanntes Gesicht! — Vielleicht ein verdorbner Advokat, oder ein Viehhändler. — Sollt's wohl ein Jude seyn? — Scheint doch nicht, ehender ein Förster, oder ein Pachter, der im Amtsgericht eine Schuld auszuklagen hat —. Mein Herr, es ist hier ein Irrthum vorgefallen. Das unbedachtsame Mädchen hat Sie als einen Vet-

ter angekündiget, der mir willkommen würde gewesen seyn: Sie sind weder Eins noch das Andere. Das würde ich Ihnen ohne Bedenken wörtlich sagen, wenn Sie sich nicht als ein Freund meines Mannes angekündiget hätten. In dieser Rücksicht, muß ich Sie doch wohl mit kalter Höflichkeit und mit kalter Küche bewirthen; allenfalls steht auch eine Kammer zum Nachtlager zu Diensten, wofern Sie sich nach der Mahlzeit nicht streichen sollten. Zum Zeitvertreib hab ich mir vorgenommen Sie auszukundschaften, wenn Sie mit der Sprache nicht heraus wollen.

Ich an die Frau vom Hauß.

Von ungebethnen Gästen, seh ich wohl, Madam, sind Sie eben keine Freundin; mir geht's auch so, drum verzeih ichs Ihnen. Inzwischen können Sie einem angeblichen Freund Ihres Eheherrn, der hoffentlich als ein rechtlicher Mann aussieht, nicht

wohl die drey nothwendigen Ding versagen, die ein Gast von seinem Wirth begehren kan: nämlich ein freundlich Gesicht, ein Licht, und ein Gericht, wo Sie sich nicht an Hirschfeld und der Gastfreundschaft versündigen wollen. Das Kundschaften kan ich nicht wehren, werd' aber meine Karten fein dicht zusammen halten, daß Sie nicht viel einguken können; denn ich bin entschlossen, biß zu Freund Spörtlers Ankunft das strengste Incognito zu beobachten.

Die Tochter vom Hauß an mich.

Guter Mann, wer du auch seyn magst, da du nicht Vetter Anton bist, wär mirs der größte Gefalle wenn du dich empföhlst: ausser ihm ist uns kein Mensch willkommen. Deine Gegenwart sezt mich in die äuserste Verlegenheit. Siehst du wie Mama, mit ihrem strafenden Auge, mir meine kleine Uebereilung verweißt? — Wenn meine Bitten etwas über dich vermögen, so mach keinen

nen Gebrauch von unsrer scheinbaren Höflichkeit in Worten: laß dich nicht halten da zu bleiben, sonst muß ichs entgelten.

Ich an dieselbe.

Liebes süßes Mädchen, eben drum bleib ich da, weil mich ein so guter Engel hier ins Haus geführet hat. Die Verlegenheit, worein dich mein Dableiben versezt, ist ein Grund mehr dazu. Dein bescheidentlich zur Erde gerichtetes Auge, und die kleine Angströthe, die deine iungfräulichen Wangen färbt, ist das herrlichste Schauspiel für uns angehende Graubärte. Wir alten Knaben gehen recht drauf aus, die iungen Mädchen roth zu machen; drum pflegen ihnen die Gecken unter uns so gern Zweydeutigkeiten vorzusagen, welchen Brauch ich gleichwohl nicht habe. Wenn ich aber gelegentlich eines so lieblichen Anblicks genießen, oder unschuldigerweise wie hier dazu Veranlassung geben kan: so such ich die

Näckerey lieber zu unterhalten als abzukürzen. (Hier legt ich ganz traulich meinen Hut ab). Wenn auch Mama ein wenig keift; der Strauß wird schon bey näherer Bekanntschaft überhingehen.

Der Weißmantel, der sich unterdessen in einen Blaurock verwandelt hatte, ohne doch das Ansehn eines Kriegsmannes sich zu geben, fiel auch in die physiognomische Unterredung mit ein, sah mich starr an, als wollt er mich durchschauen, und sein Blick sagte mir deutlich: Herr Sie kommen wie gerufen, bleiben Sie immer, damit ich iemand habe, dem ich meinen Witz fühlen lassen und bey der Mahlzeit schrauben kan. Ihr ganz Exteriör qualificirt Sie dazu, mir mit Ihnen einen Spaß zu machen.

Ich beantwortet' diese Anrede mit einem kleinen Seitenblicke, der so viel hieß, als: 's kömmt auf den Versuch an.

Der Schooßhund der Dame, der mir mehr physiognomische Kenntniß zu haben schien, als der ganze Eslingerische Reitstall, vermerkt' im ersten Augenblick, daß ich bey seiner Donna eben nicht zum besten accreditirt sey; denn er brummt' und bellt' so oft ich ihn ansah, und weil seine Gebietherin ihn dafür nicht ohrfeigte, war mir das Beweiß satt, daß sie ihn zu ihrem rechtlichen Anwald bestätigte, mir ihre Gesinnungen auf eine legale Art kund zu machen.

Alles das, was ich hier nur nach eingen Grundzügen hinskizzirt hab', war physiognomisch in einem Fünftheil einer halben Minute sehr deutlich und ordentlich abgehandelt, und nun kams zum zweiten Theil der Conversation, nämlich zur wörtlichen Unterredung. 'S kan nicht fehlen, daß die physiognomische Ansprache bey ieder Zusammenkunft mehrerer Personen vorhergeht, oft giebt sie den Ton der gesellschaftlichen Un-

terredung an, wiewohl diese auch zu Zeiten ganz anders lautet, als in den Gesichtern und Minen der Versammlung geschrieben stehet. Die Seel glaubt indessen immer mehr der Gebehrden= als der Wörtersprache. Wer weiß nicht, daß argwöhnische Leute mit Argusaugen die Gebehrden Anderer belauschen, und auf diese Beobachtungen mehr vertrauen, als auf Wort' und Thathandlungen. Betheuret einem solchen Menschenscheuen mit den feierlichsten Eidschwüren, daß ihr ihn mit Bruderliebe umfahet; zieht ihn aus dem Wasser, lauft für ihn durchs Feuer, er glaubt doch nicht, daß ihrs ehrlich mit ihm meint, so bald euch eine mißgedeutete Gebehrde seinen Augen verdächtig macht. Ob nun gleich die Gesichtskritler in ihren Konjekturen oftmals so unglücklich sind, wenn sie mit ihren eignen Augen sehen, wie der Uebersetzer von den Werken der Philostrate, wenn er ohne den

Olea=

Olearius kunstrichtert: so ist und bleibt doch für die Sachkundigen die Physiognomie der Grundtext, der die Gesinnungen und Gedanken des Herzens zuverläßiger und unverstellter offenbahrt als die Zung. Hab angemerkt, daß Leut' einander mit den Augen todschlugen, die durch Freundschaftsversicherungen und brünstige Umarmungen einander zu berücken trachteten. Desgleichen hab ich auch wohl erlebt, daß ein Paar zärtliche Augen eine Liebeserklärung thaten, indeß der Mund vom Wetter sprach. Hab' auch wohl gesehn, daß ein Soldat der Gassen laufen mußt', für die gnädige Strafe; oder ein Ordensbruder nach empfangner Disciplin, für die liebreiche väterliche Züchtigung sich bedankten, deren Physiognomien gegen den löblichen Stab, oder den Pater Superior Verwünschungen ausstießen, die in Worte übersezt eine Wiederholung der militäri-

schen oder klösterlichen Disciplin verwirket hätten.

Eh die Hausfrau auftragen ließ, wurde die Gesellschaft noch um einen Mann verstärkt: war der Lunatikus, der Pastor loci. Ich wollt' Ihnen gern, sprach sie bey seinem Eintritt, hier einen Fremden präsentiren; aber ich weiß selbst nicht unter welchen Namen. (Sich zu mir wendend). Das ist unser Herr Pfarr mein Herr. Ich will Ihnen gegenredet' ich, mit meiner Kundschaft und meinem Reisepaß dienen; vor der Hand aber qualifizire ich mich nur als einen Ihrer aufmerksamen Zuhörer, bey der heutigen Abendandacht. Se. Ehrwürden beliebten weiter keine Notiz von mir zu nehmen, im Grunde kümmerte den geistlichen Herrn nichts als Lottchens Physiognomie, die er mit vielem Eifer zu studiren schien.

Bey der Mahlzeit wurd' uns größtentheils das Konzept verrückt. Der Haus-

frau dadurch, daß ich ihrem Nachforschen immer entschlüpfte, wenn sie meinte mich beym Schopf oder Mantel erfaßt zu haben, ließ ich Schopf und Mantel in ihrer Hand, und entrann durch die Hinterthür einer unbefriedigenden Antwort. Dem Freund Blaurock dadurch, daß er nicht zum Wort kommen und seinen Witz an mir versuchen konnte. Mir, daß die Tischreden einen ganz andern Gang nahmen, als ich erwartet hatte. Denn als ich auf keine Weise aus meinem Hinterhalt heraus zu bringen war, ließ die Mutter von mir ab, und ihre beredte Zunge lief spornstreichs über einen Gemeinplatz hin, wodurch sie gar behend die Tochter erreichte, und mit einer großen Gabe der Deutlichkeit, über die voreiligen Schnellgefühle der Töchter perorirte, daß dem lieben Kinde eine zurückgehaltene Thrän' an der Augenwimper perlte. Wiewohl sie mit sittsamer Unterwürfigkeit und

einem

einem sanften Errötheu, ohne den Mund zu verzerren, oder wies der erwachsenen Tochter Art ist, ihre Apologie zu machen, die mütterliche Strafpredigt anhörte. Welche Sittsamkeit allein mich zu des Mädchens Freund würde gemacht haben, wenn ichs nicht bereits gewesen wär: denn ihre liebliche Gestalt, und das Zährgen das in ihrem Auge zitterte, hatten ihre magische Kraft schon an meinem Herzen geäussert, sonderlich das Lezte. Ist doch sonderbar, weiß mir keinen herzanfassendern Anblick, als wenn ich weibliche Zähren aus einem schönen Auge träufeln seh, das dünkt mich Morgenthau auf einer sich aufschliesenden Rose, mein Herz wird ganz im Gefühle eines sanften Entzückens aufgelößt. Bricht aber die Thränenquelle aus altem Mauerwerk hervor, so kühlt mich die Grotte woher sie entspringt mehr, als daß sie mein Herz erwärmt, wenigstens ists nur Halbgefühl

fühl kalten Mitleids, was ich da empfinde. Kan sich Keiner das geben oder nehmen, was eine Beylage der Natur ist; wär aber doch begierig zu erfahren, ob mehr Leute eben so genaturt sind wie ich. Meines Wissens sind die Thränen, die das Zepter Ahasveros geneigt, die Richterstühle erschüttert, das Recht gebogen, oder über der Chikane gesiegt haben, auch die, welche noch oft vor dem Parlament zu Paris plädogiren, immer aus schönen Augen geflossen.

Während der mütterlichen Harangue hatt' ich Zeit ein Paar Bemerkungen zu machen, die mir auffielen. Bey genauer Betrachtung der weiblichen Tischgenossenschaft, schienen mir beyder Gesichtsformen gar bekannt zu seyn, als hätt ich sie schon irgendwo gesehen. Konnt' alles Nachsinnens ungeachtet nicht auf die Spur kommen, biß ich von ungefehr, weiß nicht

durch

durch welche Association, an den Kamin in meinem Kloset gedachte. Hab allerley Gypswerk darauf gestellt, darunter auch die Büste der Niobe ist; wenigstens hat der Hausirer mir den Abguß dafür verkauft. Dieser Figur glich die Tochter, als hab' sie ihr Gesichtgen zum Abformen hergeliehen. Ich verglich flugs damit die Physiognomie der Mutter auch des Vaters, in so fern solche aus den übersendeten Zeichnungen mir noch vorschwebte; konnt aber keines Grundzugs in Lottchens Lärvgen ansichtig werden, der sich nach einem Familiengepräge geartet hätt, worüber ich allerley Glossen machte; wähnt', die Weißmäntel möchten wohl von ie her einen Zutritt im Hause gehabt haben. Doch fiel mir hinterher ein, die Frau wär vielleicht nur Stiefmutter, welches die moralische Abhandlung glaublich machte, womit sie das sanfte duldende Mädchen chikanirte. Und in diesem

Punkt'

Punkt' hatt' ich mich auch nicht geirrt, wie ich nachher erfuhr.

Nachdem ich alle Kamine und Winkel meines Hauses in Gedanken durchgemustert hatte, ohne die mir bekannte Aehnlichkeit der Mutter, deren Lebensalter beyläufig an Wilkes Numer gränzte, unter meinen Büsten zu finden: fiel mir bey einer gewissen Verwendung des Kopfes deutlich in die Augen, daß dessen Profil, Einem aus den Fragmenten auf eine frappante Art zu gleichen schien. Ist das lezte der vier Profilporträte von Frauen, aus dem dritten Tomus Seite 317 mit der Epigraphe: die klügste, anstelligste und praktisch verständigste; wobey eine muthwillige Hand in mein Exemplar mit der Bleyfeder notirt hat: eine Physiognomie, die ich mir nicht zur Schwiegermutter wählen möchte. In Ansehung meiner Tischwirthin fand ich beyde Urtheile sehr passend.

Nach dieser Entdeckung lag mir nichts so sehr am Herzen, als den Faden des Elenchus, den die Mutter in einem fort um die Spindel ihrer geläufigen Zunge drehte, mit guter Manir abzuschneiden. Daher nuzt' ich die erste beste Pause, wendete mich zu dem Prediger, dessen Mine der Leidenden Trost zusprach, und mir, als dem Uranfang dieses Unheils, eine Strafpredigt hielt. Muß Sr. Ehrwürden, dacht ich, einen Knopf machen, damit er mir den Text nicht zu scharf lese. Sie sind noch ein junger Mann, sprach ich, und die prudentia pastoralis steht bey Ihnen schon in voller Reife, welches ich bewundere. Mich dünkt, es kommt einem Prediger alles darauf an, das Herz seiner Zuhörer empfindsam zu machen; ein empfindsames Herz, ist wie weiches Wachs, aller Eindrücke fähig, die ihm die Hand des Künstlers zu geben gut befindet. Billige daher gar sehr die fein

ausge-

ausgedachte Prozedur, diesen großen Entzweck mittelst des herrlichen Phänomens des Mondenlichtes zu erzielen, und die Herzen ihrer Zuhörer dadurch zu schmelzen, und nach ihren frommen Absichten zu bequemen, wie die Alchymisten die steinharten hessischen Eisennieren durchs Mondenlicht bezwingen, um das gebenedeyte Blut des rothen Löwen herauszuziehen. — Aber was sagt die Confraternität zu diesem Unternehmen? Haben Sie so tolerante Mitbrüder, die durch die nächtliche Andacht nicht geärgert werden, und diese gute Absicht durch Geschrey über Neuerungssucht nicht verunglimpfen; oder Sie gar deshalb einer Heterodoxie bezüchtigen?

Er. Das ich nicht wüßte. — Und wenn auch. Wer Kraft und Thätigkeit fühlt Gutes zu wirken, sezt sich über thörigte Vorurtheile hinweg. Ich und viele gute Seelen mit mir lieben das Mondenlicht, es

ist dem menschlichen Auge viel angemessener als der grelle Sonnenschein. Das melancholische Helldunkel einer Geräuschlosen Mondennacht, schließt das Herz zu sanften Gefühlen auf. Was kan ich bessers thun, als mich dieser Gefühle meiner Zuhörer bemächtigen, um meinem Vortrag den Eingang in ihr Herz zu erleichtern, und welch Mittel ist zu dieser Absicht unschuldiger und zugleich wirksamer?

Ich. Wenns an Landplagen gebricht, oder an andern Himmelszeichen, so wüßt ich nichts das geschickter wär, einen rührenden Eindruck aufs Herz zu bewirken, als eine Andachtsübung im Mondschein, habs heut an mir selbst empfunden. Das beweißt mir eben Ihre Pastoralklugheit, daß Sie bey dem ietzigen Mangel an Landplagen, ein neues Vehikulum die frommen Gefühle Ihrer Gemeinde zu unterhalten ausgespähet haben. Hat der Mond schon so

lang

lang geschienen, und ist meines Wissens ausser Ihnen noch kein berufener und verordneter Kirchendiener darauf verfallen, die heilige Lampe der Andacht an dessen kalten Schimmer anzuzünden. Gleichwohl verdient er diese Ehre eben so wohl als ein Kometenschweif, ein Wetterstrahl, ein Nordlicht, ein fliegender Drach, oder sonst eine Himmelsbegebenheit. Hab von den genannten Dingen dicke Volumina Predigten zu Hauß, die meine Vorfahren gesammlet und ihre Andacht bey schlimmen Wetter, wenn sie nicht zur Kirche kamen, damit unterhalten haben. Mein selger Vater hatt' eine Favoritpredigt, die pflegt' er Jahr aus Jahr ein zu lesen, solche handelt' vom großen Kometen, der vor hundert Jahren den Türkenkrieg vorbedeutet hat. Andere Zeiten andere Sitten. Ich würde mir Ihre Mondenpredigten dafür wählen, wenn sie zu haben wären.

Er. O ia! sie sind zu haben. — Zog darauf ein Avertissement aus der Tasche, welches er mir überreichte, mit dem Ersuchen, gegen die gewöhnliche Gebühr Pränumeranten für ihn zu werben.

Ich. Lieber Herr, ich pfleg zwar auf kein Buch mehr zu pränumeriren: denn in unsrer Kipper- und Wipperzeit wird man damit gar arg bezogen, und wenn das Publikum so dächt wie ich, hätt die Pränumerationsmäckeley auf einmal ein End. Auch laß ich mich nicht leicht für einen Werbofficier gebrauchen; doch hier gilt eine Ausnahme: hab schon Ihren herrlichen Vortrag erprobt, und werde nicht ermangeln, Ihr Avertissement mit guten Empfehlungen unter meinen Bekannten zu distribuiren — Wahrlich, funfzehn leichte Batzen sind kein Geld für ein einziges warmes Herzensgefühl, wenn ich mirs um diesen geringen Preiß erkaufen kan! — Leistet' hierauf

auf gute Zahlung, und hatte mir dem Anschein nach das Wohlwollen der ganzen Tischgesellschaft, die den Mondscheinhandel des Predigers zu begünstigen schien, mit eingekauft. Die Dame Spörtler konsultirte schon mit sich, ob sie nicht ein Gastbett für mich zurichten müsse. Als ich das vermerkte, wollt' ichs durch ein Epiphonema über die Predigten gar zu gut machen, und verdarbs ganz.

Seitdem die Mondenkontemplation in dem empfindsamen Deutschland recht in Gang gekommen ist, fuhr ich fort, haben die Physici anmerken wollen, daß die heitern Abende im Jahr, auch nach stürmischen Tagen, sich mehren, und dagegen die sichtbaren Finsternisse hier zu Lande immer seltener werden. Sind ihrer schier noch einmal so viel um Neuholland, die Magellanische Straße, und den Sudpol herum sichtbar als bey uns. Ich verhoff demnach, der

freundliche Mond werde führohin, bey der sich mehrenden Anzahl seiner Beschauer und Verehrer, dem unbescheidenen Erdschatten ganz aus dem Wege gehen, um der sublunarischen Welt seinen erquickenden Anblick, so viel von ihm abhangt, ganz ungehindert zu gestatten.

Diese Wort', die ich in aller Unschuld sprach, sezten die ganze Tischgesellschaft in einen physiognomischen Alarm, daß ich sie gern wieder zurückgenommen und in meine Brust eingekerkert hätt', wenn ich sie hätt' wieder einfahen können, wie der Vater Aeolus seine unbändigen Sturmknappen. Die Hauspatrona nahms für Satyren, rückte den Stuhl, obgleich einige Schüsseln noch nicht herum waren, und so erreichten unsere sonderheitlichen Tischreden, die wohl werth wären von dem Pater Odilo Schreger, Konventual des Herrn Abten zu Ensdorf, seiner Sammlung hinter den wohlerfahrnen

Speis=

Speismeister mit einverleibt zu werden, plötzlich, ihre Endschaft.

Im Betreff des Nachtquartiers bliebs bey der Dachstube, welche vermuthlich die Herberge ehrsamer Vagabonden war. Dennoch fand ich da ziemliche Bequemlichkeit, obgleich der selge Gellert und Kapitän Niebuhr andrer Meinung möchten gewesen seyn; denn der Erste würde auf einem Stuhle oben auf dem Tische pernoctirt, und der Andre vermeint haben, er befänd sich wieder in der koptischen Kirche zu Sifte.

Als ich zum Frühstück gefordert wurde, vernahm ich mit Freuden, Freund Spörtler sey spat in der Nacht zu Hause gekommen. Ich macht' mich auf eine warme herzige Umarmung gefaßt, meint' das Spiel meines Incognito sey nun aus, da hubs erst recht an. Der Empfang war so kalt wie er bey Unbekannten zu seyn pfleget, wenn sich der Gast dem Wirthe nicht empfiehlt,

wie ein Apfel dem Munde durch die äussere Schale, oder ein Kolibri dem Auge, durch sein bunt Gefieder. Der gierige Blick der Hausfrau frug alsbald beym Eintritt ihren Ehekonsorten: nun sag an, wer ist denn der räthselhafte Fremde, der aussieht als wenn er ein Arcanum zu verhandeln hätt? Wo schreibt sich denn die Freundschaft her? Seine ruhige untheilnehmende Mine antwortete: Schatz, da fragst du mich zu viel. Für mich kans der Marquis d'Aymar seyn, sonst auch Saint Germain genannt, der dir seinen veriüngenden Balsam verkaufen will; oder der ewig wandernde Jud, oder der wilde Jäger, ich kenn ihn so wenig, als Einen von den dreyen großen Wanderern. Ich schwör dir, daß ich den Mann nie mit Augen gesehen hab. Alsbald wetterleuchtete ihr Auge auf Lottchen einen neuen Verweiß, davon der Donner wohl sollt' hörbar nachgerollt seyn, wenn sich der Wind nicht

gedrehet

gedrehet hätte. Das sittsame Mädchen stund ganz beklommen da, voll scheuer Furcht, daß sie einen überlästigen Konversus oder sonst einen Landfahrer für den Vetter Anton möcht' aufgegriffen haben, und nun noch einer Strafpredigt werd herhalten müssen. — So weit die physiognomische Pantomime. Die mündliche Unterredung ergab folgendes.

Willkommen lieber Freund, sprach ich, schüttelt' dem ehrlichen Spörtler die Hand, die er mir nicht entgegen reichte: bin ich Ihnen denn so ganz unbekannt?

Er kalt und etwas betroffen.

Ich entsinne mich nicht, Sie iemals gesehn zu haben. Wer sind Sie, um Vergebung?

Ich. Ey sehn Sie mich nur recht an, ich wollt Ihr Herz sagt' es Ihnen, und nicht der Mund, oder der Reisepaß, wenn ich einen hätte.

Er. Wie? Sie sind ein Reisender und haben keinen Paß?

Ich. Herr den trag ich im Gesicht frey und offenbar, bedarf keines geschriebnen in der Tasche. Sehn Sie mich nur recht drauf an.

Er mich nachdenkend beschauend.

Ja, es ist mir, als sollt' ich Sie kennen —— Wiewohl, wenn ich nicht irre, schieden wir uns eben nicht als Freunde. — Sind Sie nicht der Roßkamm, der vor einigen Jahren hier in puncto —

Freund, unterbrach ich seine Red, Sie haben doch lauter Inquisitenphysiognomien im Kopf, die Ihnen ohn' Unterlaß vorschweben. Begehn Sie an meinem Gesicht nicht eine zweifache Sünde, die erste mit dem Profil ist Ihnen verziehen.

Er höchlich sich verwundernd.

Ach um Gottes willen! Sind Sie mein physiognomischer Freund? —— Fiel mir

darauf um den Hals, und erdrückt' mich mit Umarmungen, die ich aus Herzensgrund erwiederte. Präsentirt' mich darauf an seine Hausfrau, die über die unvermuthete Auflösung des Knotens etwas betreten schien. Sie war nun ganz schmeidig, hatte den überzwergen Blick, und den Hohn auf der Nase eingezogen, und dafür die Flagge französischer Höflichkeit aufgesteckt; doch merkt ich ihr an, daß die Incognitos von meiner Art nicht in ihrem Geschmack wären.

Zur Strafe mußt ich nun durch einen Strohm von Komplimenten, Entschuldigungen und Ehrenerklärungen durchschwimmen. Wenn ich mich aus einem Wirbel heraus gearbeitet hatte, wurd ich von einem andern ergriffen und fortgerissen. Fand nur einmal Grund ein wenig zu ruhen, waren Lottchens holde Augen, die sie nun aufzuheben und hinter der Mutter Rücken ein wenig trimphirend damit, umher zu

schauen

schauen wagte. War mir ein herzerquikender Anblick, das liebe Kind wieder aufgeheitert zu sehen, der mich für das lästige Ceremoniel entschädigte. Alles Widerstrebens ungeachtet, mußt ich die Territorialrechte meines Freundes anerkennen, der nun Roß und Mann in die Burg quartierte. Philipp wurde mein Successor in der Koptischen Kirche, und ich mußte von einem Prunkzimmer Besitz nehmen, das mir von der Spörtlerischen Hausphysiognomie einen vortheilhaften Begriff machte: hier sah der wohl behaltene Mann, und die anstellige mit praktischem Verstand alles ordnende Frau aus iedem Winkel hervor. Auf den Abend macht' ich vor Schlafengehen, meiner Gewohnheit nach, einige Reflexionen, die das Incognito veranlaßte.

Zuweilen, dacht ich, gilt ein Privilegium vom Schneider mehr als eins vom Kaiser. In der physiognomischen Welt hat

der

der Leztere keine, der Erste desto größere Gerechtsame. Denn was auch Lavater lehrt, daß die Physiognomie den Stand des Menschen veroffenbare, und zum Exempel ein Fürst, auf den ersten Anblick von allen übrigen Menschen unterscheidbar sey: so versteht sich das, wenn der Fürst mit den Insignien ausgerüstet ist, womit ihn der Schneider beliehen hat. Denn ausserdem wärs nicht möglich, daß die Götter dieser Erde die Freuden des Incognito schmecken könnten, die dem Vater Zevs in der alten Welt so manchen Spaß machten, welchen ihm Götterembarras und Etiquette ausserdem versagten. Die Physiognomie des Kleides, der Schnitt desselben und die Verbrämung, hat sicherlich mehr Einfluß in die Urtheile der Physiognomisten von unbekannten Personen, als die Züge des Gesichts, von der Gränzlinie der Stirn biß zur Halskrause herab, und oft muß die Paraphrase

des

des Schneidermeisters unerklärbaren Lineamenten zur Eselsbrücke dienen. Wenn es wahr ist, daß die Form unsers Hutes und die Art ihn zu setzen schon unsern ganzen Umfang und Grad von Geckerey verräth, wie viel mehr muß der ganze Anzug einen Menschen charakterisiren; auch heftet sich die Fertigkeit, durch das Aeusserliche eines Menschen sein Innres zu erkennen, schneller auf die ganze Oberfläche, als auf einen Theil derselben.

Es hätte nur einer glänzendern Hülse bedürft, so würde die Dame Spörtler den Ton ihrer physiognomischen Ansprache ganz umgestimmt haben. Unfehlbar hätte mir ihre Mine gesagt: kein gemein Gesicht! In Wahrheit eine edle Physiognomie! Seyn Sie mir willkommen, mein Herr, Ihr Besuch ist unserm Hauße eine Ehre u. s. w. — Darum kan ichs ienem hochgelahrten Doktor nicht vergeben, daß der Narr seinen

Sammetrock zerfezte, weil er um des Rocks willen geehrt wurde. Denn als er eines Tages mit einer verschabten Fracke angethan unter das Volk ging, sezts im Gedränge manchen Stoß für ihn ab, mußt iedem Lump ausweichen und sich kümmerlich an den Häusern wegdrücken, welches ihn denn mächtig verdroß, darum ging er heim, legt' sein Ehrenkleid an und stolziert wieder durch die nämliche Straße, worauf ihm iedermann Platz machte; die Leute grüßten ihn freundlich, und gaben ihm die Ehre, die dem Doktor gebührte. Das verdroß ihm nur noch mehr, daß der Mann um des Rockes willen geehrt ward, und die alte Fracke nicht um des Mannes willen. Darauf sprach er zornmüthig zu seinem Feierkleide: bist du der hochberühmte Doktor oder bin ichs? Und gilt ein Diplom vom Schneider mehr als eins von der Fakultät? Nicht also! Wandert alsbald mit seinem

Sammetrock zum Hackeklotz, und zerstückt' ihn wie einen ausgeschlachteten Schöps.

Hat der Lavater gar eine artige Spekulation, meint derselbe aus den bloßen Daumen eines Menschen, oder auch nur aus dessen Abschattung, die Gesichtsform desselben Menschen, und bekanntermaßen aus dieser, den ganzen Charakter; ein folglich vermöge eines untrüglichen Schlusses, aus der Silhouette des Daumens das Inwendige des ganzen Menschen zu errathen. Das heißt wahrlich recht ex ungue leonem! Thu's ihm einer nach wers kan, ich getrau mir das Stücklein nicht zu praktiziren. Nach meinem unmaßgeblichen Davorhalten, läßt sich aus der Physiognomie der Kleidung auf das Thun und Wesen eines Menschen ein viel sicherer Schluß machen, als aus der Physiognomie des Daumens; obgleich der Daum ein Glied ist des menschlichen Leibes, und das Kleid nur ein Accessorium

sorium desselben. Darum sah iener phy- siognomische Geistliche einem Unbekannten, der mit guten Empfehlungsschreiben, die seine Frömmigkeit hochpriesen, in sein Zimmer trat, nicht nach dem Daumen, sondern nach dem Kleide, und bewillkommet' ihn gar säuberlich mit den Worten: ihr seyd kein Christ, Ursache des: weil ihr so schweinisch ausseht. Hätt ihm der Fremde immer den Daumen hinhalten und sagen mögen: Herr ich trage mein Christenthum im Daumen und nicht im Rocke, demungeachtet würde der Physiognomist dem Rocke mehr geglaubt haben als dem Daumen. Es ist und bleibt mir also goldlautere Wahrheit: ein fein modisch Kleid gilt in der physiognomischen Welt mehr als ein Empfehlungsschreiben, mehr als ein Testimonium, ein Reisepaß, ein Diplom, ein Patent, ein Adelsbrief, oder ein besiegelter und beschworner Stammbaum, versteht sich von

der ersten Entree; denn hinterher haben all diese papiernen Garands, der Ehr und Würde eines Menschen, auch ihre Meriten.

Wie nun eine Idee immer die andere gebiehrt, und die Gedanken im Kopf sich eben so aneinander reihen, wie die unendlichen Gelenke des Bandwurms im Eingeweid; da immer eins aus dem andern kommt, iedes für sich Leben und Bewegung hat, und alle zusammen gleichwohl ein Ganzes ausmachen: so gings auch diesmal mit meiner Abendbetrachtung. Von der äusern physischen Hülse der Kleidung, die den Werth und auch den Unwerth der Menschen so geschickt verbirgt, daß manch physiognomisch Auge dadurch getäuscht wird, und manch physiognomisch Urthel daran strauchelt, verfiel ich unversehens auf die allegorische Manteltracht, die bey verschiedenen Gelegenheiten dem Incognito gleichfalls gar förderlich ist. War vor Zeiten

einmal in der Mode der Mantel der christlichen Liebe, womit man die Blößen und Fehler des Nächsten zu bedecken pflegte, daß sie im strengsten Incognito blieben; oder doch von dem bösen Leumund öffentlich nicht durften angetastet werden; aber dieser bequeme Wachtrock der iedem gerecht war, dem er umgeworfen wurde, ist durch langen Gebrauch so durchlöchert, daß er gar nicht mehr zu gebrauchen ist. Die alten Philosophen pflegten sich in den Mantel ihrer Tugend einzuhüllen. Nach diesem Schnitt haben die neuern Schriftsteller sich allerley Mäntel verfertiget, als den Mantel der innern Ueberzeugung, des Wahrheitsgefühls, der Gleichmüthigkeit und so weiter, worein sie sich zu hüllen pflegen, wenn sich kritische Wolken gegen ihre Schriften aufthürmen, und ein Schlagregen des Tadels und der Herabwürderung ihrer Produkte auf sie niederströmt.

Unter allen Mänteln ist indessen keiner bequemer für die Herren, als der Mantel der Anonymität, da mags regnen und hageln so viel es immer will, mögen alle zwey und dreißig Winde sausen, unter dieser dichten Filzschaube kan ieder seinen Weg geruhig fortsetzen, dringt weder Wind noch Regen ein; nur die lieblichen Sonnenstrahlen pflegen manchem Wandrer dieselbe abzukomplimentiren. Darum ist der anonymische Mantel in unsern Tagen die gemeinste Modetracht der Skribenten, die sich bey den schnellen Abwechselungen der Witterung darunter wohl seyn lassen. Verdrießen aber darfs Keinen, wenn er bey diesem strengen Incognito, nicht ieder zeit nach Stand und Würden bedient wird, wie mir in Geroldsheim wiederfuhr, als ich mich dicht in meinen Oberrock hinein geknüpft hatte; oder wenn einen sein Weg vor einem Dorfe vorbey trägt, wo die muthwillige Jugend eben

Plumb-

Plumbsack spielt, daß ein solcher verkappter Wanderer, von dem kein Mensch weiß wer er ist, einen Klappant abbekommt, das kan sich wohl zutragen. Hat sich der Fall erst unlängst begeben mit einem gar feinen reputirlichen Manne, wo ich mich recht entsinne, wars einer der Biographen des selg. Grafen Bernsdorf, dem begegnet der Merkur auf der Straße, als er sich in seinen anonymischen Mantel gehüllt hatte, und versezt ihm unversehens einen Hieb mit seinem Caduzeus Plumbsack, daß der Mann zusammen fuhr, seinen Mantel von einander schlug, frug was das für Manier sey, Leute die man nicht kenn, auf freier Strassen so zu insultiren? Worauf sein Reisiger noch scharf mit dem Gott expostulirt'. Der Stöhrenfried merkt' er hab eine Bevue gemacht, deren er immer etwelche abzubitten hat, zog sein befiedertes Käpplein ab, und bat gar höchlich um Verzeihung, schob alle

Schuld auf den anonymischen Mantel, ließ sich nicht weiter auf die Kontrovers ein, und zog sich vermög seiner beflügelten Füß' leicht aus der Affäre. Ist gleichwohl ein seltener Fall, daß einer auf solche Weis' das anonymische Incognito ablegt: die liebe Sonn mit ihren erwärmenden Strahlen hat vielmehr Kraft das zu bewirken, als Sturm- und Hagelwetter, oder gar der Plumbsack. Habens die zeitigen Schriftsteller an der Art, wenn sie irgend ein Wischlein in die gelehrte Welt ausgehn lassen, daß sie, absonderlich bey der ersten Ausflucht den Mantel sorgfältig um sich schlagen, und wenn sie von Aussen eine rauhe Luft vermerken, schnüren sie die Kapp' übers Gesicht und stecken drinn wie die Schnecke in ihrem Häuslein. Sobald aber ein freundlicher Sonnenblick aus einer Bibliothek oder gelehrten Zeitung auf sie herab strahlt, wird ihnen der Mantel lästig, wer-

fen die Hülle von sich, meinen 's wär Wetter wie in Hundstagen; kröchen gleichwohl gern wieder unter, wenn die Witterung sich ändert und der Wind aus dem kalten Loche bläßt; aber da ists vorbey, haben sie's doch nicht besser haben wollen, stehen hernach unbedeckt in Wind und Wetter da, und sehn so frostig und nüchtern aus, daß es einem iammert.

Oft ists mit der Anonymität auch nur Gezier. Ein groß Theil der Skribenten, welche die Leipziger Meß beziehen, könnten getrost ihren Vor- und Zunamen aufs Titelblatt ihrer Schriften setzen, und würden im offenen Helm dennoch so unbekannt bleiben als unter dem Mantel; oder das Risiko von Schand und Ehr, wär wenigstens in einem Termin von sechs Monaten abgemacht. Gemeiniglich treibt die folgende Meß die Produkte der vorhergehenden ab, wie das junge Laub im Frühling das verdorrete vom

vorigen Herbst an einem Eichbaum, welches ein Spiel der Winde wird. Find außerdem noch zwischen dem Troß der anonymischen Schriftsteller, die sich verbergen, wo sie's nicht Ursach haben, und meinem Philipp eine sonderbare Aehnlichkeit. Dem fiels vorigen Winter ein, als ich dem Stallamt in H** meinen Haber verhandelte, einer Faschingsmummerey mit beyzuwohnen. Weil aber in der Maskenwelt die Livree nicht in dem Ansehn ist als in der litterarischen, hatt' er nicht das Herz hin zu gehen. Ich heuert' ihm dennoch einen türkischen Kaftan, schob ihm eine tüchtige Nase mit einem Knebelbart unter den Turban, und hieß ihn mir folgen. Aber was geschah! Bey einem Schleiffer ward ihm die Nase abgestoßen, und im Getümmel des Tanzsaals alsbald zertreten. Da gaft' ihm nun ieder ins Gesicht, kennt' ihn gleichwohl kein Mensch, und er behauptete sein

Inco=

Incognito so gut in der natürlichen Gestalt, als der litterarische Pöbel, wenn er sich des anonymischen Mantels entlediget.

Den zweiten Morgen nach dem Frühstück, führte mich mein Gastfreund in sein physiognomisch Kabinet, das mit viel hundert Schurkenphysiognomien ringsum austapeziert war, eitel Diebsgelichter, Schandbuben, Königsmörder und Kindermörderinnen, Mordbrenner, Giftmischer und dergleichen. Waren da zu sehn Kartusche, Lips Tullian, Nikol List, der Jud Sis, ferner die Königsmörder in chronologischer Ordnung, von Jakob Clement an biß auf den verruchten Polacken. Nachdem er mir die merkwürdigsten Köpf' darunter nebst ihrem Leben und ihren Thaten kürzlich angezeigt, auch das Sterbeiahr und die Todesart eines iedweden, mit Beyhülfe seines darüber gefertigten Katalogus angegeben hatte, frug ich nach den Zeichnungen ehr-

licher Leute. Er antwortete: Seine Liebhaberey gehe nur auf Inquisitengesichter, und er glaube davon einen solchen Schatz zu besitzen, als kein Sammler leicht zusammen bringen werde; das Glück hab' ihm besonders wohl gewollt, die seltensten Schandphysiognomien aufzutreiben. Von rechtschaffen Leuten besitz' er zwar auch eine kleine Anzahl Silhouetten; weil er aber nicht viel draus mache, wären sie nicht rangirt. Schloß darauf ein Schubkästlein auf, worinn irgend ein paar Dutzend Schattenköpf' lagen, darunter ich zu meinem Vergnügen und zu meiner Demüthigung auch meine Abschattung fand: denn ich sah an den vier Enden deutliche Spuren, daß sie schon war angenagelt gewesen.

In seiner Bibliothek fand ich einen guten Vorrath physiognomischer Schriften aus der alten und neuen Epoque, und zu meiner großen Wonne auch den vierten Theil der

Fragmente, den ich, weil die litterarische Circulation bey mir hinterm Wald langsam von Statten geht, und ich selbst die Zahlung etwas verspätet hatte, vor der Ausreise noch nicht von meinem Bücherlivranten in Empfang nehmen konnte. Ich fiel mit solchem Heishunger an diese Seelenspeise, daß ich den Wälschenhahn würde verschmähet haben, den die Hausfrau auf den Mittag der Gastfreundschaft geopfert hatte, wenn nicht Lottchen die Ambassade, mich zur Mahlzeit einzuladen, übernommen hätte.

Drey Tage lang studirt ich unabläßig meinen Autor, fühlte, daß durch den Gebrauch dieser heilsamen Arzeney die natürliche Wärme für die gute Sache der Physiognomik sich wieder mehrte, und die kalten Nebel, womit der Sempronius meinen Kopf erfüllt hatte, nach und nach wegdünsteten. Stieß auf gar viel herrliche Stellen, als ich gleich anfangs im ersten Rennen,

nen, den ganzen Tomus nur flüchtig durchlief. Traf sich sonderbar, daß mir zuerst im vierten Fragment das Wort an Reisende in die Augen fiel. Der Wunsch des Herzguten Lavaters, daß ein physiognomisch Taschenbuch für Reisende geschrieben würde; aber von keinem andern, als einem geübten Reiser, schmeichelte gar sehr meiner Eitelkeit. Mein Itinerarium, dacht ich bey mir, das ich nach beendigter Reise, will's Gott, ans Licht zu stellen gesonnen bin, ist doch so recht nach der Idee des Meisters: steht alles drinn, was Er vom Taschenbuch verlangt, und kan mit Fug und Recht dafür gelten. Ich hab' gesehn, verglichen, beurtheilt, hab die Gelehrten, Weisen und Männer, von denen viel Sagens ist im Lande, aufgesucht, das Verhältniß ihrer Werke, ihres Ruhms und ihrer Gestalt fleißig erwogen, das Canalwasser mit der Quelle verglichen, als ich ihr Rauschen zu

Leipzig am nächsten hörte. Diese Stirn, sagt' ich zu mir, diese Augenbraune, dichtet so, übersezt so; endlich hab ich auch alles so befunden, wie Lavater meint, daß er es befinden würde, wenn er unbekannt herum reisen könnte: ich war, wie er, an die Männer von großem Namen leichtgläubig, und wurde mit iedem Tage schwergläubiger. Hab keinen verachtet, bin aber gleichwohl sehr auf meiner Hut gewesen, daß ihr Name und die Sage von ihnen, weder Blendlicht noch Nebel mir wurde. Alles das stund mit klaren dürren Worten in meinem Reisejournal lang zuvor, eh der vierte Tomus der Fragmente da war. Wird sich der liebe Mann nicht wenig erfreuen, wenn er erfährt, daß einem von seinen zwey und dreißig physiognomischen Desideratis auf der 452. S. bereits ohne seine Bitte und Veranlassung Gnüge geschehen sey.

Ausserdem war mir bey dem Wort an Reisende noch besonders der erste Aphorismus eindringlich: „Für Reisende sind drey Dinge schlechterdings unentbehrlich, Gesundheit, Geld und Physiognomik.“ Am ersten und lezten Erforderniß hab ich, Gott sey Dank, auf meiner Reise keinen Mangel gespüret; beym Zweiten langt ich rasch nach meinem Beutel, fand, daß das Wort vom Meister geredt war zu seiner Zeit: ’s war darinn volle Ebbe, daß ich ganz gemächlich biß auf den Grund hinein waden konnt. Das bewog mich, in aller Eil den Philipp nach meiner Heimath zu spediren, und dem Verwalter gemessene Ordre zu stellen, mich mit neuer Baarschaft zu versehen. Zugleich gab ich meinen Privatakademisten daheim kurzen Bericht, von dem Zustand des Physiognomie Wesens in dem Strich Landes, den ich durchzogen hatte; thät auch dem Schöndenker F** aff als beständigen

digen Sekretär unsrer Privatakademie Auftrag, den Plan derselben aufs baldeste nach Zürch einzusenden, damit Freund L. daraus ersehe, daß ein solches Institut als er wünschet, bereits existire.

Hierauf begab ich mich wieder ans Studium. Sieh da! abermal eine schmeichelhafte Idee für mich, auf der 179. Seite laß ich: eine Physiognomik des Lachens wär das interessanteste Lehrbuch der Menschenkenntniß, dazu hab ich auch bereits meinen Beytrag geliefert, bey Gelegenheit des Anlachers in der Stadt Meissen. Die Bemerkungen, die ich damals aus dem Stegreif niederschrieb, sind mir nun erst werth, denn sie leisten mir Gewähr über mein physiognomisch Talent; konnte mich nicht enthalten zu verschiedenen malen mit dem bekannten Sprüchwort: les beaux esprits se rencontrent mir ein Kompliment zu machen, und glaube bald, daß ich unter zehntausend

Aphysiognostikern hervor rag', wie einer der Geroldsheimer Thürm über alle Bäum und Gebäude der weiten Ebne.

Besonders vergnügte mich der zur Wirklichkeit gediehene Stirnmesser, welcher bey Menschenschädeln die nämlichen Dienste leistet, als das Eyermaaß bey den Hünereyern, nicht nur vermöge desselben, wie iener Geitzhals in der Komödie that, zu erforschen, ob iedes Ey, das er auf dem Markte einkaufte, sein volles Maaß und Gewicht hielt: sondern nach der Verbesserung desselben, von einem großen Kunstmeister, die richtige Prognosis zu stellen, ob ein Ey zum Unterlegen oder nur zum Eyerkuchen tauge, item, ob ein Hähnlein oder ein Hühnlein draus kriechen werd'. Eben so zeigt der Lavaterische Stirnmesser, nicht nur ob ein Menschenschädel das volle Maaß des Hirns für den gesunden schlichten Menschenverstand enthalte, sondern auch zu welchen

chen Grad von Erkenntniß, Vermögen, Gedächtniß, Einbildungskraft, ingleichen von Eindrucksfähigkeit, Empfindung und Schnellkraft, ieder Schädel Rezeptivität habe. Und wenn ein Mathematiker die Bogenlinien der Stirn auf gerade Linien zu reduziren unternähm, welches mir sehr praktikabel scheint, würde man den Verstand eines Menschen mit gemeiner Kramerelle ausmessen können, wie eine Rolle Band. Nur fürcht' ich, daß diese herrliche Erfindung nicht allewege das leisten werde, was das physiognomische Publikum sich davon verspricht. Nehms ab an dem verbesserten und zu ökonomischen Gebrauch eingerichteten Ometer, der seit mehrern Jahrern in meiner Wirthschaft im Brauch ist. Zuweilen ist mirs damit ganz mißlungen, daß die Eyer, aus welchen Hühnlein hätten auskriechen sollen, eitel Hähn gebracht haben; auch wohl die Unfruchtbaren, weil sie das

Eyermaaß für tauglich angab, den Bruthennen sind untergelegt worden, und dagegen ein herrlich Hühnergeschlecht durch einen einzigen Ringelkuchen vernichtet wurde. Demungeachtet halt ich fest bey dem Eyermaaß, denn die Prognosis von den Eyerembryonen, wenn sie auch nur das zehntemal eintrift, ist mit alledem eine trefliche Spekulation. Zwar meint einer meiner Nachbarn, ein alter Landwirth, das Ding sey eitel Spielerey und chimärisch Wesen, und wenn auch alles aufs Haar zuträf, was denn für Gewinn und Vortheil bey der Sache heraus komm? Ob es nicht ein Zeitverderb sey, sie einer unbefriedigten Neugier aufzuopfern? die Kenntniß, ob Eyer zur Brut tauglich oder unfruchtbar wären, könne man sich leichter und sicherer aus ganz andern Indiciis verschaffen, die ieder Hühnermutter bekannt wären, wobey es keines Abzirkelns brauche. Er sey des Glaubens,

den die christliche Kirche in einem alten Liede bekenne:

Eyer von Hühnern eingelegt,
Werden junge draus geheckt.

Uebrigens laß er den Himmel walten, kümmere sich weiter um nichts, und habe bey dieser Methode nie Mangel an Hühnervieh gehabt. Ich laß meinen Nachbar reden so lang er Lust hat, und bleibe dennoch bey meiner Methode. Gleichwohl kan ich nicht bergen, daß mirs so vorkommt, als ließ sich das, was der alte Landwirth vom Eyermesser sagte, mutatis mutandis gar füglich auf den Stirnmesser deuten. Denn ob ein Mensch gut und tauglich, oder ob er in Ansehung seines Geistes und Herzens ein tod und unfruchtbar Wesen sey, läßt sich auf die gemeine Art, die das Evangelium lehrt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, welches auch des Sempronius Manier war die Geister zu prüfen, viel leichter

und sicherer erforschen als durch den Stirnmesser. Dieser hat noch überdieß die Unbequemlichkeit, daß man ihn nicht an iedem Kopf so anbringen kan als den Oometer an den Eyern: die halten bey den Versuchen still und lassen sich handieren; das thun die Köpf' nicht so leicht. Läßt sich nicht ieder ohne beleidigende Indiskretion in das Maaß einklemmen, würden die Herren und Damen einen schönen Lerm anfangen, wenn ein Physiognomist in ihren Zirkel trät, mit seinem Stirnmesser über die gepuderten Köpf herführ, und mit ihnen umgehn wollt' wie ein Hühnervogt mit den Eyern. Doch das sind nur so meine unvorgreiflichen Gedanken, kan seyn, daß das all' anders geht, wenn die Sach einmal in Gang kommt.

In des dritten Abschnittes achtes Fragment, welches von den Schriftstellern handelt, woraus sich die Physiognomik beweisen läßt, gehört meinem Bedünken nach das

hohe Lied, welches, weil es ganz physiognomischen Innhalts ist, den stärksten Beweiß für die edle Wissenschaft enthält. Hab' das nur obiter notiren wollen, damit bey einer zwoten Auflage der Fragmente, wenn eine sollt nöthig seyn, beliebiger Gebrauch von dieser Bemerkung könne gemacht werden.

Wie ich aber über die angeführten Materien große Freude empfand; so stieß mir auch eins und das andre auf, das mich ganz kleinlaut und meinen physiognomischen Spleen wieder völlig rege machte. Hab ein sonderbar Dubium, das ich aus dem Stegreif nicht sogleich zu lösen weiß. Auf der 322. Seite kommen vor zehn Gränzumrisse männlicher Gesichter aus einer deutschen Stadt, von denen sagt der Meister: ich gesteh, daß ich den Charakter dieser meistens sonderbaren Stirnformen zu wissen wünschte; denn Wissen des Gewissen allein

giebt Grund zum Vermuthen des Ungewissen. Sonderbar! Auf der 219. Seite steht ia ein langes Fragment von der Stirn und deren Ausdeutung, welches ich mir gezeichnet hatte, um es mit Fleiß zu studiren, und auf einmal hinter das Geheimniß der Stirnkunde zu kommen; aber die folgende Entdeckung hat meinen Muth ganz niedergeschlagen. Denn was von einer deutschen Stadt gilt, denk ich, gilt von allen, wenn einem nun da gleich Menschengesichter Dutzendweise aufstoßen, aus welchen der Meister so wenig klug werden kan als der Schüler, was hilft denn das Studium, und wo bleibt die verheißene Menschenkunde aus der Physiognomie? Wenn Freund L. den persönlichen Karakter dieser zehn sonderbaren Stirnformen von seinem Korrespondenten zu erforschen wünscht, um aus dem Wissen des Gewissen erst noch physiognomische Vermuthungen zu haschen: so ist

das ein Heischesatz, der im vierten Tomus zu spät kommt; so weit sollte die Kunst doch fortgerückt seyn, daß man, besonders nach so weitschichtigen Abhandlungen von Stirnformen, nicht erst nach einem Dic mihi oder Zubläser sich umsehen dürfte, der den Physiognomisten auf den rechten Trichter helfen müßte. Das ist meines Erachtens ein Stücklein, worüber der Sempronius triumphiren könnte: würde sprechen, iezt vermerke der Zürcher, daß die Physiognomik nicht mit einem Arm zu umspannen sey, und nehme nun auf die Lezt' auch den Andern, nämlich die Kenntniß der Thathandlungen zu Hülfe; wo Lavater nun hin woll, da sey er längst gewesen.

Ueberhaupt ist mir bey der Uebersicht des lezten Bandes eine Idee beygegangen, von der ich nicht weiß, daß sie einem Recensenten eingeleuchtet habe, folglich gebührt mir, im Fall sie richtig befunden würde, die Ehre

dieser scharfsinnigen Beobachtung allein. Mir kommts vor, als sey der Meister im vierten Tomus von seinem Lehrstuhl herabgestiegen, und hab sich wieder auf die Lernbank gesezt. Am Ende, wo man vermuthen sollte, daß der physiognomische Vielwisser alle Zweifelsknoten würde gelößt haben, weiß er weit weniger als im ersten Theile; dort spricht er viel zuverläßiger und bestimmter; hier ist des Warnens, daß man seinem Gefühl nicht vertrauen, und an der Gewißheit physiognomischer Urtheile zweifeln solle, kein End. — Das heißt doch im Grunde zurück gelernt. Und was soll endlich der Lehriünger bey sich gedenken, wenn er seinen Meister bey Vollendung seines Meisterwerks, mit schweizerischer Ehrlichkeit, die recht aus dem Innern des Herzens vorquillt, über dasselbe ausrufen hört: O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist eitel! das ist wahrlich keine sonderliche

Empfeh-

Empfehlung fürs Werk und fürs Studium. Ich antwort' auf diese übel angebrachte Herzensergießung: mit nichten! 'S ist nicht alles eitel: der gediegene Lichtstrahl der Wahrheit ist beständig und unveränderlich, und leuchtet in alle Ewigkeit. Es würd' mich nicht wenig wurmen, wenn ich mir für meine blanken Louisdor vier dicke Bänd' Eitelkeiten erkauft hätte, das wären mir sodann gar leidige Tröster. Will nicht hoffen, daß es damit nach dem Buchstaben gemeinet sey, sonst hätt ich mit meinem selgen Aeltervater schier einerley Schicksal. Zu dem kam vor langen Jahren ein reisender Adeptus, der vermaß sich hoch und theuer, ihm das große Naturgeheimniß zu lehren, gediegenes Bley in gediegenes Gold zu verwandeln. Im ersten Jahr ging das Werk rasch von Statten: alle bleyerne Dachrinnen und Verkehlungen des Haußes zerflossen im Schmelztiegel. War

bey iedem Versuch der beste Anschein vorhanden, daß der Prozeß gelingen werde: denn die herausgebrachte Masse war immer Beynahegold. Das machte den lieben Aeltervater nur hitziger: er meinte, weil die Hauptsache gut von der Hand gehe, werde sich die Kleinigkeit, woran's noch gebrach, mit der Zeit wohl finden. Und so fraß in einer Reihe von Jahren der Schmelztiegel den ganzen bleyernen Götterdivan im Lustgarten; dennoch fehlt's immer an der Kleinigkeit, die der Kunst den Ausschlag hätt' geben sollen. Bald hielt das erkünstelte Gold nicht den Stich, bald mangelte die spezifische Schwere, bald wieder die Feuerbeständigkeit u. s. w. Endlich als man dachte, nun wären alle Berg' überstiegen, schrieb der Adeptus eines Tages bey frühem Morgen über die Thür des Laboratoriums, nachdem er sie verschlossen hatte, die nachdenkliche Sentenz: O Eitelkeit

der

der Eitelkeiten! Alles ist eitel und ging davon.

Während dieser Meditation hört' ich Freund Spörtlern in seinem physiognomischen Kabinet weidlich hämmern; er hatte wieder eine herrliche Acquisition von einigen Diebsphysiognomien gemacht, auch unter andern ein elendes Kupfer von dem ehemals berüchtigten thüringischen Menschenfresser aufgetrieben, das er mit großer Zufriedenheit, indem er die Melodie eines Sterbeliedes dazu pfiff, an die Wand anzweckte. Wohl ihm! sprach ich zu mir, daß er nicht wie ich, von iedem antiphysiognomischen Winde, gleich einem schwankenden Rohr, hin und her gebeugt wird! Es ist doch um den Glauben der Einfältigen ein herrlich Ding; ihm vermag kein Zweifel oder Einwurf das geringste von seiner Ueberzeugung abzudringen. Weil er sich um alle Physiognomien, die nicht Galgen- und Rädfähig

sind, unbekümmert läßt: so irrts ihn wenig zu wissen, ob durch die Fragmente die Physiognomik zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gediehen sey; oder obs damit die Bewandniß habe, wie mit ienem Gukkasten, von dem der Eigner rühmte, daß er darinn eine Vorstellung zeigen wolle, die nicht Abbildung oder Nachahmung, sondern wahre Natur in ihrer ungeschminkten Darstellung sey. Als sich nun die Zuschauer Haufenweiß herzudrängten, die Seltenheit in Augenschein zu nehmen, ließ er Einen nach dem Andern vors Augenglaß treten und hinein schauen. Alle sahen im Grunde nichts: denn es war inwendig stockdunkel. Wie sich nun ieder Beschauer darob höchlich verwunderte, sprach der Savojer: das sey ein Stück der egyptischen Finsterniß in natura, was er zeige, und weiter enthalte sein Gukkasten nichts, als eine ewige undurchdringliche Nacht.

Konnts demnach nicht långer Umgang haben meinem Busenfreunde mein Herz auszuschůtten, und ihm meine Zweifel, Kleinmůthigkeit und Ungeduld, über das Unbefriedigende in der physiognomischen Menschenkunde, das sich nun nach geschlossenen Kanon daraus veroffenbare, der Långe nach zu detailliren. Er hörte mich als ein Richter an, der den Bescheid schon im Kopf hat, eh die Partheyen ausgeredt haben, und gab mir, nachdem ich mich sattsam entnothdůrftet hatte, folgendes darauf zu vernehmen.

Es sey nicht zu verwundern, sprach er, daß ich bey allem Eifer und der großen Anhånglichkeit an die große Kunst, dennoch mit allerley Zweifeln zu kåmpfen håtte. Denn da ich, so viel er aus meinem Diskurs verstehe, alles nach Lavaters Regeln abzirkeln wolle, so könn's nicht fehlen, daß mir begegne, was dem großen Haufen, der dem

Meister

Meister nachphysiognomisire, wiederfähr, daß nichts zuträf. Die Physiognomik sey ein habitus practicus, den müsse man im Kopf haben und nicht im Buche, ob man sich denselben gleich daraus erwerben müsse. Wenn man aber iedes vorkommende Exempel aus dem Buche lösen wolle, so sey das eben so viel, als wenn ein Richter, ieden ihm vorkommenden Rechtsfall im Korpus juris aufsuchen und darnach decidiren wolle. Da trät immer die Kautel ein: minima circumstantia variat rem. Alles komme auf den Blitzblick des Sehers an, dieser entscheide auf Rechtshändel angewendet juridisch, wie bey Gesichtsformen physiognomisch. Auf dieses Schnellgefühl könne man sich, wenn es auf vorgängiges ernsthaftes Studium gegründet sey, aber auch sicherer verlassen, als auf einen Wahrsager Geist. Daß sey die wahre Prozedur bey der physiognomischen Menschenkunde, wer diese nicht

einschla=

einschlage, der bleibe ein Stümper in Ewigkeit. Darauf beziehe sich auch Lavaters Klage, daß es ihm in der Seel kränke, von seinen Bemühungen so selten den Gebrauch, den er sich geschmeichelt habe, wahrzunehmen, denn das hab er nicht vorgesehen, daß sogar sehr wenige seiner Jünger in den Geist der Sache, und Interesse der Menschheit einzudringen, stark, weise und gut gnug wären.

Also Freund, antwortet' ich, glauben Sie, daß ich als ein A B C Schütz die Physiognomik studirt hab'?

Er. Ja, noch zur Zeit sind wir das Alle; aber es ist ein mächtiger Unterschied unter den mancherley Methoden, das A B C zu studiren. Daß hierauf sehr viel ankomme, beweißt nicht nur der kritische Fleiß der Gelehrten, das A B C Buch zu mehren und zu bessern; sondern auch der große Baurentumult, der vor einiger Zeit draussen im

Reich über ein solch neu A B C Buch entstund. Was wollten die Bauren anders damit, als ihre bißherige Methode vertheidigen, da die Landesobrigkeit eine andre einzuführen vorhatte? Und so, dünkt mich, hangen Sie auch mit allzugroßer Aengstlichkeit an Ihrer Methode zu physiognomisiren, messen alles nach Lavaters Lehrsätzen ab, trauen Ihren Kräften zu wenig, daraus kommen verzagte, der Wahrheit nie vollkommen entsprechende Urtheile, daran Sie nachher irre werden müssen, weil Sie nie in den Geist der Sache eindringen, sondern beym Detail Mühe und Geduld verlieren.

Ich. Und Sie Freund, wenn ich Ihnen unverholen meine Meinung sagen soll, gehören in die Klasse der Ueberhäuptler, die vermeinen in den Geist der Sache einzudringen, wenn sie sich ein allgemeines physiognomisches Ideal formen, bey welchem

sie stehen bleiben, und nun auf gut Glück bey der Praxis nach der Eingebung ihrer Phantasie zu Werke gehen. Meinen, sie haben die Sach' bey allen vier Enden angefaßt, und könnten nun mächtige Riesenschritt' thun; drehen sich gleichwohl immer auf dem Absatz ihrer Phantasie herum wie die hölzernen Equilibristen, die die Ofenwärme umtreibt, ohne daß sie einen Schritt vorwärts kommen. So viel ich Physiognomisten gesehn und besprochen habe, hat ieder seine eigne Methode, so wie ieder Alchimist seinen Prozeß, dadurch er vermeint, der Natur ihre Geheimnisse abzulocken; aber der physische Goldschiefer und der physiognomische liegen gleichtief verborgen, und ich seh's wahrlich nicht ab, wenn ie des Finstern etwan ein Ende werden möchte.

Er. Sie sind in Ihren Erwartungen zu rasch, nur Geduld! in vier Jahren kan

die Physiognomik das nicht seyn, was sie in vierzig oder vielleicht in vierhundert Jahren seyn wird. Große Projekte glücken in der Ausführung nicht gleich anfangs, es ist gnug, wenn sie nur zum Theil gelingen.

Ich. Darinn haben Sie wohl Recht. Drum vergleich ich die Kunst der kolossalischen Bildsäule Peter des Großen. Da ist untenher alles fix und fertig; der Granitfels, der zum Fußgestell dienen sollt', ist mit unsäglicher Müh und Aufwand zur Stelle gebracht; desgleichen war der Metallguß glücklich biß zum Kopf des Helden und des Pferdes gestiegen; aber da hatte die Freude auf einmal ein End: denn es platzte die Form. Dem unbeschadet nennt der Künstler seine Arbeit gelungen, obgleich dem Helden und dem Pferde die Köpfe fehlen, und laut neuerer Berichte, der wiederholte Versuch durch angesezte Fragmente

das Kunstwerk zu ergänzen abermals mißlungen ist. Ich denk' dieses Simile hat den Fehler nicht, daß es hinke, sondern mit der verglichenen Sache selbst ganz fein Schritt halte. Wenn nun Meister Falconet spräch: man müsse sich an das Verfehlte nicht stoßen, sondern in den Geist des Ganzen eindringen; die heroische Unternehmung eines so großen und kühnen Werkes bewundern; sein Kunstprodukt könn immer zur Schau aufgestellt werden, es sey doch größtentheils gelungen, und er hab im Ganzen immer so viel geleistet, daß das Publikum mit ihm zufrieden zu seyn Ursach habe; denn den Kopf könne man sich ja leicht hinzudenken: so glaub ich schwerlich, daß der dirigirende Senat mit dieser kahlen Ausrede sich werde abspeisen lassen. Setzen Sie an Statt des Petersburger Kunstprodukts das Zürcher, und an Statt des Senats das Publikum: so

werden Sie die Folgerungen des Vergleichs ganz gleichförmig finden. Eingestehen müssen Sie mir, daß das kostbare physiognomische Opus, nachdem es beendiget worden ist, vollkommen die Physiognomie des Babilonischen Thurms hat, wie er pflegt in dem Kupferbilde abgebildet zu werden: die Zinne fehlt daran, und so ist das Ganze nichts als eine prächtige Ruine, die man anstaunen und begaffen, nicht aber gebrauchen und nutzen kan. Es liegt ein Hause Werkstücke bey einander, da man nicht durch noch drüber kan, zum Theil prächtige Rudera, wie die zu Palmyra; hier ein Säulenknauf, dort ein Stück vom Gebälke, da ein Triglyph und so ferner; will mans aber vermauren, giebts eitel Flickwerk, denn es paßt kein Stück zum andern.

Er. Ganz Recht! Wer heißt Ihnen auch diese Bruchstücke vermauren, die Ihnen

nen nur zum Modell und Vorbild dienen sollen des Tempels der physiognomischen Weisheit, den ieder Kunstverehrer nach seinem eignen Maaßstab, so wie es sein Vermögen und seine Kräfte erlauben, sich selbst auferbauen muß. Ihr Spleen wird hoffentlich evaporiren, wenn Sie mit ruhigerm Blut erwägen, daß er aus einer überspannten Erwartung entsprungen ist. Ich bin in meiner Hofnung auch getäuscht worden, in dem lezten Tomus erwartete ich mit Zuverläßigkeit, das Vollgesicht oder die Silhouette des Zürcher Kelchvergifters, und wenn sich dieser noch immer dem Adlerblick des Sehers verbirgt, doch wenigstens sein Ideal nach den Grundlinien und charakteristischen Gesichtszügen, die ein solcher entmenschter Bösewicht nothwendig haben muß; denn iedes Laster hat ia seine Mine, folglich muß die Kelchvergiftung auch die ihrige haben: damit

andere Gesichtsspäher, denen die Physiognomie des Lasters auffallender ist als Lavatern selbst, den Giftmischer vielleicht hätten entdecken mögen. Allein ich finde bey der Menge Materialien, von diesem interessanten Gegenstande nicht eine Sylbe. Das macht mir inzwischen keine Unlust; ich begnüge mich an dem, was da ist, und verlange nicht nach dem, was da seyn könnte; lege nicht Harpunen zurechte, und stelle keine Thrantonnen ans Ufer eines Teiches, um da auf den Wallfisch- und Robbenfang auszugehen, wo mir mein Netz nur Karauschen und Bratfische liefert, mich davon mäßig zu sättigen.

Ich. Lieber Freund, obgleich Ihre Bratfisch' nicht für iedem Gaumen sind, und ich mich nicht drauf möcht' lassen zu Gaste bitten, so wünscht' ich doch, weil ich eben hier zur Stelle bin, Sie

Ihr Netz einmal auswerfen zu sehen, ob Sie einen Fischzug thäten, oder leer wieder heim kehrten. Ich wollt' nur am Lande bleiben, und von fern einen Zuschauer abgeben.

Er. Ihrem Wunsche soll morgen Genüge geschehen. Ein benachbarter Gerichtspatron hat vor, über einige Malefikanten ein physiognomisch Halsgericht hegen zu lassen, um einen Versuch zu machen, was der scharfe Blick des Richters, zur Entdeckung des Lasters mehr oder minder als die Tortur vermöge. Ich bin erbeten worden dabey zu assistiren. Wollen Sie nun als Beysitzer oder Auskultant dieser interessanten Untersuchung beywohnen, so werden Sie sehr willkommen seyn.

Diese Einladung kam mir sehr gelegen, ich nahm sie also stehenden Fußes an, begierig zu erfahren, ob man's bald dürfe

laut

laut sagen, nach 25 Jahren werde die Physiognomik Statt der Lehre von der Tortur zur Criminalrechtswissenschaft gehören.

Ende des dritten Heftes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Musäus, Johann Karl August,

Physiognomische Reisen

Bd.: 3

Altenburg (1779)

P.o.germ. 972-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115324-1
VD18 90400178